

Team Neukölln

Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“

Michael Thoma / Nihat Karatoprak

Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin

Projekt im Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Landesgruppe Berlin e.V.

Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“

Reuterstraße 10, 12053 Berlin

Telefon/Fax: 030/606 90 598

Mobil Michael Thoma: 01520/5919794, Mail: m.thoma@sozkult.de

Mobil Nihat Karatoprak: 0177/3399532, Mail: n.karatoprak@sozkult.de

www.outreach-berlin.de

Ansprechpersonen: Nihat Karatoprak und Michael Thoma

Berichtszeitraum: 1. Dezember 2007 - 31. Oktober 2008

Inhalt

I. Allgemeine Angaben (Strukturqualität)

1. Konzeption, Allgemeines, Einleitung
2. Die personelle Ausstattung
3. Öffnungszeiten
4. Platzzahl für Jugendfreizeitstätten

II) Bericht über die Umsetzung der Jahresplanung und des fachlichen Teils des Leistungsvertrages

1. Offener Bereich
2. Projektarbeit, Workshops und Gruppenangebote
3. Veranstaltungen und Aufführungen
4. Weitere Angebote
5. Zusammenfassung der Angebotsbereiche im Berichtszeitraum
6. Nutzung der Räume der Einrichtung durch Institutionen der Jugendhilfe, des Bildungs- und Sozialbereiches
7. Inhaltlich-fachliche Vorgaben des Jugendamtes – Umsetzung und Erfahrungen
8. Formen der Partizipation
9. Methoden der Bewertung der Angebote durch die Kinder und Jugendlichen
10. Zusätzliche Ressourcen und Unterstützung durch die Einrichtung
11. Öffentlichkeitsarbeit
12. Außenwahrnehmung des Kinder- und Jugendtreffs

III. Besucher/innenerfassung

1. Statistische Beschreibung der Besucher/innen

IV. Kooperationen, Gremien- und Netzwerkarbeit

V. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

VI. Maßnahmen des Qualitätsmanagements

VII. Entwicklungsbedarf / Veränderungsbedarf / Benötigte Unterstützung

I) Allgemeine Angaben (Strukturqualität)

1. Konzeption, Allgemeines, Einleitung

Die im September 2007 zur Eröffnung des Kinder- und Jugendtreffs in der Reuterstraße 10 erarbeitete und vorgelegte „Konzeption für den Betrieb des Kinder- und Jugendtreffs Reuterstraße 9/10“ wird unverändert beibehalten. Gültigkeit hat des Weiteren der Leistungsvertrag vom 25.02.2008 zwischen dem Bezirksamt Neukölln von Berlin – Abteilung Jugend -, vertreten durch die Jugendstadträtin Vonnekold und dem freien Träger der Jugendhilfe Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V., Projekt Outreach, vertreten durch den Geschäftsführer Herrn Scherer.

Seit der feierlichen Eröffnung des „Blueberry Inn“ wird der Treff durch die Zielgruppe, Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 15 Jahren, sehr gut angenommen. Die unmittelbare Nähe zum Käptn Blaubär Spielplatz hat sich hierbei als sehr vorteilhaft erwiesen. Es konnten dadurch noch mehr Kinder und Jugendliche als BesucherInnen gewonnen werden, die Kontaktaufnahme zu Müttern und Vätern wird erleichtert und es kann immer mal wieder „ein Blick“ auf den Spielplatz geworfen werden; sei es um Konflikte zwischen Kindern und Jugendlichen zu schlichten oder „herumlungernde“ Erwachsene um angemessenes Verhalten zu bitten.

Die Familien unserer BesucherInnen sind häufig von unsicheren Aufenthalts-, prekären Beschäftigungsbedingungen bzw. Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Ihre Lebenswelt ist vielfach durch Gewalterfahrung – in der Familie, auf „der Straße“ oder in der Schule – geprägt. Vielfach fallen unsere BesucherInnen durch Probleme in der Schule (Schuldistanz, Lern-, Leistungs- und Motivationsprobleme, gewalttätiges Verhalten, Probleme mit Autoritäten) auf. Die Kinder und Jugendlichen sehen wenig Perspektiven, aus deren zumeist prekären Lebensverhältnissen herauszukommen. Auf Nachfrage können die Kinder und Jugendlichen häufig keine Zukunftswünsche oder Zukunftsträume nennen. Höchstens noch Rapper und Fußballprofi werden in diesem Zusammenhang genannt.

Insgesamt hat sich die Situation im Sozialraum (QM-Gebiet Flughafenstraße) im Projektzeitraum kaum geändert. Im Gebiet wohnen 8.247 Menschen, von denen 67,1 % über einen migrantischen Hintergrund verfügen. Mehr als die Hälfte der Bewohner sind im Alter zwischen 18 und 45 Jahren, jeder 5. Bewohner ist jünger als 18 Jahre. Rund 800 Kinder und Jugendliche stellen altersmäßig unsere Zielgruppe dar. Hinzu kommen weitere rund 230 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren.¹ Ungünstige Sozialindizes belegen, dass das Quartier eine besonders hohe soziale Belastung aufweist. Der Sozialstrukturatlas der Senatsverwaltung für Soziales bezeichnet die „Verkehrszelle“, in welcher sich der Flughafenkiez befindet, als „hoch belastetes Gebiet“, die einen „sehr niedrigen Status und eine negative Dynamik“ aufweise. Die Verkehrszelle belegt Rang 295 von 297 Zellen. Im Monitoring Soziale Stadtentwicklung (2006/2007) wird der Kiez zur Kategorie „Gebiet mit überdurchschnittlicher Fluktuation und Wanderungsverlusten, sehr hoher Arbeitslosigkeit sowie sehr hoher und stark zunehmender Sozialhilfedichte“ gezählt. Die Arbeitslosenquote liegt mit 20,8 % gut 7 % über dem Berliner Durchschnitt, ebenso die Jugendarbeitslosigkeit mit 16,2 %. Von Kinderarmut betroffen sind im Kiez 73 % der Kinder. Das sind fast doppelt so viele wie im Berliner Durchschnitt².

Täglich besuchen den Kinder- und Jugendtreff zwischen 60 bis 80 Kinder und Jugendliche. Die sehr kleine pädagogische Nutzfläche (rund 60 Quadratmeter), über die wir verfügen,

¹ Zahlen: QM-Flughafenstraße, Stand: Juni 2007

² Sozialdaten gem. Sozialstrukturatlas (Senatsverwaltung für Soziales, 2003), Monitoring Soziale Stadtentwicklung (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2006/2007), Homepage Quartiersmanagement Flughafenstraße www.qm-flughafenstraße.de.

stellt sich hierbei immer wieder als zu klein heraus. Vor allem in den Wintermonaten war die Situation häufig schwierig. Zwar versuchen wir ständig, noch andere Räume (z.B. in der Evangelischen Schule) oder Turnhallen und Sportplätze zu organisieren – dies stellt sich jedoch als immer schwieriger heraus. Die Hallen- und Sportplatzkapazitäten im Stadtteil reichen bei weitem nicht aus. Vor allem die Bevorzugung von Sportvereinen macht uns hierbei zu schaffen. Es fehlt uns ein dritter, separater Raum, der als „Toberaum“, als Raum für sportliche Aktivitäten (Tanz, Judo etc.) oder als Raum für Workshops (Rappen, Karaoke, Malen, Basteln etc.) genutzt werden kann.

Neben dem Betrieb des offenen Kinder- und Jugendtreffs legen die Mitarbeiter weiterhin Wert darauf, „mobil“ im Sozialraum unterwegs zu sein. Regelmäßige Kiezrundgänge gewähren einen regen Austausch mit AnwohnerInnen, Gewerbetreibenden, Vereinen und Initiativen sowie den Eltern der BesucherInnen. BewohnerInnen und Eltern wenden sich immer wieder mit verschiedenen Bitten und Problemen an uns. Seien es Probleme mit den Kindern, der Schule, Behörden, Nachbarschaftsstreitigkeiten, Übersetzungen u. ä.

Nach gut einem Jahr „Blueberry Inn“ in der Reuterstraße sind wir mit dem Erreichten sehr zufrieden. Der Treff wird im Stadtteil sehr gut angenommen und die Ziele für das erste Jahr wurden erreicht.

- ➔ Das „Blueberry Inn“ hilft mit, konkrete Gefahren für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen abzuwehren und zu minimieren (Schutzraum; Gewaltfreies Klima; Hilfe bei Schulproblemen etc.)
- ➔ Die Kinder und Jugendlichen erhalten Unterstützung und Hilfe – mangelnde Unterstützung durch das Elternhaus kann so häufig ausgeglichen werden (Begleitung zu Behörden; Hilfe bei den Hausaufgaben etc.)
- ➔ Jugendliche werden in ihren Kompetenzen gefördert (Hausaufgabenhilfe; Hilfe bei Suche von Praktikums- und Ausbildungsplätzen; soziale Kompetenzen; Fußball-Probetrainings etc.)
- ➔ Das „Blueberry Inn“ leistet Delinquenz- und Gewaltprävention („Mentaltraining“; Kooperation mit Polizei; Sportangebote etc.)
- ➔ Den Kindern und Jugendlichen wird eine handlungs- und erlebnisorientierte Lernkultur geboten (Ausflüge; „Know Your City“; Rap zur Sprachverbesserung etc.)
- ➔ Die Integrationschancen der Zielgruppe wird verbessert
- ➔ Es wurde eine handlungs- und erlebnisorientierte Lernkultur geschaffen.

Zumeist gelingt es uns, in unseren Räumen eine tolerante, friedliche und kreative Atmosphäre zu schaffen und zusammen mit den Kindern und Jugendlichen für eine interessante Angebotsstruktur zu sorgen.

2. Die personelle Ausstattung

Die personelle Ausstattung im Berichtszeitraum entsprach der Vereinbarung im Leistungsvertrag. Das Team im „Blueberry Inn“ besteht aus zwei Stellen, die jeweils mit 75 % der Regelarbeitszeit ausgestattet sind. Das Team besteht aus dem Diplom-Sozialpädagogen (FH) Michael Thoma und dem Jugendarbeiter Nihat Karatoprak. Diese multiethnische Zusammensetzung hat sich auch in diesem Berichtszeitraum als sehr vorteilhaft erwiesen. Der Zugang zu Kinder, Jugendlichen, Eltern und anderen BewohnerInnen im Stadtteil erleichtert sich dadurch immens.

Bis zum Ende des Jahres erlauben es uns vom Quartiersmanagement bereitgestellte Mittel der „Sozialen Stadt“ zudem, einige Honorarkräfte für besondere Aktivitäten zu beschäftigen. Diese Honorarkräfte bieten Workshops (Rap, Theater, Streetdance etc.) und mehrmals die Woche Fußballtraining für unterschiedliche Altersgruppen an. Zudem beschäftigen wir noch

bis zum Jahresende eine Kraft auf Basis einer Mehraufwandsentschädigungs-Jobs. Zusätzlich unterstützen noch Ehrenamtliche, Peer-Helfer und PraktikantInnen unsere Arbeit.

Insgesamt stellt sich die personelle Ausstattung im Kinder- und Jugendtreff als sehr knapp bemessen dar. Vor allem wenn einer der Team-Kollegen einen Außentermin (Begleitung von Kindern und Jugendlichen, Vermittlung in Schulen etc.) wahrnimmt oder in Urlaub ist, gestaltet sich die Situation im Treff häufig als schwierig.

Für die Kinder und Jugendlichen stellen die PraktikantInnen, MAE-Kräfte und Ehrenamtliche nicht wirklich eine Alternative zur festen Belegschaft dar, da diese zu häufig wechseln, als dass ein wirkliches Vertrauensverhältnis entstehen könnte. Zudem fehlt weiterhin vor allem den Mädchen eine verbindliche weibliche Ansprechperson.

3. Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten des Kinder- und Jugendtreffs wurden im Berichtszeitraum unverändert beibehalten. Das „Blueberry Inn“ hat von Montag bis Freitag in der Zeit von 14.00 bis 19.00 Uhr geöffnet. In der Zeit zwischen 14.00 und 15.00 Uhr herrscht eine Ruhezeit vor, in der (unterstützt) Hausaufgaben gemacht werden können oder in Ruhe ein Buch gelesen werden kann.

An den Samstagen finden „mobile“ und spezielle Angebote statt. Fußballturniere oder Ausflüge stehen hier ebenso auf dem Programm wie „Mädchenfeste“ oder Grillnachmittage in unserem Garten.

4. Platzzahl für Jugendfreizeitstätten

Im Kinder- und Jugendtreff stehen uns rund 64 Quadratmeter pädagogische Nutzfläche, sowie eine großzügige Frei- und Gartenfläche zur Verfügung. Die Platzzahl der Jugendfreizeitstätte beträgt daher 25,6.

Nach dem Umzug aus dem zwischenzeitlich genutzten Ladenlokal in der Erlanger Straße in den Neubau in der Reuterstraße konnte die Zahl der BesucherInnen weiter erhöht werden. Dies liegt zum einen an dem sehr ansprechenden Gebäude, an der unmittelbaren Nähe zum Käpt'n Blaubär-Spielplatz sowie einer zunehmend wachsenden Bekanntheit im Stadtteil. Ebenfalls werden durch das Projekt „Spielmobil“ (ein Kooperationsprojekt des Diakonischen Werkes Oberspree mit Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin) vor allem Kinder und Jugendliche aus der Mainzer Straße an das „Blueberry Inn“ herangeführt.

In den Sommermonaten stellt die Integration „neuer“ BesucherInnen dank der großen Außenfläche und der unmittelbaren Nähe zum Spielplatz kein Problem dar. Bei schlechtem Wetter und in den Wintermonaten erweist sich die pädagogische Nutzfläche jedoch als zu knapp bemessen. Ein dritter Raum zum Toben oder Sport treiben wird hier häufig schmerzhaft vermisst. Die Mädchen im Treff äußern zudem immer wieder den Wunsch nach einem eigenen Mädchenraum.

Leider ist es uns auch nicht gelungen, zusätzliche Hallenkapazitäten in Neuköllner Turnhallen zu bekommen. Es stehen uns derzeit drei Hallentermine von jeweils 90 Minuten zur Verfügung. Damit ist unser Bedarf bei weitem nicht gedeckt. Angebote wie Fußballtraining für Mädchen oder Judo können demnach derzeit nicht realisiert werden.

Wir haben an verschiedenen Tagen im Berichtszeitraum die BesucherInnen im Kinder- und Jugendtreff gezählt. Im Folgenden einige Zahlen:

Dienstag, 7. Januar 2008	62 BesucherInnen
Mittwoch, 8. Januar 2008	68 BesucherInnen

Donnerstag, 8. Januar 2008	82 BesucherInnen
Freitag, 10. Januar 2008	70 BesucherInnen
Dienstag, 20. Mai 2008	58 BesucherInnen
Donnerstag, 23. Mai 2008	72 BesucherInnen

II) Bericht über die Umsetzung der Jahresplanung und des fachlichen Teils des Leistungsvertrages

In der **Jahresplanung für das Jahr 2008** wurde ein ganzjähriges Programm, auch in den Ferien, angestrebt. Dies wurde ohne Einschränkungen umgesetzt. Wie geplant sind die Öffnungszeiten dienstags bis freitags von 14.00 bis 19.00 Uhr – in der Zeit zwischen 14.00 und 15.00 Uhr findet eine „Ruhezeit“ statt. Hier ist Zeit zum (betreuten) Hausaufgabenmachen oder zum Lesen.

Dienstags findet wie geplant ein Fußballtraining für die „Outreach-Blueberrys“ und ein Streetdanceangebot für Mädchen statt. Am Mittwoch trainieren dann die Fußballtalente der „Outreach-Minis“ und bis Ende April stand Mittwochnachmittag Theaterspielen auf dem Programm. Jeden Freitag findet im „Blueberry Inn“ ein Rapworkshop statt. An den Samstagen stehen, wie in der Jahresplanung angekündigt, mobile und besondere Aktivitäten, Ausflüge und Fußballturniere auf dem Programm.

1. Offener Bereich

Die in der **Jahresplanung** angestrebten Ziele für den offenen Bereich konnten weitestgehend umgesetzt werden. Der offene Betrieb dient als beliebter Treffpunkt der Kinder und Jugendlichen aus dem Flughafenkiez und bildet mit seinen niederschweligen Angeboten die Basis unserer Arbeit. In einer zumeist sehr angenehmen und entspannten Atmosphäre wird der Treff als „Kinder- und Jugendcafe“ genutzt, es wird gespielt und kommuniziert. Die Sozialarbeiter stehen jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung. Der Beratungsbedarf der BesucherInnen hinsichtlich Schule, Ausbildung aber auch mit Problemen im Elternhaus steigt immer mehr an und nimmt einen nicht unwesentlichen Teil unserer Zeit in Anspruch. Besonders zeitaufwendig sind die daraus resultierenden „Außentermine“, z. B. die Begleitung von Jugendlichen oder die Besuche von Eltern. Mehr und mehr lernen die Jugendlichen, respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen und die Regeln der gemeinsam ausgehandelten Hausordnung einzuhalten. Im Rahmen der Öffnungszeiten besuchen täglich bis zu 80 Kinder und Jugendliche den Treff. Bei diesen Besuchen erfahren sie dann auch von den diversen Angeboten im „Blueberry Inn“ wie Hausaufgabenbetreuung, sportlichen Aktivitäten oder Ausflügen.

Die drei vorhandenen Computer werden von den Kindern und Jugendlichen ausgiebig genutzt. Die Mitarbeiter stehen für Fragen jederzeit zur Verfügung. Vor allem für die Erledigung der Hausaufgaben nimmt der Computer – und vor allem auch unser Drucker – eine immer wichtigere Rolle ein. Besonderer Beliebtheit im Kinder- und Jugendtreff erfreut sich im Übrigen das Spiel „Carrom“. An einer „Blueberry Carrom-Liga“ beteiligen sich derzeit knapp 90 Kinder und Jugendliche.

Die Besucher und Besucherinnen des Kinder- und Jugendtreffs äußern sich immer wieder sehr zufrieden darüber, dass ihnen endlich ein Raum zur Verfügung gestellt wurde. Vor allem wird die (relativ) gewaltfreie und respektvolle Atmosphäre des Treffs lobend erwähnt. Lediglich die begrenzte pädagogische Nutzfläche, das Fehlen eines Raumes für sportliche Aktivitäten, das Fehlen eines Mädchenraums sowie die auf Dienstag bis Freitag begrenzten Öffnungszeiten werden kritisiert. Kinder und Jugendliche nutzen den Treff, um sich kennenzulernen – Vorurteile werden abgebaut.

Die relativ geringe Fläche des Treffs bietet nur begrenzt neue Gestaltungsmöglichkeiten. Derzeit ist der „Küchenraum“ mit zwei großen Tischen ausgestattet, an denen Hausaufgaben gemacht, gespielt und gebastelt werden kann. In der Küchenzeile können sich die Jugendlichen Tee kochen – oder im Rahmen einer „Kochgruppe“ in unregelmäßigen Abständen kleinere Gerichte zubereiten. Des Weiteren lädt in diesem Raum unsere feuerrote Sitzecke zum Plaudern und Verweilen ein. Ebenfalls befinden sich in diesem Raum unsere drei Computer, unsere kleine Bibliothek und die gut ausgestattete Spiele-Ecke. Während es in diesem Raum eher ruhig zugeht, finden in unserem zweiten Raum die lautereren Aktivitäten statt. Auch hier gibt es eine kleine Sitzecke, zudem einen Kicker, ein Tischfußballspiel für unseren kleineren Besucher und Besucherinnen (Weykick), den Carrom-Tisch und die Playstation bzw. Karaoke-Ecke. Unser Büro ist neben einem Schreibtisch mit einem Tisch und vier Stühlen ausgestattet. Hier wird die Büroarbeit erledigt, finden Beratungsgespräche und Workshopangebote (z. B. der Rapworkshop) statt. Ebenfalls finden hier neuerdings Konfliktmediationen statt.

Sehr gut angenommen und auch immer wieder lobend erwähnt wird jedoch die Außenfläche des Treffs. Vor allem der Grünstreifen hinter dem Gebäude wird von den Kindern und Jugendlichen gerne zum Spielen genutzt. Vor allem auch die im Sommer neu errichtete Betontischtennisplatte vor dem Hause wird von den Besuchern und Besucherinnen sehr gut angenommen. Die Außenfläche rund um den Kinder und Jugendtreff bietet noch einiges an Entwicklungsmöglichkeiten. Mehr Spiel- und Sportgeräte und eventuell ein Bauwagen, der dann z. B. als Mädchenraum dienen könnte, wären erstrebenswert.

Leider hat die geplante Umgestaltung unseres „Grünstreifens“ zu einem Nachbarschaftsgarten mit kleinem „Nachbarschaftscafé“ nicht geklappt. Zwar sorgten die Kinder und Jugendlichen an mehreren Tagen dafür, dass der Grünstreifen von jeder Menge Unrat und Steinen befreit wurde und pflanzten auf mehreren Hochbeeten Blumen und Kräuter an, so dass die Fläche nun zum Spielen und Verweilen einlädt, die Idee eines „Nachbarschaftscafés“ konnte jedoch leider nicht umgesetzt werden. Mit Jugendlichen aus dem „Blueberry Inn“ sollte hierzu ein Bauwagen ausgebaut werden und dann als Café genutzt werden. Leider wurden nötige Fördergelder hierzu nicht bewilligt.

Im nächsten Berichtszeitraum soll die Nutzung unserer Außenfläche weiter optimiert werden. Um für eine Entlastung des Treffs vor allem bei schlechtem Wetter zu sorgen, wird erneut versucht, weitere Sporthallenkapazitäten (z. B. für Angebote wie Fußball für Mädchen, Streetdance für Jungen oder Judo) zu organisieren, eventuell auch wieder einen Kunstrasenplatz für die Fußballspieler und Fußballspielerinnen. Auch die Nutzung von Räumen in den Schulen im Flughafenkiez soll vorangebracht werden.

Es bleibt in diesem Zusammenhang zu hoffen, dass bei der Umgestaltung der Kindl-Brauerei und des Flughafen Tempelhofs auf den akuten Mangel an Sporthallen- sowie Fußballplatzkapazitäten (vor allem auch für die offene Jugendarbeit) berücksichtigt wird.

2. Projektarbeit, Workshops und Gruppenangebote

In der Zeit zwischen 14.00 und 15.00 Uhr findet dienstags bis freitags im „Blueberry Inn“ eine „**Ruhezeit**“ statt. Hier ist Zeit zum (betreuten) **Hausaufgabenmachen** oder zum Lesen. Das Angebot im Kinder- und Jugendtreff, die Hausaufgaben zu erledigen, wird täglich von 10 bis 15 Kinder und Jugendlichen angenommen. Andere Kinder und Jugendlichen nutzen die Zeit, um sich ein Buch aus unserer (kleinen) Bibliothek auszuleihen, um im Treff zu lesen.

Weiterhin sehr gut angenommen wird unser **Streetdanceangebot**. Dieses findet jeden Dienstag in der Zeit von 16.00 bis 18.00 Uhr in einer Turnhalle der Hermann-Bodding-Grundschule statt und wird von der „Peer Helperin“ Funda Yorgun seit mehr als einem Jahr verbindlich und sehr gewissenhaft betreut.

An diesem Streetdanceangebot beteiligen sich Woche für Woche zwischen 14 und 20 Mädchen. Die Mädchen haben sich dagegen entschieden, auch Jungen am Tanzangebot teilhaben zu lassen. Begründet wird dies mit der zu großen Zahl der (jetzt schon) Mittanzenden. Außerdem konnten sich die Mädchen nach monatelangen Diskussionen auch auf einen Namen einigen: „Blueberry Dance Queens“. Da auch Jungen großes Interesse an einem Tanzangebot äußern bleibt zu hoffen, dass ab Herbst mehr Hallenkapazitäten zur Verfügung stehen. Die „Blueberry Dance Queens“ können schon auf einige erfolgreiche Auftritte verweisen, sei es auf Straßenfesten, im „Blueberry Inn“ oder im Rahmen der 48-Stunden Neukölln.

Bis Ende April fand mittwochnachmittags ein **Theaterworkshop** statt. Hierfür stand uns in der Zeit zwischen 16.00 und 19.00 Uhr der Musikraum der Evangelischen Schule Neukölln zu Verfügung. Bis zu 25 Kinder und Jugendliche beteiligten sich an den Theaterproben. Die Workshops wurden von zwei erfahrenen Theaterpädagoginnen angeleitet. Das selbst erarbeitete Theaterstück, welches von Kindern und Jugendlichen aus dem Flughafenkiez auf ihrem Weg zu „Deutschland sucht den Superstar“ handelte, wurde Ende April im Rahmen einer kleinen öffentlichen Aufführung vor Eltern und Bekannten aufgeführt. Eine weitere Aufführung des Stücks gab es im Rahmen des Kulturevents 48-Stunden Neukölln in der Boddinstraße vor dem Kulturprojekt Intransitos. Im Herbst wird das Theaterangebot in eine zweite Runde gehen. Geplant ist hier ein mehrtägiger Ausflug in eine Jugendbildungsstätte nach Brandenburg. Theaterspielen(lernen) soll hier mit sportlichen Aktivitäten und dem Erlernen „sozialer Kompetenzen“ gepaart werden.

Jeden Freitag finden im „Blueberry Inn“ **Rapworkshops** statt. Das Angebot „Rappen“ gibt es im „Blueberry“ seit Anfang 2007 als offenes Angebot. Neben dem Regelangebot an den Freitagen gibt offene Rap-Workshops auch zu besonderen Anlässen wie den 48-Stunden Neukölln oder dem lokalen Stadtteilst. Bei solchen Anlässen nehmen bis zu 15 Kinder und Jugendliche dieses Angebot wahr. An den Freitagen wird jedoch seit Anfang des Jahres mit kleineren Gruppen (zwischen 2 und 4 Kinder und Jugendliche) gearbeitet. Die Arbeit mit größeren Gruppen stellte sich als auf Dauer wenig effektiv heraus. In den kleinen Gruppen, die sich zum Arbeiten in unser kleines Büro zurückziehen, kann intensiver gearbeitet und individueller gefördert werden. Die Kinder und Jugendlichen sind dann auch noch immer sehr begeistert bei der Sache bzw. am reimen. Es wird sich in unverkrampfter Art und Weise mit Sprache auseinandergesetzt und die Sprachkreativität kann so verbessert werden. In den kleinen Gruppen trauen sich die Kinder und Jugendlichen auch zunehmend, über Dinge aus ihrem Leben zu rappen, über Gefühle, Ängste, Erlebtes. Es wird nicht mehr nur versucht, die großen Vorbilder zu imitieren. So entstehen Texte abseits des gewaltverherrlichenden, brutalen, homophoben und sexistischen Berliner Rap-Mainstreams. Ende 2007/Anfang 2008 wurde dann die CD der „Magischen 4“ veröffentlicht. Aufgenommen wurden die Tracks unter professionellen Bedingungen in einem Studio in Kreuzberg. Die teilnehmenden Kinder und Jugendliche verteilten die CDs begeistert in ihrem Freundes- und Familienkreis und zeigen sich sehr stolz auf das Erreichte. Die CD belegt noch immer Platz Eins bei der Musikauswahl im Kinder- und Jugendtreff.

Im April fand an insgesamt sechs Tagen ein **Graffiti-Workshop** im Kinder und Jugendtreff statt. Zwei Graffiti-Künstlern aus der Nachbarschaft war die große, weiße Wand vor dem Treff aufgefallen. Daraufhin setzen sie sich mit uns in Verbindung und durch die freundliche Unterstützung des Quartiersmanagements Flughafenstraße konnte dann ein ausführlicher Workshop und die Gestaltung der Wand realisiert werden. Insgesamt beteiligten sich gut 30 Kinder und Jugendliche an den Workshops und dem Graffiti an unserer Außenwand.

Auf die Initiative zweier PraktikantInnen zurückzuführen ist die Gründung einer **Garten-AG** im Blueberry Inn. An mehreren Tagen im April und Mai wurden die Hochbeete im hinteren Bereich unserer Freifläche bearbeitet und bepflanzt. Zudem wurde eine kleine Sitz- und Verweilecke angelegt. Die Kinder waren hierbei mit sehr großem Elan bei der Sache und kümmerten sich zuverlässig um die Pflege und Bewässerung der Beete.

Leider sind die Ergebnisse unserer Gartenbaukunst relativ mager – da uns Tauben um den Erfolg unserer Arbeit brachten. Trotzdem sollte für kommendes Frühjahr überlegt werden, wie und ob eine Garten-AG professioneller und in größerem Rahmen umgesetzt werden kann.

Bereits seit vergangenem Jahr gibt es eine **Mal- und Bastelgruppe** im Kinder- und Jugendtreff. Diese trifft mindestens einmal die Woche am Freitag zusammen, um dann unter Anleitung zu basteln und zu malen. Zusätzlich finden seit Frühjahr 2008 regelmäßig **Henna-Workshops** im „Blueberry Inn“ statt.

Medienarbeit

Die **Medienarbeit** konnte auf Grund der sehr begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen nur punktuell im Gegensatz zum Vorjahreszeitraum verbessert werden. Im Kinder- und Jugendtreff stehen den Besuchern und Besucherinnen drei Computer mit Internetanschluss zur Verfügung. Täglich dürfen die Kinder- und Jugendlichen für jeweils 15 Minuten ins Internet. Die **Computerzeiten** sind bei schönem Wetter zwischen 17.00 und 19.00 Uhr, bei schlechtem Wetter zwischen 15.00 und 19.00 Uhr. Von Mai bis Juli wurden die Internetzeiten durch eine ehrenamtliche Kraft aus dem Stadtteil betreut. Hierbei wurden Internet und PC-Kenntnisse vermittelt und über die Gefahren des Internets aufgeklärt. Um den Computer für Hausaufgaben oder Bewerbungen zu nutzen, stehen die Mitarbeiter des „Blueberry Inn“ jedoch jederzeit zur Verfügung. Das Angebot der Hilfe bei Bewerbungen wird auch von älteren Jugendlichen aus dem Stadtteil, die für die „alltägliche“ Nutzung des Treffs zu alt sind, genutzt. Diese wenden sich auch an uns, wenn Sie Hilfe beim Schreiben von Briefen, beispielsweise an Behörden, benötigen.

Der geplante Aufbau einer **Jugendradiogruppe** für das Outreach-Jugendradio im Kinder- und Jugendtreff ließ sich leider auch in diese Berichtszeitraum nicht umsetzen. Dies liegt vor allem am Umzug des Outreach-Jugendradiostudios aus dem Nachbarschaftsheim Neukölln in den Outreach-Jugendkulturbunker nach Steglitz-Zehlendorf. Das Jugendradio war leider in Neukölln nicht mehr finanzierbar und wird nun im Jugendkulturbunker von Jugendlichen unter Anleitung der dortigen Sozialarbeiter betrieben.

Auch die **Fortführung der Jugendstadtteilzeitung „FluZe“** konnte nicht wie erhofft umgesetzt werden. Das 2007 durch Outreach und dem Quartiersmanagement realisierte Kooperationsprojekt, an dem Kinder und Jugendliche aus dem „Blueberry Inn“, Redaktionen der drei Schulen im Flughafenkiez sowie lokale Künstler und Künstlerinnen mitwirkten, war für 2008 leider in dieser Form nicht mehr finanzierbar. Die „FluZe“ ist nun Teil der Zeitung des Quartiersmanagements. Leider fällt nun die Partizipation von Kindern und Jugendlichen am Zeitungsprojekt zum Großteil weg, da für Hilfe beim Artikelschreiben, Workshops, Fotoprojekte und Koordination die notwendige Zeit fehlt.

Im Mai 2008 bekamen wir Besuch von Jugendlichen, die vom Team Outreach-Schöneberg betreut werden. Die Besucherinnen wollten eine eigene Jugendzeitung erstellen und bekamen bei uns Tipps und Tricks bezüglich der Produktion einer Zeitung vermittelt. Zusätzlich bekamen die Jugendlichen Einblicke in die Arbeit des Outreach-Teams in Neukölln und eine kleine Stadtführung gehörte ebenfalls zum Programm.

Positiv im Sinne einer Vermittlung von **Medienkompetenz** kann die Berichterstattung diverser Medien über das „Blueberry Inn“ gewertet werden. Allen voran sei hierbei ein Bericht im **ZDF-Magazin Fronal 21** genannt. Am 15. Januar 2008 wurde da der Bericht „Arm und Gewaltbereit“ ausgestrahlt. An zwei Tagen wurde hierbei im Vorfeld in und um den Kinder- und Jugendtreff herum gedreht. Es wurden zahlreiche Kinder und Jugendliche interviewt. Der Bericht wurde dann auch gespannt erwartet, gemeinsam im „Blueberry Inn“ geschaut und im Anschluss kontrovers diskutiert. Besonders erfreulich in diesem Kontext war, dass die verantwortliche Redakteurin, Frau Güner Yasemin Balci, einen Tag nach der Ausstrahlung nochmals in den Treff kam, um sich den Fragen und der Kritik der Kinder und

Jugendlichen zu stellen. Sie erklärte, warum der Bericht „so kurz“ war, warum manche Kinder und Jugendlichen nicht gezeigt wurden und vieles mehr. Schließlich folgte noch eine Einladung in das ZDF-Hauptstadtstudio. Am 15. Mai 2008 bekamen die Besucherinnen aus dem „Blueberry Inn“ dort eine ausführliche Führung (an der auch Frau Balci teilnahm) und konnten im Fernsehstudio ausprobieren, wie Nachrichten und Fernsehen gemacht werden. Auch die anderen Medienberichte (z. B. ZDF-Morgenmagazin am 17. Juni und Bericht auf rbb-Inforadio am 9. Juli 2008) über das „Blueberry Inn“ waren positiv und die Interviews mit den Kindern und Jugendlichen wurden fair und authentisch wiedergegeben.

Ebenfalls sehr positiv verlief die Zusammenarbeit mit einigen Studenten und Studentinnen der **Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dff)**. An zwei Tagen im Juli „casteten“ diese im „Blueberry Inn“ Darsteller und Darstellerinnen für einen Abschlußfilm der Akademie. Der Film behandelt das Leben in Neukölln. Es wurden mehrere Akteure aus dem „Blueberry“ ausgewählt, zahlreiche wirkten als Statisten und Statistinnen mit. Die Teilnehmenden waren von den Dreharbeiten sehr begeistert. Zudem lernten sie, wie viel Arbeit die Erstellung eines Filmes bereitet – und wie viel Disziplin die Schauspielerei benötigt. Bislang verliefen die Dreharbeiten wohl sehr gut – der fertige Film soll dann nicht nur auf Festivals sondern auch im Rahmen einer Sondervorstellung in einem lokalen Kino den Kindern und Jugendlichen aus dem „Blueberry Inn“ präsentiert werden.

Know Your City

An den Samstagen stehen, wie in der Jahresplanung angekündigt, mobile und besondere Aktivitäten, Ausflüge, Fußballturnieren etc. auf dem Programm. Ein Schwerpunkt an den Samstagen lag auf der Umsetzung des Projektes **„Know Your City – Lerne Deine Stadt kennen“**. Hierbei sollten und sollen Kinder und Jugendliche mittels Ausflügen „ihre“ Stadt kennen lernen und so eine höhere Identifikation mit dieser erreicht werden. „Lokalismus“ soll überwunden und ein Blick über den Neuköllner Tellerrand ermöglicht werden.

Im Rahmen von „Know Your City“ standen bislang auf dem Programm:

- 15.12.2007: Mädchenausflug mit 10 Teilnehmerinnen in das Berliner Technik-Museum mit Führung.
- 27.12.2007: Mädchenausflug in den Saalbau Neukölln. Dort führten Mädchen aus Neukölln und Izmir ein Theaterstück auf.
- 31.01.2008: Mädchenausflug zum Tag der Offenen Tür auf dem „Campus Rütli“ mit 10 Mädchen.
- 09.02.2008: Ausflug mit 19 Kindern und Jugendlichen zum Alexanderplatz. Dort wurde der Fernsehturm, das Rote Rathaus, der Berliner Dom, das Aquarium und das neue Kaufhaus Alexa besichtigt.
- 15.05.2008: Ausflug mit 16 Kindern zum Abenteuerspielplatz Wutzkyallee. Dort gab es ein großes Picknick.
- 16.05.2008: Ausflug mit 12 Mädchen zum ZDF-Hauptstadtstudio mit exklusiver Führung durch die Journalistin Güner Balci. Danach Besichtigung des Brandenburger Tors, des Potsdamer Platzes und schließlich des Berliner Gruselkabinetts.
- 21.05.2008: Führung und Besuch einer Lesung deutsch-türkischer Märchen in der Neuköllner Helene-Nathan-Bibliothek.
- 05.06.2008: Erkundung der Hasenheide und Besuch des Aladin-Spielplatzes. 25 Kinder und Jugendliche.

- 12.07.2008 Mädchen-Ausflug in den Bundestag mit großer Führung durch den Besucherdienst. 16 Mädchen nahmen an dem Ausflug teil. Der Besuch erfolgte auf Einladung des Neuköllner Bundestagsabgeordneten Dietmar Staffelt. Die Mädchen waren begeistert und sehr interessiert bei der Sache. Danach wurde noch der neue Hauptbahnhof besichtigt. Zur Belohnung für einen geglückten Bundestagsbesuch folgte dann noch ein Kinobesuch am Alexanderplatz.

- 19.09.2008: Die Mädchen aus dem Blueberry Inn besuchten das Mädchenfest am Reuterplatz. Dort beteiligten sich die Blueberry Dance Queens und Mädchen der Rap-AG auch am Bühnenprogramm.

Fußballaktivitäten

Auf sportlicher Ebene stellt unser Angebot **Fußballtraining** noch immer den wichtigsten Baustein dar. Hierbei versuchen wir jedoch, das Erlernen sportlicher immer auch mit dem Erlernen sozialer Kompetenzen zu kombinieren. Im Frühjahr 2007 hat sich die erste Fußballmannschaft aus dem Kinder- und Jugendtreff gegründet: Die „Outreach Blueberrys“. Zu den „Blueberrys“ sind mittlerweile noch die „Outreach-Minis“ und die „Outreach Girls“ dazugekommen.

Insgesamt konnte das Fußballtrainingsangebot im Berichtszeitraum deutlich ausgeweitet werden. Für Trainingszwecke steht uns dienstags zwischen 16.00 und 18.00 Uhr eine Turnhalle in der Karlsgarten Schule und mittwochnachmittags zwischen 16.00 und 18.00 Uhr eine Turnhalle in der Hermann-Boddin-Schule zur Verfügung. Nach langen Verhandlungen mit dem Sportamt und div. Vereinen ist es uns im Frühjahr für einige Wochen gelungen, einen Kunstrasenplatz auf dem Gelände von Tasmania für 90 Minuten pro Woche nutzen zu können. Leider wehrte dieses Glück nur wenige Wochen. Mittlerweile benötigt Tasmania auch diese 90 Minuten für den Eigenbedarf. Dies ist für uns ein herber Verlust. Die „Blueberrys“ zeigten sich auf dem großen Kunstrasenplatz hochmotiviert und waren sehr stolz darauf, auf einem „echten“ Fußballplatz trainieren zu dürfen. Denn die Bolz- und Hallenplätze, auf denen die Jugendlichen ansonsten Fußball spielen, haben mit den Plätzen, auf denen ihre Vorbilder im Fernsehen spielen, wenig zu tun.

Am wöchentlichen Training der „**Outreach-Blueberrys**“ beteiligen sich bis zu 20 Spieler. Es handelt sich hierbei um die „U 15“-Mannschaft des Kinder- und Jugendtreffs. Am Training der „**Outreach-Minis**“ nehmen z. T. bis zu 25 Mädchen und Jungen im Alter zwischen 9 und 12 Jahren teil. Diese Gruppe ist für eine gemeinsame Trainingseinheit eigentlich zu groß. Vor allem die Mädchen wünschen sich ein eigenes Training in einer separaten Halle. Dann würden auch weitere Mädchen zum Team dazu stoßen. Insgesamt gibt es zwischen 12 und 15 Mädchen die Interesse an einer eigenen Mannschaft und eigenen Trainingseinheiten haben. Ab Oktober verfügen wir glücklicherweise über eine zusätzliche Halle am Freitag – von da an wird dann in der Zeit zwischen 16.00 und 18.00 Uhr ein **Fußballtraining für Mädchen** angeboten werden!

„Blueberrys“, „Minis“ und „Girls“ sind allesamt hochmotiviert bei der Sache und machen große Fortschritte. Die Identifikation mit ihren Teams ist so groß, dass auch Spieler, die in Vereine wechseln, unbedingt weiter am Training „ihrer“ Mannschaft teilnehmen und auch an Turnieren für die „Blueberrys“ bzw. „Minis“ an den Start gehen möchten. Das Fußballtraining wird derzeit von zwei sehr erfahrenen Honorarkräften durchgeführt. Für das im Oktober beginnende Training der Mädchen soll zudem eine Peer-Helferin als Trainerin fungieren, die seit Jahren im Verein Fußball spielt.

Neben dem Training standen und stehen diverse Freundschaftsspiele und die Teilnahme an Turnieren auf dem Programm. Eine Auswahl:

- 18.01.2008: In Kooperation mit dem Outreach-Team „Weiße Siedlung“ wurde ein Fußballturnier um den „Outreach-Cup“ in der Dammwegsiedlung organisiert. Das „Blueberry“ beteiligte sich mit vier Teams und belegte die ersten beiden Plätze.
- 05.03.2008: In Kooperation mit Outreach-Oberschöneweide wurde in der Turnhalle der Hermann-Boddin-Grundschule ein Mini-Freundschaftsturnier organisiert.
- 25./26.03.2008: Das „Blueberry Inn“ beteiligte sich mit drei Mannschaften an einem Fußballturnier der „Alten Feuerwache“ in Berlin-Kreuzberg. Es wurde der 2., 4. und 7. Platz erreicht; außerdem wurde der Fair Play-Pokal gewonnen.
- 02.05.2008: Erster Auftritt der „Outreach-Minis“ in der Öffentlichkeit beim Fußballturnier bei Sternschnuppe e. V.; 13 „Outreach-Minis“ beteiligten sich, belegten einen guten 4. Platz und gewannen den Fair Play-Pokal.
- 03.05.2008: Streetfußballturnier bei Blau-Weiß Berlin. Die „Outreach Blueberrys“ traten mit drei Teams an und gingen als Gewinner vom Platz.
- 17.05.2008: Großes Fußballturnier am Kreuzberger Mariannenplatz. Das „Blueberry“ war mit 10 Akteuren am Start. Es wurde ein sehr guter 2. Platz belegt. Es handelte sich um ein Vorbereitungsturnier für das große Turnier auf der EM-Fanmeile. Das „Blueberry“ war mit einem Teamer an den Vorbereitungen beteiligt.
- 30.05.2008: Die „Blueberrys“ nahmen mit zwei Mannschaften an einem Bolzplatzturnier in der Gropiusstadt teil und belegten einen guten zweiten Platz.
- 14.06.2008: Die „Blueberrys“ beteiligten sich an einem Turnier von Gangway Friedrichshain auf dem Dach eines großen Supermarktes. Auf dem ungewohnten Kunstrasenplatz wurde ein guter 5. Platz belegt.
- 16.06.2008: Reise nach Oberschöneweide. Mit drei Mannschaften beteiligte sich das „Blueberry“ am Revanche-Turnier von Outreach-Oberschöneweide auf dem Gelände des FEZ.
- 29.06.2008: Großes Fußballturnier am Finaltag der Europameisterschaft vor dem Berliner Hauptbahnhof. Das Team der „Outreach-Blueberrys“ schaffte es bis in die Hauptrunde – dann war leider Schluss. Trotzdem war der Event für die Kinder und Jugendlichen ein unvergessliches Erlebnis. Besonders von den Massagen nach den Spielen wurde noch lange im Treff berichtet.
- 24.07.2008: Teilnahme an einem großen Streetsoccer-Turnier eines Lebensmitteldiscounters in Neukölln. Die „Outreach-Blueberrys“, die „Outreach-Minis“ und die „Outreach-Girls“ (als einzige Mädchenmannschaft) gingen an den Start. Leider wurde der Talentscout des FC Bayern München nicht auf einen unserer SpielerInnen aufmerksam und auch die Qualifikation für die nächste Runde in Brandenburg wurde knapp verpasst.
- 08.08.2008: Gemeinsam mit dem Nachbarschaftsheim Neukölln (NBH) wurde auf dem Außengelände in der Schierkerstraße ein kleines Streetsoccer-Turnier auf die Beine gestellt. Das „Blueberry“ reiste mit vier Teams an – zwei „Girls“- und zwei „Mini“-Mannschaften. Eine Mädchenmannschaft schaffte es bis ins Halbfinale, die „Minis“ scheiterten erst im Finale.
- 22.08.2008: Fußball-Turnier in Reinickendorf. Die „Minis“ und die „Blueberrys“ gingen an den Start und kamen unter die letzten acht Mannschaften.

- 11.10.2008: Die Outreach-Minis gewannen das „Cool down – kick off Straßenfußballturnier 2008“ in der Warthestraße.

- 22.10.2008: Mit 12 Jugendlichen beteiligten sich die „Blueberry's“ an einem Fußballturnier des „Jugendclub Liebig 19“ in Friedrichshain.

Im Juni organisierten die Betreuer der Outreach-Teams mehrere Probetrainingseinheiten bei diversen Vereinen. U. a. wurden Spieler von uns beim BFC Dynamo Berlin und dem FC Rudow geladen. Insgesamt begleiteten die Betreuer 11 Kinder und Jugendliche zu verschiedenen Probetrainings. Leider mussten wir feststellen, dass viele Vereine wenig Interesse an neuen Mitgliedern (aus Neukölln?) zu haben schienen. Am herzlichsten wurden unsere Spieler, zu unserer aller Überraschung, vom BFC Dynamo aufgenommen. Jugendliche aus dem „Blueberry“ spielen nun in der kommenden Saison beim BFC Dynamo und beim FC Rudow. Am 14. Juli wurde dann im Garten des „Blueberry Inn“ für alle FußballerInnen, die Trainer und die Betreuer ein großes „Saison-Abschlussgrillfest“ veranstaltet. Rund 30 Kinder und Jugendliche beteiligten sich daran.

Der eigentliche Höhepunkt für die „Blueberrys“, aber auch für die Betreuer, fand jedoch bereits im März 2008 statt. 14 Fußballer aus dem Kinder- und Jugendtreff gingen zusammen mit den beiden Fußballtrainern und einem Sozialpädagogen aus dem Treff für vier Tage auf Reisen in die ver.di-Jugendbildungsstätte in Berlin-Konradshöhe. In der Zeit von 17. – 20. März fand dort ein „**Mentaltraining**“ (frei nach Jürgen Klinsmann) statt. Neben sportlichen Aktivitäten (morgendlicher Waldlauf, Volleyballturniere, Fußballspielen etc.) stand auch viel „Theoriearbeit“ auf dem Programm. „Soziale Kompetenzen“ und „Kommunikation“ standen neben „Teambildung“ auf dem Lehrplan. Diese Workshops wurden von einem den Jugendlichen bekannten Sozialpädagogen aus dem „Blueberry Inn“ zusammen mit Dieter Both (Konfliktmediator; Kick – Sport gegen Jugenddelinquenz) durchgeführt.

Die Idee des „Mentaltrainings“ entstand, weil es im Team der „Blueberrys“ immer wieder zu Unstimmigkeiten, Streitereien und Rivalitäten kam. Dies hat sicherlich mit der Gründungsgeschichte der Outreach-Blueberrys zu tun. Es gibt im Flughafenzoo zwei Bolzplätze, einen auf dem Käptn Blaubär-Spielplatz, einen auf dem Reuter-Spielplatz. Beide Plätze sind bei den Kindern und Jugendlichen sehr beliebt und auf beiden Plätzen gab es bis zur Gründung der „Blueberrys“ eigene Fußballmannschaften. Während sich auf dem „Reuter“ eher Kinder und Jugendliche mit türkischem und arabischem Background aufhalten, halten sich auf dem „Boddin“ eher Kinder und Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien auf. Die beiden Fußballmannschaften waren stark rivalisierend, trafen sich mehrmals wöchentlich zu Fußballspielen. Dabei kam es nicht selten zu massiven Streitigkeiten. Die Mitarbeiter von Outreach im Flughafenzoo versuchten zunächst, einen geregelten und friedlichen Spielbetrieb zwischen beiden Mannschaften zu organisieren. Mitarbeiter von Outreach waren bei Spielen anwesend, als Schiedsrichter tätig oder vermittelten bei Streitereien. Nach längeren Gesprächen im Team und auch mit dem Quartiersmanagement wurde dann die Idee der „Outreach-Blueberry's“- Fußballmannschaft geboren. Das Quartiersmanagement spendierte dazu hochwertige Trikots und die Fußballmannschaft des „Blueberry Inn“ war geboren. Mitmachen konnten sowohl Spieler vom Reuter-Bolzplatz als auch vom Boddin-Bolzplatz. Das Angebot wurde von Kindern und Jugendlichen beider Plätze sehr gut angenommen und ein gemeinsames Team entstand. Ein schöner Nebeneffekt war hierbei, dass auch mehr Kinder und Jugendliche vom Boddinplatz nun regelmäßig das „Blueberry Inn“ besuchen.

In Konradshöhe wurde nun daran gearbeitet, die zusammengewürfelte Mannschaft als Team voranzubringen und „soziale Kompetenzen“ zu vermitteln. Methodisch waren der „Gewaltstrahl“ oder Rollenspielszenen, beispielsweise zu Verhaltensweisen in kritischen Situationen, vorgesehen. Im weiteren Verlauf sollten kooperative Spiele, die Teambildung und die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls auf dem Programm stehen. Als am Morgen des zweiten Ausfluges jedoch deutlich wurde, dass heftiges Mobbing innerhalb der Gruppe

stattfindet, wurde das Programm spontan geändert. Auf den Konflikt wurde jedoch nicht so reagiert, wie es „sonst üblich“ ist. Vielmehr wurde gemeinsam mit den Jugendlichen ausführlich nach einem Ausweg gesucht. Es wurde eine **Gruppen-Konflikt-Mediation** durchgeführt. Alle „Blueberrys“ waren hierbei ungeheuer engagiert und konzentriert bei der Sache. An diesem Tag wurden gut sechs Stunden Theoriearbeit geleistet. Für eine Gruppe Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 12 und 14 Jahren, vom Förderschüler bis zum Gymnasiasten, eine überraschend lange Zeit.

Das Ergebnis dieser harten Arbeit war dann am Abend zu besichtigen. Der „Ehrencodex“ der Outreach-Blueberrys – von den Kindern und Jugendlichen selbständig erarbeitet:

EHRENCODEX DER OUTREACH-BLUEBERRY'S

Unsere 11 Verhaltensregeln

Ich möchte gerne in der Mannschaft der Outreach-Blueberry's mitspielen! Deshalb verpflichte ich mich, die folgenden Regeln einzuhalten:

- 1 Ich befolge die Anweisungen des Trainers und respektiere sie.
- 2 Ich mache beim Training diszipliniert mit und quatsche nicht.
- 3 Ich fühle mich für das Team verantwortlich, gehe bei Konflikten (beruhigend) dazwischen und möchte anderen ein gutes Vorbild sein.
- 4 Ich verhalte mich respektvoll gegenüber dem Schiri, den Gegnern und den Zuschauern.
- 5 Ich bin meinen Mannschaftskollegen gegenüber hilfsbereit und nett.
- 6 Ich gebe mir Mühe auf meine Mitspieler aufzupassen und dafür zu sorgen, dass keiner ausgeschlossen wird.
- 7 Ich nehme regelmäßig am Training und den Mannschaftssitzungen teil und entschuldige mich vorher, wenn ich nicht kommen kann.
- 8 Ich spreche Probleme bei der Teamsitzung an und rede über Probleme mit den Betreuern.
- 9 Ich übe keine Gewalt aus, beleidige und bedrohe nicht und verwende keine Ausdrücke.
- 10 Ich spiele nicht ego-mäßig und schreie andere, wenn sie Fehler machen, nicht an, sondern unterstütze sie.
- 11 Ich respektiere und akzeptiere, dass Trainer und Betreuer über Strafen entscheiden.

Unterschriften Spieler, Betreuer, Trainer

Dieser Ehrencodex wurde dann am nächsten Morgen von jedem Spieler, den Betreuern und Teamern feierlich unterschrieben. Die Blueberrys zeigten sich sehr stolz auf das Erreichte. Die Einhaltung der Regeln wird von den Spielern sowohl im Training aber auch im Alltag im offenen Betrieb akribisch überwacht. Motiviert durch diesen Erfolg verliefen die restlichen Tage in der Jugendbildungsstätte noch sehr erfolgreich. Es wurde u. a. eine Zukunftswerkstatt über die Zukunft des Fußballteams abgehalten. Auch daran wurde über mehrere Stunden hochkonzentriert gearbeitet. Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt hängen nun an unserer Bürotür im „Blueberry“ und sind schon (fast) abgearbeitet.

Der Erfolg des Ausfluges nach Konradshöhe hat mehrere Gründe. Möglich war das alles sicherlich nur, da die Workshops und Aktivitäten nicht im gewohnten Umfeld sondern außerhalb Neuköllns stattfanden. Auch für die Pädagogen und Trainer war dieser Ortswechsel wichtig, um „anders als normal“ zu sein und auch genügend Zeit zur Verfügung zu haben, um auf Konflikte angemessen reagieren zu können. Die Kinder und Jugendlichen zeigten sich von der Atmosphäre und der Wertschätzung, die ihnen von Seiten der Bildungsstätte entgegengebracht wurde, sehr begeistert. Sie schwärmen noch heute von den Zimmern, in denen Sie „mehr Platz als zu Hause“ gehabt hätten und von dem tollen Essen. Außerdem zeigten sie sich sehr verwundert, welch höflicher und respektvoller Umgang ihnen durch die Mitarbeiter der Jugendbildungssätte entgegengebracht wurde. Sie wurden als Gäste und nicht als (potentielle) Störer empfangen. Ebenfalls entscheidend waren die Erfahrung und Kompetenz des Teamers Dieter Both.

Die positiven Erfahrungen in Konradshöhe führten dazu, dass die Partizipation und Mitbestimmung seitens der Kinder und Jugendlichen im Treff deutlich ausgebaut werden konnte. Bereits in Konradshöhe fanden freie und geheime Wahlen statt, um einen vierköpfigen Mannschaftsrat zu wählen. Dieser Mannschaftsrat setzt sich regelmäßig mit Trainern und Betreuern zusammen, um über Probleme und Perspektiven der Mannschaft (und des „Blueberry Inn“) zu diskutieren. Ebenfalls finden nun ca. alle vier Wochen Mannschaftssitzungen der „Blueberrys“ im Kinder- und Jugendtreff statt. An diesen Mannschaftssitzungen nehmen neben den Spielern auch die beiden Fußballtrainer und die Sozialarbeiter aus dem Treff teil. Es wird hier über Probleme in der Mannschaft, mit den Trainern, im Treff usw. diskutiert und die Zukunft (anstehende Turniere, Ausflüge etc.) besprochen. Die Treffen, die teilweise gut zwei Stunden dauern, finden in einer sehr konstruktiven, vertrauensvollen und offenen Atmosphäre statt.

Insgesamt hat sich „Konradshöhe“ sehr positiv auf die Stimmung im „Blueberry Inn“ ausgewirkt. Das Verhältnis der Kinder und Jugendlichen untereinander, aber auch das Verhältnis zu Trainern und Betreuern hat sich verbessert. Die Erfahrungen, beispielsweise mit der „Zukunftswerkstatt“, bewirkten bei den Akteuren aber auch, dass sie sich ernst genommen fühlen und für ihre Bedürfnisse „kämpfen“. Als uns im Sommer nach nur wenigen Wochen der Kunstrasenplatz auf dem Gelände von Tasmania als Trainingsplatz wieder entzogen wurde, entschieden die Jugendlichen, Unterschriften für einen eigenen Kunstrasenplatz auf dem Gelände der Kindl-Brauerei oder dem Flughafen Tempelhof zu sammeln. Es wurden im Treff aber auch auf den beiden Bolzplätzen Unterschriften gesammelt. Die rund 250 Unterschriften wurden dann im Rahmen des Nachbarschaftsfestes in der Erlanger Straße an die Jugendstadträtin Gabriele Vonnekold übergeben. Schade ist, dass das „Mentaltraining“ für die „Blueberrys“ wohl vorerst eine einmalige Aktion gewesen sein wird, da ein weiterer Ausflug nicht finanzierbar scheint.

Positiv am Ausflug nach Konradshöhe ist ebenfalls, dass durch die geglückte Gruppen-Konfliktmediation **Mediation als Mittel der Konfliktlösung** im „Blueberry Inn“ Akzeptanz gefunden hat. So fanden im Treff seitdem mehrfach Mediationen statt – die sich zum Teil über mehrere Sitzungen hinzogen. Es ist in diesem Zusammenhang immer wieder überraschend, wie ernst die beteiligten Kinder und Jugendlichen die Mediation nehmen. Befürchtungen, die MediantInnen könnten die Mediation nur „absitzen“, um so einer Strafe zu entgehen, erfüllten sich nicht. Die Kinder und Jugendlichen sind zumeist sehr engagiert und konzentriert bei der Sache. Auch die Angst bezüglich eines „Rollenkonfliktes“ – Sozialpädagoge vs. Mediator – zeigte sich als unbegründet. Durch eine deutliche Klarstellung zu Beginn des Mediationsprozesses (keine Sanktionsgewalt, alles bleibt im Raum etc.) wird der Sozialarbeiter schnell als Mediator akzeptiert. Ebenfalls keine Probleme stellten Mediationen mit „schwierigen“ Kindern und Jugendlichen dar, genausowenig wie Mediationen mit Kindern und Jugendlichen, die über einen unterschiedlichen schulischen Background (Förderschule und Gymnasium) verfügen.

Nachdem die Mitarbeiter des Kinder- und Jugendtreffs an einer Jour Fixe Fortbildung für Multiplikatoren zum Thema sexuelle Übergriffe auf Jungen im öffentlichen Berliner Raum teilnahmen, reifte der Gedanke, gemeinsam mit den „berliner jungs“ Aufklärungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche im „Blueberry Inn“ umzusetzen. Dies geschah dann am Samstag, dem 18. Oktober 2008, zum ersten Mal. Geladen wurde zur Erlangung des „**Verführerscheins**“. An der Veranstaltung (zwischen 11.00 und 17.00 Uhr!) beteiligten sich 10 Jungen im Alter zwischen 9 und 11 Jahren. Die Kinder waren sehr bemüht und eifrig bei der Sache. „Sexuelle Übergriffe auf Jungen im öffentlichen Raum“ ist offensichtlich ein Thema bei den Kindern/Jugendlichen, fast alle Kinder konnten persönlich erlebtes oder Geschichten vom „Hörensagen“ zum Besten geben. Auch Gewalt im öffentlichen Raum im Allgemeinen war immer wieder Thema. Ebenfalls festgestellt werden konnten rassistische Tendenzen einiger Kinder gegenüber Schwarzen. Es stellte sich heraus, dass der Samstag als Veranstaltungstag nicht geeignet ist. Ein großer Teil unserer Kinder und Jugendlichen besucht da nämlich die Koranschule und kann nur begrenzt an anderen Aktivitäten teilnehmen. Aus diesem Grunde wird der zweite „Verführerschein“ in den Ferien, am Dienstag, dem 22.12., realisiert werden.

Nachdem die „Outreach-Blueberry's“ vom „Mentaltraining“ in Konradshöhe berichteten, wünschten sich auch die **Mädchen einen mehrtägigen Ausflug „raus aus Berlin“**. Es konnte für die Zeit zwischen 24. und 27.10. die DGB-Jugendbildungsstätte Flecken-Zechlin gebucht werden. Zudem konnte eine im Kinder- und Jugendtreff bereits bekannte Theaterpädagogin als Teamerin gewonnen werden. Nachdem anfangs die Euphorie bei den Mädchen groß war, stellte sich jedoch zunehmend heraus, dass die Eltern der Mädchen (12 – 13 Jahre) eine Teilnahme nicht erlauben werden. Auch mehrmalige Besuche unsererseits, das Angebot „kleine Brüder“ (10 – 12 Jahre) mitzunehmen, und viele andere Ideen änderten nichts daran, dass nur vier Mädchen die Erlaubnis bekamen, am Ausflug nach Flecken-Zechlin zur Erlangung sozialer Kompetenzen partizipieren dürfen. Also musste schweren Herzens der Entschluss gefasst werden, auch Jungen mitzunehmen, damit der Ausflug nicht auch noch für die vier Mädchen ins Wasser fällt.

3. Veranstaltungen und Aufführungen

Neben dem sehr schönen Ausflug nach Flecken-Zechlin stellten sicherlich die Feierlichkeiten zum **1. Geburtstag des Kinder- und Jugendtreffs in der Reuterstraße** am 30. August 2008 einen weiteren Höhepunkt dar. Die Feierlichkeiten wurden um eine Woche zum eigentlichen Geburtstagsfest vorverlegt, um gemeinsam mit dem 2. Nachbarschaftsfest im Flughafenkiez in der Erlangerstraße und natürlich vor Beginn des Ramadan zu feiern. Allen Kindern wurden Einladungen an die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten mitgegeben, damit diese mit uns feiern und gleich den Kinder- und Jugendtreff und auch uns Sozialarbeiter kennen lernen können. Im Laufe des Tages fanden sich rund 250 Kinder und Jugendliche und vereinzelt auch Eltern und Angehörige im und um den Kinder- und Jugendtreff ein. Auf dem Gelände des „Blueberry Inn“ war das Zelt des Outreach-Orientexpress aufgebaut. Dort war reichlich Platz für Gespräche, Diskussionen und „interkulturellen Dialog“. Es gab Henna-Tattoos, Kaligraphie, Kinderschminken und für die kleineren einen Straßenkreidemalewettbewerb. Außerdem konnte man sich bei dem bekannten Beatboxer Kyrill in die Kunst des Beatboxens einweihen lassen. Im Kinder- und Jugendtreff fand ein Streetdance-Workshop statt. An zwei Kickern gab es ein Open-Air-Kickerturnier und auch für Essen und Trinken war reichlich gesorgt. Einer der Höhepunkte des Tages war das große Fußballturnier um den „Flughafen Cup 2008“, das von Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin in Kooperation mit dem Quartiersmanagement Flughafenstraße veranstaltet wurde. Insgesamt 12 Mädchen und Jungen-Mannschaften kämpften um die begehrten Pokale. Teams aus dem „Blueberry Inn“ trafen auf Teams aus dem Outreach – Jugendtreff „Sunshine Inn“ in der Dammwegsiedlung und dem Neuköllner Nachbarschaftsheim. In hart umkämpften Spielen setzte sich zum Schluss bei den Jungen die Heimmannschaft aus dem „Blueberry Inn“ durch. In einem packenden Finale wurde die Mannschaft aus dem Nachbarschaftsheim Neukölln besiegt. Und auch bei den Mädchen konnten die „Blueberry

Girls“ ihren Heimvorteil nutzen. Die feierliche Siegerehrung des Fußballturniers fand dann um 18.00 Uhr auf der großen Bühne des Nachbarschaftsfestes in der Erlanger Straße statt. Die zahlreichen Pokale wurden hierbei durch Neuköllns Jugendstadträtin Garbiele Vonnekold überreicht. Quartiersmanager Thomas Helfen sagte bei der Siegerehrung, er hoffe, der Flughafen Cup werde nun jedes Jahr stattfinden – die Kinder und Jugendlichen aus dem Flughafenkiez begrüßten dies ausdrücklich.

Im Rahmen der Feierlichkeiten wurden Frau Vonnekold auch Unterschriften übergeben, die von den Fußballern und Fußballerinnen aus dem „Blueberry Inn“ gesammelt wurden. Die rund 150 Unterzeichner und Unterzeichnerinnen forderten nicht weniger als einen Fußball-Kunstrasenplatz auf dem Gelände der Kindl-Brauerei oder dem Gelände des Flughafen Tempelhofs – der auch ausreichend Kapazitäten für die offene Kinder- und Jugendarbeit bieten soll.

Das „Blueberry Inn“ übernahm in Kooperation mit der Hermann-Boddin-Grundschule auch einen Teil des Bühnenprogramms auf dem 2. Nachbarschaftsfest in der Erlanger Straße. Für gut eine Stunde gehörte die große Bühne den Kindern und Jugendlichen aus dem Flughafenkiez. Durch das Programm führte hierbei der im Stadtteil mittlerweile sehr bekannte Kreuzberger Rapper „Reefer Maxxx“. Zusammen mit dem bekannten Beatboxer Kyrill begeisterte er zudem mit vielen Freestyle Einlagen über den 1. Geburtstag des Kinder- und Jugendtreffs. Neben „Maxxx“ zeigten aber auch zahlreiche junge Raptalente aus den Hip-Hop-AGs aus dem „Blueberry Inn“ und der Hermann-Boddin-Schule ihr Können. Diese rappten hauptsächlich über ihr Leben im Flughafenkiez. Für große Begeisterung sorgten auch die Auftritte der Streetdancegruppe aus dem Kinder- und Jugendtreff. Die „Blueberry Dance Queens“ mussten, unterstützt von der Streetdancegruppe aus dem Jugendtreff „Sunshine Inn“ in der Dammwegsiedlung, so manche Zugabe geben.

An weiteren Aufführungen ist die „Premiere“ der Theater-AG vor Freunden, Freundinnen, Eltern und Angehörigen am 24. April im großen Musiksaal der Evangelischen Schule Neukölln zu nennen. Des Weiteren der Auftritt der Theater-AG, der Hip-Hop-AG und der „Blueberry Dance Queens“ auf der Boddinstraße im Rahmen der kulturellen Highlights 48-Stunden Neukölln am 22. Juni 2008.

Die im Jahresbericht vereinbarten Veranstaltungsangebote und Aufführungen wurden umgesetzt. Lediglich die Beteiligung am „Sasar-Basar“ entfiel, da dieser auf Grund der Renovierungsarbeiten des Sasarsteiges nicht stattfand. Die Möglichkeit, ihr Können vor Publikum zu zeigen, begeistert alle Kinder und Jugendlichen aus dem Treff sehr. Auftritte sind im Vorfeld und auch im Nachhinein intensives Gesprächsthema. Die Kinder und Jugendlichen sind sehr stolz darauf sich, ihre Raps, Tänze oder ihr Theaterstück präsentieren zu können. Die Kinder und Jugendlichen werden vom Publikum, von „den Erwachsenen“, von einer ungewohnten Seite (nicht nur als „Störenfriede“) wahrgenommen. Die Auftritte sind für das Selbstvertrauen der Akteure sehr wichtig und die häufig umjubelten Auftritte führen zu einer positiven Identifikation mit „ihrem“ Stadtteil. Zudem tragen die öffentlichen Auftritte dazu bei, den Kinder- und Jugendtreff und die dortigen Angebote im Stadtteil bekannt zu machen. Im kommenden Jahr sollen Auftritte der verschiedenen AGs auf Stadtteilstellen etc. noch intensiviert werden.

4. Weitere Angebote

Vor allem an Samstagen, aber auch unter der Woche, gibt es zu den Aktivitäten im offenen Betrieb immer auch **mobile Aktivitäten**. An den Samstagen sind dies vor allem Ausflüge, die Teilnahme an Fußballturnieren etc.

Ebenfalls finden regelmäßig **Kiezzrundgänge** statt, um den Kontakt zu Anwohnern, Initiativen im Kiez, älteren Jugendlichen und Geschäftsleuten zu halten und zu intensivieren.

Noch mehr als im vergangenen Berichtszeitraum wenden sich **Eltern der Kinder und Jugendlichen** hilfeschend an uns. Sie wenden sich mit Erziehungsproblemen, Problemen mit der Schule (Schuldistanziertheit, Probleme mit Lehrkräften, Sprachprobleme) aber auch bei Problemen mit Ämtern und Behörden an uns. Outreach wird auch als „Vermittler“ bei Streitigkeiten und Problemlagen z. B. zwischen Schule und Eltern eingeschaltet. Häufig können dann Auswege und Vereinbarungen vermittelt werden, z. B. dass sich die Kinder und Jugendlichen verpflichten, ihre Hausaufgaben täglich im „Blueberry Inn“ zu machen.

Auch **Lehrer und Lehrerinnen** wenden sich an uns, damit wir Gespräche zwischen Schule, Eltern und Schüler bzw. Schülerin vermitteln. Die Lehrer und Lehrerinnen klagen, dass häufig Eltern auf Anschreiben und Mitteilungen nicht reagieren.

Natürlich wenden sich auch weiterhin **ältere Jugendliche aus dem Stadtteil** mit verschiedenen Problemlagen an uns. Sei es bei Sprachproblemen, der Bitte um Begleitung zu Behörden, der Jugendgerichtshilfe, dem Jobcenter oder Gerichtsterminen.

Einige Beispiele:

Mitte April 2008 wendet sich ein 16-jähriger Jugendlicher mit der Bitte an uns, ihn zur Polizeistation zu begleiten. Er habe eine „Beamtenbeleidigung“ getätigt, was ihm nun leid tue, er wolle sich entschuldigen. Wir begleiten den Jugendlichen – der Polizist nimmt die Entschuldigung jedoch nicht an.

Ende April 2008 wendet sich ein 17-jähriges Mädchen an uns und äußert Suizidgedanken. Wir begleiten das Mädchen zweimal zur Beratung zu NEULAND in Friedrichshain.

Der Direktor einer Schule wendet sich Ende April 2008 an uns. Ein uns bekannter 14-jähriger verweigere seit drei Wochen den Schulbesuch, die Eltern seien nicht zu erreichen. Wir vermitteln ein Gespräch mit uns, der Mutter, dem Schüler und dem Direktor. Gemeinsam wird eine neue Schule für den Jugendlichen gefunden, in der „praktisches Arbeiten“ im Vordergrund steht.

Eine Jugendliche mit Suizidgedanken wendet sich Mitte Mai an uns. Nach Rücksprache mit NEUHLAND wird ein Therapieplatz vermittelt.

Im Juni wendet sich eine 17-jährige an uns. Sie möchte gerne einen Pflegeberuf erlernen. Wir vermitteln sie zur Maßnahme „Ausbildung in Sicht – Maßnahme im Gesundheitsbereich“ (arge Berlin).

Ein Jugendlicher wendet sich im September an uns, weil er in der Familie geschlagen wird und starkem psychischem Druck ausgesetzt ist. Wir vermitteln ein gemeinsames Gespräch mit Jugendamt und Eltern.

Ein weiteres zusätzliches Angebot im „Blueberry Inn“ stellt die **Mediation bei Konflikten** dar. Bereits mehrfach wurden im Treff Mediationen mit Kindern aus dem Treff durchgeführt. Es kamen auch schon Anfragen bei Nachbarschaftskonflikten, hier war jedoch bislang noch kein „mediierbarer“ Fall dabei.

5. Zusammenfassung der Angebotsbereiche im Berichtszeitraum

Der Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“ in der Reuterstraße stellte einen sehr gut besuchten, fest in den Sozialraum „Flughafenkiez“ integrierten, bei Kindern, Jugendlichen und Eltern beliebten, bunten und vielfältigen Treffpunkt dar.

Der **offene Bereich** wird von den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen. Die BesucherInnenzahlen sind mit 60 bis 80 Kindern und Jugendlichen täglich sehr

zufriedenstellend. Fast täglich kommen auch Eltern der Kinder und Jugendlichen in den Treff um die Sozialarbeiter um Rat zu fragen oder einfach nur einen Tee zu trinken und mit anderen Eltern oder den Sozialarbeitern zu plaudern.

Auch die **Projekte, Ausflüge, Workshop- und Sportangebote** werden von den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen. An Ausflügen beteiligen sich zwischen 14 und 25 TeilnehmerInnen. Am Fußballtraining der „Outreach-Minis“ nehmen rund 20 Kinder teil, am Training der „Blueberrys“ ebenfalls rund 20 Jugendliche. Bei den „Blueberry Girls“ spielen zwischen 12 und 15 Mädchen mit. An den Rapworkshops nehmen jede Woche rund 4 Kinder bzw. Jugendliche an den intensiven Workshops teil. Am wöchentlichen Streetdancekurs beteiligen sich Woche für Woche 14 bis 20 Mädchen. In der Theater-AG engagierten sich bis zu 25 Jungen und Mädchen.

Die tatsächlich durchgeführten **Angebotsstunden pro Monat** betragen rund 450 Stunden. Davon sind ca. 170 – 180 Stunden durch das Jugendamt finanziert.

6. Nutzung der Räume der Einrichtung durch Institutionen der Jugendhilfe, des Bildungs- und Sozialbereiches

Einmal im Monat findet in den Räumen des Kinder- und Jugendtreffs (dienstags) das **Frauenfrühstück des Quartiersmanagements Flughafenstraße** zwischen 9.00 und 14.00 Uhr statt.

→ 5 Stunden pro Monat

Bis vor kurzem zweimal wöchentlich (Montag und Donnerstag), derzeit einmal wöchentlich (mittwochs) treffen sich in der Zeit zwischen 8.00 und 13.00 Uhr die „**Neuköllner Stadtteilmütter**“ in den Räumen des Kinder- und Jugendtreffs.

→ 5 Stunden bzw. 10 Stunden pro Woche

Unregelmäßig finden diverse **Treffen des Quartiersmanagements Flughafenstraße** in den Räumen des Kinder- und Jugendtreffs, vor allem in den Abendstunden, statt. (Treffen Quartiersbeirat, Treffen Schule/Jugendarbeit etc.)

→ Ca. 8 - 10 Stunden pro Monat

Seit Anfang September nutzt die **Volkshochschule Neukölln** die Räume des Kinder- und Jugendtreffs für einen Sprachkurs. Die Räume werden montags bis freitags in der Zeit von 8.00 bis 12.00 Uhr genutzt.

→ 20 Stunden pro Woche

Kooperationsprojekt Outreach – Mobile Jugendarbeit mit dem **Diakonischen Werk Oberspree** (HZE/Mobil)

→ 3 Stunden pro Woche

Es kommen somit ca. 700 Nutzungsstunden dieser Art pro Jahr zusammen, dazu kommen rund 1.000 durch die Volkshochschule.

7. Inhaltlich-fachliche Vorgaben des Jugendamtes – Umsetzung und Erfahrungen

Die im September 2007 erarbeitete und vorgelegte „**Konzeption für den Betrieb des Kinder- und Jugendtreffs Reuterstraße 9/10**“ wird beibehalten. Gültigkeit hat des weiteren der **Leistungsvertrag vom 25.02.2008** zwischen dem Bezirksamt Neukölln von Berlin – Abteilung Jugend -, vertreten durch die Jugendstadträtin Vonnekold und dem freien Träger der Jugendhilfe Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V., Projekt Outreach, vertreten durch den Geschäftsführer Herrn Scherer.

Die Umsetzung der fachlichen Vorgaben des Jugendamtes wurden und werden durch die Anbindung des Teams im „Blueberry Inn“ an das Outreach – Gesamtteam (Gesamtteamsitzungen), das Outreach – Team Neukölln (einmal im Monat „Neukölln-Team“), regelmäßige Teamsitzungen im „Blueberry Inn“, regelmäßige Teamsitzungen mit der Projektleitung und einen kontinuierlichen Austausch mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Jugendamtes sowie des Quartiersmanagements, sowie der Teilnahme an verschiedenen Gremien und Fortbildungsveranstaltungen des Jugendamtes, Bezirksamtes und Quartiersmanagements, gewährleistet.

8. Formen der Partizipation

Ältere Jugendliche werden als **Peer-Helfer** in die Arbeit mit einbezogen. So wird das Streetdanceangebot von einer Peer-Helferin geleitet, das Fußballtraining wird von einem Peer-Helfer begleitet und auch bei den Kiezrundgängen werden die Mitarbeiter von Outreach regelmäßig durch Peer-Helfer unterstützt. So können sich auch Jugendliche, die für den Treff eigentlich zu alt sind, einbringen, mitwirken und mitgestalten.

Der Plan, mit älteren Jugendlichen in unserem „Nachbarschaftsgarten“ einen **Bauwagen** auszubauen, der dann von diesen eigenverantwortlich betrieben und ein Tagescafébetrieb für Anwohner und Eltern realisiert wird, scheiterte leider an der Finanzierung.

Zweimal fanden im Berichtszeitraum „**Mädchenvollversammlungen**“ statt, bei denen die Mädchen das Wort hatten und den Betreuern im Treff ihre Wünsche und Probleme bezüglich des Kinder und Jugendtreffs darlegen konnten. Insgesamt zeigten sich die Mädchen mit dem Geschehen im Kinder- und Jugendtreff sehr zufrieden. Wünschenswert wären aber ein eigener Mädchentag, ein Mädchenraum, Fußballtraining für Mädchen, regelmäßige Mädchenfeste, ein mehrtägiger Mädchenausflug und eine verbindliche weibliche Ansprechperson.

Alle Entscheidungen, die das Programm des „Blueberry Inn“ betreffen, werden in enger **Abprache mit den Besuchern und Besucherinnen der Einrichtung** getroffen. Durch diese Einbeziehung in den Entscheidungsfindungsprozess und die daraus resultierenden Diskussionen lernen die Kinder und Jugendlichen, sich konstruktiv an der Planung einzubringen. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen, die den Treff nahezu täglich besuchen, sind Verbesserungen der sozialen Kompetenzen festzustellen. Diese übernehmen zunehmend Verantwortung für „ihren Club“ und achten auch darauf, dass die Hausordnung eingehalten wird.

Im Alltag werden die Besucher und Besucherinnen durch **Aushänge** im Kinder- und Jugendtreff und/oder im Glaskasten auf der Reuterstraße über Ausflüge, Aktivitäten und das Angebot informiert. Ebenfalls können wichtige Termine im Terminkalender auf der **Homepage** von Outreach (www.outreach-berlin.de) eingesehen werden. Im offenen Betrieb gibt es zwar viele festgelegte „Programmpunkte“ (Tanzen, Fußballtraining etc.), tagtäglich wird das Programm durch die Kinder und Jugendlichen jedoch je nach Situation und Stimmung deren Bedürfnissen angepasst. Dies kann in Form von Malwettbewerben, Kickerturnieren, Bastel- oder anderen Kreativangeboten usw. geschehen.

Weitere Formen der Partizipation sind im Laufe dieses Berichtes bereits ausführlich beschrieben worden. Diese seien im Folgenden nur Stichpunktartig erwähnt:

- Mannschaftssitzungen der „Outreach-Blueberrys“ (alle 4 bis 6 Wochen)
- Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen über die Zukunft des Treffs und der Fußballmannschaft
- Gruppen-Konfliktmediation
- Unterschriftenkampagne für einen Kunstrasenplatz
- Wahl des Mannschaftsrats der „Outreach-Blueberrys“
- Erarbeitung des „Ehrenkodex“ der Fußballmannschaft

Ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnt werden muss die **Mediation** als Verfahren der Konfliktlösung, das im „Blueberry Inn“ Einzug gehalten hat. Entscheidend ist bei diesem Verfahren die Freiwilligkeit der Teilnahme am Mediationsverfahren und die Selbstbestimmung bezüglich der Konfliktlösung. Die Entscheidungsbefugnis wird somit nicht an Dritte abgegeben.

9. Methoden der Bewertung der Angebote durch die Kinder und Jugendlichen

Durch die vielen Besucher und Besucherinnen, die das „Blueberry Inn“ tagtäglich besuchen und das positive **Feedback** seitens der Kinder und Jugendlichen, der Eltern, des Quartiersmanagements, vieler Anwohnern und Anwohnerinnen sowie durch andere Bewohner und Bewohnerinnen im Stadtteil kann die Behauptung aufgestellt werden, dass sich der Kinder- und Jugendtreff zu einem beliebten und fest etablierten Treffpunkt im Sozialraum entwickelt hat.

Der offene Bereich und die Angebote (Ausflüge, Sportangebote etc.) werden von den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen. Durch regelmäßige **Gespräche** mit den Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Versammlungen aber auch in Einzel- und Gruppengesprächen und durch **Beobachtungen** werden die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen immer wieder aufs Neue ermittelt und die Angebotspalette dementsprechend (möglichst) angepasst. Wünsche und Bedürfnisse aus dem Stadtteil werden zudem über das Quartiersmanagement an uns herangetragen. Die meisten der Anregungen und Wünsche konnten dann auch umgesetzt werden. Exemplarisch erwähnt sei hierbei der Wunsch nach einer Mädchenfußballmannschaft und einer eigenen wöchentlichen Trainingseinheit.

Die große Akzeptanz des Kinder- und Jugendtreffs zeigt sich immer wieder auch in den regelmäßig durchgeführten **Einwegfotokameraaktionen**, die mit Kindern und Jugendlichen aus dem Sozialraum durchgeführt werden. Einige der Ergebnisse dieser Fotoaktionen sind in den sechs Ausgaben der alten und der neuen Jugendstadtteilzeitung FluZe zu sehen. Kinder werden mit Einmalkameras losgeschickt, um ihren Lieblingsort, ihren Lieblings-Spielort, den Ort an dem sie nicht gerne spielen, den Ort an dem sie öfter Stress haben, den Platz an dem sie gerne spielen würden, aber nicht dürfen und den hässlichsten Ort im Flughafenkiez zu fotografieren. Nach dem Entwickeln der Fotos wird mit den Kindern über die Fotos gesprochen und es findet eine Auswertung statt.

10. Zusätzliche Ressourcen und Unterstützung durch die Einrichtung

Folgende zusätzlichen **finanziellen Mittel** konnten akquiriert werden:

Quartiersmanagement Flughafenstraße

- 10.000 € Angebote Flughafenstraße (Honorare Fußball, Theater, Streetdance, Rap; Sachkosten Fußball, Theater, Know-Your-City Ausflüge, Mentaltraining Konradshöhe, Mädchenaktivitäten etc.)
- 450 € Ausrichtung des 1. Geburtstages
- 500 € Gartenmöbel
- 600 € Gestaltung Wand im Garten/Graffiti-Workhops

Räumliche Ressourcen

Um die Raumknappheit im „Blueberry Inn“ zu kompensieren, ist es uns gelungen, Turnhallenzeiten in den Turnhallen der benachbarten Schulen zu organisieren.

Seit Oktober 2008: Freitag, Turnhalle in der Karlsruhgartenstraße (Fußballtraining für Mädchen)

Bereits während des gesamten Berichtszeitraums:

Dienstag, Turnhalle in der Hermann-Boddin-Schule (Streetdance für Mädchen) und Turnhalle in der Karlsruhgartenschule (Fußball für die Outreach-Minis).

Mittwoch, Turnhalle in der Karlsruhgartenschule (Fußball für die Outreach-Blueberrys).

Für wenige Wochen im Frühjahr ist es uns gelungen, einen Kunstrasenplatz auf dem Gelände von Tasmania Berlin zu organisieren. Dieser stand uns jedoch leider nur wenige Wochen zur Verfügung und wurde uns dann wegen „Eigenbedarf“ wieder aberkannt.

Für die Durchführung unseres Theaterworkshops durften wir Räume in der Evangelischen Schule Neukölln (ESN) nutzen.

Weitere Ressourcen

Zunehmend wurde im Berichtszeitraum auch das **Außengelände des Kinder- und Jugendtreffs** genutzt. Mit freundlicher Unterstützung des Grünflächenamtes, von Frau Gebert sowie dem Quartiersmanagement Flughafenstraße konnte kostengünstig eine gebrauchte **Betontischtennisplatte** für die Freifläche organisiert werden. Zudem wird der „Gartenbereich“ als Platz zum Spielen, abhängen und kommunizieren genutzt. Besonders dank der neuen Gartenmöbel kann die Außenfläche viel sinnvoller genutzt werden. Insgesamt bleibt jedoch festzustellen, dass die Außenfläche noch viel ungenutztes Potential bietet. Wünschenswert wären z. B. ein Bauwagen als Mädchenraum und fest installierte Spielgeräte (Schaukel, Beachvolleyball etc.). Außerdem ist der bröselige und löcherige Teer- und Betonbelag vor dem Treff nicht nur optisch unansehnlich sondern stellt zunehmend auch ein Verletzungsrisiko dar.

Des Weiteren wird der große **Ressourcenpool des Outreach-Gesamteams** in Form von Medien- und Tontechnik, Orientexpress, sportlichem Gerät, Bussen etc. regelmäßig genutzt.

11. Öffentlichkeitsarbeit

Die Mitarbeiter des „Blueberry Inn“ sind Teil verschiedener **Gremien des Quartiersmanagements Flughafenstraße**. Dazu gehört der Quartiersbeirat, regelmäßige Treffen mit Vertretern der Schulen im Sozialraum, Vorbereitungstreffen für das Nachbarschaftsfest u. a.. Dadurch wird das „Blueberry Inn“ und die Angebote von Outreach im Flughafenkiez bei verschiedenen Akteuren und Initiativen im Sozialraum bekannt gemacht.

Durch den **mobilen Ansatz, Streetwork und die regelmäßigen Kiezzrundgänge** bleiben die Mitarbeiter von Outreach zudem mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des Stadtteils im Gespräch und kommunizieren die Angebote in und um das „Blueberry Inn“.

Für die Außenwirkung und die Öffentlichkeitsarbeit sehr bedeutsam war im Berichtszeitraum die **Feier des 1. Geburtstages des Kinder- und Jugendtreffs** in der Reuterstraße. Hierzu bekamen die Eltern der Kinder und Jugendlichen **persönliche Einladungen**. Auch die zahlreichen sehr schönen **Plakate** des gleichzeitig stattfindenden Nachbarschaftsfestes in der Erlanger Straße verwiesen auf das „Blueberry Inn“ und dessen ersten Geburtstag. Im Rahmen des Geburtstagsfestes wurde an einem **Infostand** ausführlich über die Arbeit von Outreach im Sozialraum informiert.

Zudem werden die Angebote und Öffnungszeiten des Kinder- und Jugendtreffs durch **Aushänge und Plakate** im „Blueberry Inn“, dem Glaskasten an der Außenseite, aber auch im Quartiersmanagement, an Schulen und weiteren Einrichtungen des Sozialraums bekannt gegeben.

Jugendstadtteilzeitung fluze

Auch in der „neuen“ **Jugendstadtteilzeitung FluZe**, die vom Quartiersmanagement Flughafenstraße herausgegeben wird und Teil der **Flughafenzeitung** geworden ist, wird sehr ausführlich über den Kinder- und Jugendtreff berichtet.

In der Ausgabe 1.08 wird auf der Titelseite sowie der zweiten Seite der Zeitung unter dem Titel „Das Blueberry rockt“ ausführlich über die Arbeit des Kinder- und Jugendtreffs berichtet. Auch im „Erwachsenenteil“ werden über verschiedene Aktivitäten von Outreach im QM-Gebiet berichtet.

In der Ausgabe 2.08 wird ausführlich über die Aktivitäten der „Outreach-Blueberrys“, deren „Ehrencodex“ sowie diverse Ausflüge im Rahmen des Projektes „Know Your City“ berichtet. Zudem gibt es einen Bericht über die Theater-AG und die Graffiti-AG. Nico aus dem „Blueberry Inn“ stellt den Kiez in einer Fotoreportage vor.

Die Ausgabe 3.08 stand unter dem Motto „Happy Birthday Blueberry“ und widmete sich mit einem Schwerpunkt dem 1. Geburtstag des Kinder- und Jugendtreffs. Es wurde über die Geburtstagsfeierlichkeiten berichtet, über unseren Besuch im Bundestag, die Bepflanzung unseres „Gartens“, den Auftritt bei den „48-Stunden Neukölln“ und über die Aktivitäten der Outreach-FußballerInnen. Zudem wurde eine „Kiez-Fotoreportage“ einer unserer Besucherinnen veröffentlicht.

Outreach-Newsletter

Ebenfalls regelmäßig wird im **Outreach-Newsletter** über die Arbeit von Outreach im Flughafenkiez und das „Blueberry Inn“ berichtet. Der Newsletter ist auf der Homepage von Outreach (www.outreach-berlin.de) einzusehen.

1/08: Bericht über die CD der Rap-AG, Bericht über die neuen Trikots der Outreach-Blueberrys.

2/08: Bericht über das Mini-Fußballturnier, das gemeinsam mit dem Outreach-Team aus der Dammegsiedlung veranstaltet wurde.

4/08: Bericht über das Mini-Fußballturnier, das gemeinsam mit Outreach-Oberschöneweide veranstaltet wurde; Ausführlicher Bericht über den Ausflug nach Konradshöhe („Mentaltraining“).

5/08: Bericht über die Arbeit der Graffiti-AG; Ausflug zum Fußballturnier in die Alte Feuerwache; Berichte über Theater-AG und Mädchenfest im „Blueberry Inn“.

6/08: Bericht über Ausflüge im Rahmen des Projektes „Know Your City“.

7/08: Bericht über den neuen „Nachbarschaftsgarten“ sowie unsere Beiträge zum Theaterfestival in der Boddinstraße.

8/08: Ausflug zum Bundestag, Bericht über das erste Jahr in der Reuterstraße 10.

9/08: Bericht über das 1. Geburtstagsfest und den 1. Flughafen-Cup.

Informationen über das „Blueberry Inn“, das Team, Fotos und Veranstaltungen finden sich auch auf der **Homepage von Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin** – www.outreach-berlin.de. Dort können auch alle Outreach-Newsletter eingesehen werden.

Wichtig für die Öffentlichkeitsarbeit sind auch die **Auftritte der Kinder und Jugendlichen** aus dem „Blueberry Inn“ auf Nachbarschaftsfesten oder im Rahmen der 48-Stunden-Neukölln. Damit wird das „Blueberry Inn“ und die (Workshop-)Angebote im Stadtteil bekannter gemacht.

Ebenfalls stellen sich die Mitarbeiter im Rahmen **kleiner Präsentationen** verschiedenen Akteuren und Initiativen im Stadtteil vor. Erwähnt seien hier die Neuköllner Stadteilmütter, das Frauenfrühstück des Quartiersmanagements, der VHS-Deutschkurs, der im Kinder- und Jugendtreff abgehalten wird, oder der Seniorenstammtisch in der Boddinstraße. An diesem Seniorenstammtisch nimmt seit rund einem halben Jahr unregelmäßig ein Mitarbeiter von Outreach teil, um mit den Senioren im Gespräch zu bleiben. Er erläutert die Aktivitäten von Outreach im Stadtteil und hört sich die Sorgen und Ängste der älteren Stadteilbewohner und –bewohnerinnen an. Gelegentlich, das „Blueberry Inn“ vorzustellen, erhielt ein Mitarbeiter von Outreach auch im Rahmen eines **Vortrages** auf der Tagung „Randbedingungen – Neue Gefährdungen des Sozialen oder die Lust am Leben“ vom 04. – 05.07.2008 in der DGB-Jugendbildungssstätte Flecken Zechlin.

Auch in der regionalen und überregionalen **Presse** wurde Öffentlichkeitsarbeit für das „Blueberry Inn“ betrieben.

15.01.2008: Bericht „Arm und Gewaltbereit“ in der ZDF-Sendung Frontal 21

17.06.2008: Bericht über die Arbeit von Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin im ZDF-Morgenmagazin untermalt mit Bildern aus dem „Blueberry Inn“ und mit Streetworkaktivitäten im Flughafenkiez

09.07.2008: Bericht über die Arbeit von Outreach im Flughafenkiez im rbb-Inforadio

Auch das Kooperationsprojekt von Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin mit dem Diakonischen Werk Oberspree aus dem HZE-Bereich sorgt dafür, das „Blueberry Inn“ und die Angebote in den Familien des Stadtteils bekannter zu machen. Outreach kann sich und das „Blueberry Inn“ in den Familien, aber auch im Rahmen der veranstalteten Hoffeste und anderen Veranstaltungen präsentieren.

12. Außenwahrnehmung des Kinder- und Jugendtreffs

Das Zusammenleben des Kinder- und Jugendtreffs mit den Anwohnern gestaltet sich zumeist als unproblematisch. Regelmäßige Treffen und Gespräche der Anwohner und Anwohnerinnen mit den MitarbeiterInnen von Outreach tragen sicherlich zu diesem entspannten Verhältnis bei. Beschwerden gab es bislang nur bezüglich der Bälle, die ab und an über die Mauer in den Nachbarhof fliegen und über den maroden Zustand der Mauer, die das „Blueberry Inn“ vom Nachbargebäude trennt. Außerdem wurde der „unansehnliche“ Vorplatz des Kinder- und Jugendtreffs beklagt.

BewohnerInnen, AnwohnerInnen, Eltern und andere Akteure im Sozialraum äußern sich immer wieder zustimmend zum Kinder- und Jugendtreff. Auch die Angebote werden für gut befunden. Insgesamt lautet der Tenor, dass „noch viel mehr“ gemacht werden müsste für die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil. Positiv wird sich darüber geäußert mit Kindern zu arbeiten, da diese dann einen sicheren Raum hätten, außerdem könne man „gar nicht früh genug anfangen“. Ältere Jugendliche, die zu alt für das „Blueberry Inn“ sind, äußern sich zwar erfreut, dass es nun „wenigstens“ für die jüngeren Geschwister einen geschützten Ort gibt, zeigen sich jedoch enttäuscht, dass für sie kein Raum geschaffen wurde. Die für sie geeigneten Treffpunkte und Jugendzentren erscheinen den Jugendlichen als zu weit entfernt oder bereits von anderen Jugendgruppen „belegt“ zu sein. In vielen Treffs seien sie zudem unerwünscht.

In Treffen mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Quartiersmanagements und auch in anderen Gremien wird ebenfalls verdeutlicht, dass das „Blueberry Inn“ ein Ort ist, der von den Bewohnern und Bewohnerinnen des Stadtteils sehr gut angenommen wird. Der Treff wird als ein offener und schöner Ort empfunden. Die Besucher und Besucherinnen freuen sich vor allem über die (zumeist) gewaltfreie, schöne und kreative Atmosphäre im Kinder- und Jugendtreff.

III. Besucher/innenerfassung

Entsprechend der pädagogischen Nutzfläche handelt es sich beim Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“ um eine kleine Einrichtung. Die Hauptzielgruppe der Einrichtung sind Kinder und Jugendliche aus dem Sozialraum (QM-Gebiet Flughafenstraße) im Alter von 9 bis 15 Jahren.

1. Statistische Beschreibung der Besucher/innen

Den „Normalbetrieb“ der Einrichtung nutzten im Berichtszeitraum gut 70 regelmäßig anwesende (Stamm)Besucher/innen, (davon gut 1/3 weiblich). Davon mit Migrationshintergrund ca. 90 % der Besucher/innen.

Von den regelmäßig anwesenden Besucher/innen im „Normalbetrieb“ der Einrichtung sind:

10 % 06 bis 09 Jahre alt und davon 50 % weiblich

60 % sind 10 bis 13 Jahre alt und davon gut 40 % weiblich

25 % Grundschüler/innen
60 % Haupt-/Real-/Gesamtschule
5 % Gymnasiast/innen
10 % Förderschüler/innen

30 % sind 14 bis 17 Jahre alt und davon 25 % weiblich
80 % Haupt-/Real-/Gesamtschule
10 % Gymnasiast/innen
10 % Förderschüler/innen

Von den regelmäßig anwesenden Besucher/innen im „Normalbetrieb“ der Einrichtung kommen ca.:

85 % aus dem direkten Umfeld/Sozialraum
15 % aus dem Ortsteil in dem die Einrichtung liegt (Nord-Neukölln)

Den „Normalbetrieb“ der Einrichtung nutzten im Berichtszeitraum ca. 80 (übrige) zumeist unregelmäßig anwesende Besucher/innen, davon sind ca. 1/3 weiblich.

An unserem 1. Geburtstagsfest fanden rund 250 Kinder und Jugendliche den Weg auf das Gelände des Kinder- und Jugendtreffs.

Es gibt keine „Raumnutzung“ ohne die Anwesenheit von Mitarbeiter/innen des „Blueberry Inn“. Ausnahmen sind unter Punkt 6) aufgeführt.

Die Besucher/innenstruktur des „Blueberry Inn“ entspricht voll und ganz der in der Konzeption und Jahresplanung angestrebten Zielgruppe.

Streetwork, Kiezrundgänge und mobile Angebote

Mittels mobiler Aktivitäten haben die Mitarbeiter des „Blueberry Inn“ zudem zahllose Kontakte zu weiteren Kindern und älteren Jugendlichen und Jugendcliquen, sowie AnwohnerInnen und BewohnerInnen im Stadtteil.

IV. Kooperationen, Gremien- und Netzwerkarbeit

Die Mitarbeiter des Kinder- und Jugendtreffs nehmen an den vom Jugendamt initiierten Treffen auf regionaler Ebene (Regionale Besprechung) sowie den Leiterrunden teil.

Es finden regelmäßige Treffen mit dem Quartiersmanagement Flughafenstraße (QM) statt. Ebenfalls beteiligen wir uns an vom QM initiierten Treffen mit anderen Akteuren im Sozialraum, den drei Schulen im Flughafenkiez (Albert-Schweitzer-Gymnasium, Hermann-Boddin-Grundschule, Evangelische Schule Neukölln) sowie „besonderen“ Treffen (z. B. Gestaltung Sasarsteg, Vorbereitung Erlanger Straßenfest, Koordination 48-Stunden-Neukölln im Flughafenkiez etc.). Besonders die Treffen mit den drei Schulen im Sozialraum und dem Quartiersmanagement haben sich hierbei als sehr gewinnbringend erwiesen. Des Weiteren ist ein Mitarbeiter aus dem Blueberry Inn im Quartiersbeirat des Quartiersmanagement Flughafenstraße vertreten.

Ebenfalls weitergeführt wurde das vom Quartiersmanagement angeregte Kooperationsprojekt von Outreach (mobile Jugendarbeit) mit dem Diakonischen Werk Oberspree (HZE).

Kooperation Schule

Hermann-Boddin-Grundschule:

- Zusammenarbeit der Hip-Hop-AGs und der Zeitungs-AGs
- Regelmäßige Treffen mit dem Sozialarbeiter der Schulstation
- Austausch und Kooperation im Rahmen der Jugendstadtteilzeitung „fluze“
- Gemeinsame Treffen im Rahmen der Treffen Schule/Jugendarbeit (initiiert durch das Quartiersmanagement)
- Gemeinsame Gestaltung von Auftritten, z. B. Straßenfest in der Erlanger Straße, 48-Stunden-Neukölln
- Nutzung der Turnhalle für Tanz und Sport

Evangelische Schule Neukölln:

- Nutzung des Musikraumes für unsere Theater-AG
- Gemeinsame Treffen im Rahmen der Treffen Schule/Jugendarbeit (initiiert durch das Quartiersmanagement)
- Austausch und Kooperation im Rahmen der Jugendstadtteilzeitung „fluze“

Albert-Schweitzer-Gymnasium:

- Austausch und Kooperation im Rahmen der Jugendstadtteilzeitung „fluze“
- Gemeinsame Treffen im Rahmen der Treffen Schule/Jugendarbeit (initiiert durch das Quartiersmanagement)

Adolf-Reichwein-Schule Neukölln:

- Regelmäßiger Austausch mit dem Schulsozialarbeiter; Initiierung von Gesprächen mit Eltern

Weitere Kooperationen:

Jugendclub „Alte Feuerwache“ Kreuzberg: Kooperation der Fußballteams; Nutzung des Tonstudios durch unsere Hip-Hop AG.

Spinnenwerk: Hilfe bei Computerproblemen, Veröffentlichung von Terminen etc.

Jugendstadtteilzeitung fluze/Flughafenzeitung

Quartiersmanagement Flughafenstraße

Projekt Medienwirksam Kreuzberg: Rückfragen zum Thema HipHop, Workshops zum Thema

Neuköllner Stadtteilmütter: Nutzen die Räume; Präsentation unserer Arbeit; Regelmäßiger Austausch

VHS Neukölln: Nutzen die Räume in der Reuterstraße für Deutschkurs für Frauen; Regelmäßiger Austausch

Frauenfrühstück des Quartiersmanagements: Nutzung der Räume in der Reuterstraße; Präsentation unserer Arbeit; Regelmäßiger Austausch

Helene-Nathan-Bibliothek: Besuch von Lesungen mit Kindern; Regelmäßiger Austausch

Nachbarschaftsheim Neukölln: Zusammenarbeit der Fußball-AG; Gemeinsame Realisierung eines Fußballturniers

Seniorenstammtisch Boddinstaße: Regelmäßiger Besuch und Austausch

Dffb-Filmhochschule am Potsdamer Platz: Casting bei uns im Kinder- und Jugendtreff; Begleitung von Filmprojekt

Berliner Jungs/Subway e. V.: Fortbildungen; Gemeinsame Kiezrundgänge; Regelmäßiger Austausch; Anwesenheit im „Blueberry Inn“; „Verführerschein“-Veranstaltungen im Blueberry Inn

Abenteuerspielplatz Wutzkyallee: Ausflüge und Picknick

Ver.di Jugendbildungsstätte Konradshöhe: „Mentaltraining“ für Fußballer

DGB-Jugendbildungsstätte Flecken-Zechlin: Soziale Kompetenzen-Seminar; Theater-Workshop

Kick – Sport gegen Jugenddelinquenz Kreuzberg: Vermittlung von Teamer; Kooperation Fußball-AGs; Gegenseitige Einladung zu Fußballturnieren; Fachaustausch

Intransitos: 48-Stunden Neukölln; Theater-AG

Neuhland Friedrichshain: Mehrfach Beratungsgespräche mit Jugendlichen

Tasmania Berlin: Zeitweise Nutzung eines Kunstrasenplatzes

BFC Dynamo Berlin, Blau-Weiß-Berlin, FC Rudow u. v. a.: Probetraining mit Kindern und Jugendlichen; Fußballturniere etc.

V. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

a) Sozialraumorientierung

Veränderungen im sozialen Umfeld der Einrichtung / Veränderte Lebenssituation der Kinder/Jugendlichen:

- Vandalismus und Müllablagerungen sind am Blaubär-Spielplatz, vor allem aber auf der Fläche hin zur Karl-Marx-Straße problematisch
- Kinder und Jugendliche sind auch nach 21.00 Uhr unbegleitet im Kiez unterwegs
- Einige Jugendliche besuchen seit der Eröffnung zweier großer Mosche-Projekte in der Flughafenstraße das Blueberry Inn nicht mehr
- Veranstaltungen an Samstagen mit Kindern stellen sich als schwierig heraus, da viele Koranschulen besuchen
- Mädchen wird nicht erlaubt, an mehrtägigem Ausflug ins Berliner Umland teilzunehmen
- Antisemitismus ist bei den Kindern nach wie vor vorhanden. Jedoch wird „sensibel“ damit umgegangen: „So etwas sagt man doch nicht, wenn Deutsche dabei sind“.

b) Lebensweltorientierung

Der Sozialstrukturatlas der Senatsverwaltung für Soziales bezeichnet die Verkehrszelle, in welcher sich der Flughafenkiez befindet, als „hoch belastetes Gebiet“ (Stufe 7 von 7), welches einen „sehr niedrigen Status und eine negative Dynamik“ aufweise. Die Verkehrszelle schafft es auf Rang 295 von 297 Zellen. Im Monitoring Soziale Stadtentwicklung (2006/2007) wird der Kiez zur Kategorie „Gebiet mit überdurchschnittlicher Fluktuation und Wanderungsverlusten, sehr hoher Arbeitslosigkeit sowie sehr hoher und stark zunehmender Sozialhilfedichte“ gezählt. Die Arbeitslosenquote liegt mit 20,8 % gut 7 % über dem Berlin er Durchschnitt – ebenso wie die Jugendarbeitslosigkeit mit 16,2 %.

Von Kinderarmut betroffen sind im Kiez 73 % der Kinder. Das sind fast doppelt so viele wie im Berliner Durchschnitt³.

- Familien unserer BesucherInnen sind häufig von Armut und unsicheren aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Bedingungen geprägt.
- Die Wohnsituation der meisten Familien ist unbefriedigend.
- Kinder und Jugendliche machen Gewalterfahrungen in den Familien, der Schule und im öffentlichen Raum. Gewalt wird als „normal“ empfunden.
- Vor allem Mädchen sind in die Betreuung kleinerer Geschwister eingebunden.
- „Große Brüder“ greifen häufig gewalttätig in „Erziehung“ ein.
- Viele BesucherInnen fallen durch Schuldistanziertheit sowie durch Lern- und Leistungsprobleme auf.
- Der Islam nimmt eine zunehmend wichtige Rolle bei Familien ein, strenggläubige MuslimInnen prägen zunehmend den Kiez.

c) Handlungsbedarf

Mädchenarbeit muss dringend im Arbeitsalltag des „Blueberry“ Einzug finden. Mädchen müssen stark gemacht werden und benötigen eine feste, verbindliche weibliche Ansprechperson.

Kleinkinderbetreuung (offener Kleinkindertreff?) muss sichergestellt werden, damit „große Geschwister“ nicht dazu gezwungen werden, auf „kleine Geschwister“ aufzupassen.

Platz unterhalb des Käptn-Blaubär-Spielplatzes muss freundlicher gestaltet werden, von gefährlichen Bauzäunen und (Sonder-)Müll befreit werden. Erstrebenswert wäre eine Erweiterung der Spielfläche bis hin zur Karl-Marx-Straße.

Die Sozialarbeiter im Stadtteil benötigen **detaillierte Informationen über die Moscheen** und deren (politische) Hintergründe.

VI. Maßnahmen des Qualitätsmanagements

a) Inhaltliche Angaben zu den Ergebnissen der Selbstevaluation

Beispiel

Mobbingstrukturen bei Jugendlichen aufgedeckt – Gemeinsame Analyse mit „externem“ Berater – Durchführung einer Gruppen-Konfliktmediation – regelmäßige „Mannschaftssitzungen“ mit Betreuern und Trainern

Besonders schwer zu erreichendes Ziel

Mädchenarbeit: Keine Frau im Team; Mädchen dürfen nicht an mehrtägigem Ausflug (soziale Kompetenzen) teilnehmen.

Konzeptionelle und organisatorische Konsequenzen

Mädchenarbeit soll im kommenden Berichtszeitraum intensiviert werden.

³ Sozialdaten gem. Sozialstrukturatlas (Senatsverwaltung für Soziales, 2003), Monitoring Soziale Stadtentwicklung (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2006/2007), Homepage Quartiersmanagement Flughafenstraße www.qm-flughafenstraße.de.

Unterstützung von außen

Um Mädchenarbeit, mehr niederschwellige politische Bildungsarbeit sowie mehr demokratische Partizipation der Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen, ist eine zusätzliche weibliche pädagogische Fachkraft im Team von Nöten. Außerdem wäre ein eigener „Mädchenraum“ wünschenswert.

VII. Entwicklungsbedarf / Veränderungsbedarf / Benötigte Unterstützung

Wie schon erwähnt ist vor allem die **Mädchenarbeit** im „Blueberry Inn“ noch ausbaufähig. Eine verbindliche, feste weibliche pädagogische Fachkraft als Ansprechperson wäre hier ebenso wünschenswert wie ein eigener Mädchenraum, beispielsweise in Form eines Bauwagens auf der Freifläche des Kinder- und Jugendtreffs. Dass der Bedarf nach mehr Mädchenarbeit nötig wäre zeigt auch, dass an einem „Mädchentag“ an einem Samstag im Treff mehr als 30 Mädchen teilnahmen.

Zunehmend besuchen sehr „schwierige“ Kinder den Treff. Kinder mit starker Lernbehinderung oder mangelnden sozialen Kompetenzen. Die Betreuung dieser Kinder nimmt sehr viel Zeit in Anspruch und ist auf Grund der personellen Situation kaum zu meistern.

Für die Fußballmannschaften wäre dringend, vor allem für die Sommermonate, ein Kunst- bzw. Rasenplatz von Nöten. Insgesamt spielen in den Blueberry-Teams mehr als 50 Mädchen, Jungen und Jugendliche mit. Die Spielbedingungen in den stickigen und engen Hallen sind hierbei sehr ungünstig. Vor allem birgt der Hallenbelag ein hohes Verletzungsrisiko. Außerdem hat weder das Spielen in der Halle noch in den „Käfigen“ am Blaubär- oder Boddinspielplatz viel mit dem zu tun, was die „Stars“ von Hertha oder Barcelona im TV oder Olympiastadion präsentieren. Leider hat eine Vereinbarung mit Tasmania Berlin über die Mitnutzung einer deren Plätze nur wenige Wochen gehalten – dann benötigte ihn der Verein wieder für eigene Zwecke. Es wäre schön, wenn bei den Planungen auf dem Areal der ehemaligen Kindl-Brauerei oder auch dem Flughafengelände ein Fußballplatz, der von der „offenen Jugendarbeit“ genutzt werden kann, Einzug finden würde!

Vor allem bei schlechtem Wetter und im Winter ist die pädagogische Nutzfläche im Kinder- und Jugendtreff unzureichend. Wünschenswert wären externe Räume, um dort z. B. Workshops oder Kreativangebote durchzuführen. Ebenso wäre ein Raum für die „lauten“ Angebote (z. B. Kicker) auf dem Freigelände (Container, Bauwagen) erstrebenswert.

Antisemitismus, Antiziganismus und auch Rassismus sind bei vielen Kindern virulent. Hier wäre mehr Zeit und Personal nötig, um angemessen darauf reagieren zu können und entsprechende pädagogische Konzepte umzusetzen.

Das Außengelände rund um den Kinder- und Jugendtreffs könnte optimiert werden und so die Platzknappheit im Treff verbessert werden. Möglich wären ein Unterstand, Beachvolleyball, Badminton, Bauwagen, Nachbarschaftsgarten u.v.m.

Team Neukölln Nansenstraße / Mädchenarbeit

**Ayten Makiolla und Eva Wälde
mit Lena Stoehr und Michi Brosig**

Inhalt

- Einleitung
- 1. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung
- 2. Zielgruppe im „ReachIna“
- 3. Methoden und Angebote
 - 3.1 Bildungsarbeit
 - 3.2 Jugendkulturelle Angebote
 - 3.3 Gemeinwesenarbeit
 - 3.4 Veranstaltungen und Aufführungen
 - 3.5 Mobile Mädchenarbeit
 - 3.6 Einzelfallbegleitung und Beratung
- 4. Öffentlichkeitsarbeit
- 5. Kooperation sowie Gremien- und Netzwerkarbeit im Überblick
- 6. Resümee und Ausblick

Einleitung

Im Jahr 2008 lag für uns Mitarbeiterinnen einer der Schwerpunkte des Mädchenstadtteilladens ReachIna in der Teamkonstellation und -konsolidierung. Ayten Makiolla (halbe Stelle) und Eva Wälde (dreiviertel Stelle) arbeiten nun seit fast zwei Jahren miteinander, ebenso Lena Stoehr, die nach ihrer MAE-Stelle nun als Erzieherin und Rapperin einmal die Woche auf Honorarbasis arbeitet. Im Februar kam Michi Brosig (Ethnologin) zu uns, die im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes/Freie Universität Berlin-Erziehungswissenschaften „Possible Selves, Transitionen und Bildungserfolg, Kindheit und Jugend türkischer Migranten“ als Praktikantin und Interviewerin von Mädchen mit türkischem Hintergrund anfang. Anschließend konnte sie über das langjährige Projekt 1 qkm-Bildung/Freudenberg-Stiftung erfreulicherweise für drei Tage die Woche für die Antidiskriminierungsarbeit engagiert werden. So verstehen wir uns als ein vierköpfiges Team. Dank dieser optimalen Zusammensetzung des ReachIna-Teams konnte somit in der Sommerferienschlusszeit ein auf den Outreach-Mädchenstadtteilladen zugeschnittenes Konzept erarbeitet werden (siehe Anlage).

Weiterhin war das Jahr auch von drei Praktikantinnen geprägt: Von Januar bis April 08 eine angehende Erzieherin aus einer Familie mit libanesischem Migrationshintergrund sowie eine Praktikantin aus einer Familie mit türkischem Migrationshintergrund für einen Tag in der Woche. Von September 08 bis Januar 09 konnten wir eine weitere Erzieherinpraktikantin aus einer Familie mit türkischem Migrationshintergrund für unsere Arbeit gewinnen.

Was ebenso sehr bereichernd war, waren die äußerst nötigen und wohlthuenden Supervisionssitzungen mit einer anerkannten Traumatherapeutin. Mit ihr lernten wir vor allem, wie wir uns besser schützen und für uns Grenzen setzen können. Warum wir Mitarbeiterinnen den Bereich der sog. Psychohygiene ausweiten mussten, zeigen die folgenden Aspekte unserer Arbeit – die Mädchenarbeit in Berlin-Neukölln:

1. Sozialraum- und Lebensweltorientierung

„Für die Mädchen in Neukölln wünsche ich mir:

- Weniger Hartz - IV Empfänger
- Weniger Streit
- In der Schule weniger schwänzen
- Keine dummen Jungs
- Kein Zicken-Terror
- Peace“ ...

...dies sind die Wünsche der Mädchen, die diese auf einem Plakat unbeobachtet und ohne pädagogisches Einwirken während des 3. Mädchenfestes am Reuterplatz im September 2008 zum Ausdruck bringen konnten. Sie spiegeln die Erscheinungsformen Neuköllns gut wieder. Welche neuen Entwicklungen gab es aber 2008 im Reuterkiez aus der Sicht der Mitarbeiterinnen?

- Die Drogenszene auf dem Reuterplatz ist vor allem in den nicht-kalten Zeiten aktiv. Es bleibt abzuwarten, ob durch die Schließung eines Cafés dieser Szene, direkt am Reuterplatz gelegen, der Verkauf von Drogen weniger wird, da die Nachfrage durch die zahlreichen neuen BesucherInnen, AnwohnerInnen und TouristInnen des Reuterkiezes (neuer Szenekiez) vermutlich nicht zurückgehen wird.
- Die Sexarbeitsszene weitete sich auf das 5. Etablissement in der Pannierstraße aus.
- Es gibt zwei neue Sportwettengeschäfte.
- Weitere Veränderungen gab es auch in der Entwicklung des Reuterkiezes zum neuen Szeneviertel. Die Gefahren einer Gentrifizierung (die Aufwertung von Stadtteilen, in deren Verlauf die dort lebende ärmere Bevölkerungsgruppen durch besser verdienende Haushalte verdrängt werden) sind noch vorhanden, aber im Durchschnitt ist der Mietenspiegel nicht gestiegen, laut Berliner Zeitung. Trotz der

hohen Nachfrage nach Wohnraum werden aber beispielsweise die seit über einem Jahr vielen leerstehenden Wohnungen des ehemals in Privatbesitz stehenden Hauses, in dem das Reachlna untergebracht ist, und welches jetzt einer GmbH gehört, nicht weitervermietet. Dies erzeugt bei den langjährigen MieterInnen Angst davor, dass das Haus als bloßes Spekulationsobjekt gebraucht wird, was immer wieder Thema in den persönlichen Gesprächen mit den AnwohnerInnen ist. Positiv ist die Belebung des Ladenleerstandes durch viele Kunst- und Medienprojekte sowie Büros und auch neu entstandene ganztägige Straßencafés sowie Restaurants. Mittlerweile gibt es auch drei Szenekneipe aus dem schwul-lesbisch-transgender-queer Bereich. Sie verfolgen alle einen antisexistischen Ansatz, der sich auch positiv auf den Kiez ausgewirkt hat: Unsere Besucherinnen berichten uns von ihren Beobachtungen dieser Gäste und Homosexualität sowie der Umgang damit ist im Reachlna dadurch immer wieder Thema geworden.

- Dank der neuen spielwütigen Besucherinnen des Reachlnas haben wir viele unterschiedlichste Sportaktionen am Reuterplatz durchgeführt. Ein Kampf war allerdings, sich gegen die 11- bis 13-jährigen Jungen und regelmäßigen Fußballspieler im Ballspielkäfig zu behaupten. Zum Vorteil war, dass wir als Team diese Jugendlichen seit Jahren von den Platzspielen kennen, weswegen diese Auseinandersetzungen auf einem doch guten Level verliefen. Mit diesen Aktionen sind damit Mädchen und junge Frauen wieder präsenter im Belegen von Plätzen im öffentlichen Raum.

Lebensweltorientierung

Es hat sich auch in diesem Jahr nichts an den grundsätzlichen Strukturen verändert bzw. individuell verschlechtert: Die Familien unserer Besucherinnen sind von aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Bedingungen sowie von Armut und diversen Gewalterfahrungen in den Familien, in den Schulen und auf der Straße geprägt. Die Mädchen sind mehrheitlich in den Haushalt und die Geschwisterbetreuung eingebunden, bei einigen ist bereits im Alter von 11 Jahren schuldistanziertes Verhalten sowie massive Lern- und Leistungsprobleme und Perspektivlosigkeit festzustellen. Auch stellen wir wieder eine Zunahme von Religiosität fest, neben der vor allem bei Mädchen anzutreffender Unzufriedenheit mit der eigenen Person und dem eigenen Körper.

Um einen Einblick zu geben, was die Mädchen selbst erfahren oder mit welchem Umfeld (wie FreundInnen, Bekannte, andere Familien) die Besucherinnen des Mädchenstadtteilladens konfrontiert sind, folgen nun einige reelle Beispiele:

- Eine minderjährige Besucherin war „angeklagt“ wegen Diebstahl und Brandstiftung in der Wohnung einer Freundin.
- Erste sexuelle Erfahrungen („küssen+knutschen“) im Alter von 12 Jahren mit einem 19 Jahre älteren Mann, die Mutter interveniert nicht.
- Die Eltern einer 22-Jährigen, hör- und körperbehinderten Tochter, die wir punktuell betreuen, erlauben ihr nicht, dass sie eine ihr angemessene Ausbildung bei Kiel antritt. Stattdessen muss sie jeden Abend stundenlang im Familienbetrieb putzen, obwohl ihre Logopädin, das Gesundheitsamt und das Jobcenter Neukölln diese Ausbildung befürworten. Wochen später wurde die junge Frau von ihrer Mutter mit einem Stock an den Armen, Beinen und im Genitalbereich blau geschlagen: Die junge Frau vermutet, dass dies geschah, weil sie sich wehre und aufbegehre.
- Der 16-jährige Sohn einer Großfamilie kontrolliert als unkontrollierbarer Gewalttäter ALLE Frauen in der Familie, die jüngste Tochter ist sein Blitzableiter. Zudem isst und schläft diese Großfamilie mit bis zu 10 Personen gemeinsam in einer mittelgroßen Zweizimmerwohnung.
- Mobbing an einer Schule im Kiez, 5. Klasse: Ein Mädchen, die einzige ohne Migrationshintergrund, wird als „Opfer“ diskriminiert. Ihr Lehrer sagte zudem vor ihrer Klasse aus, dass sie behindert sei (sie ist Legasthenikerin), andere SchülerInnen behaupteten, sie habe „Flöhe und stinkt“. Wir berieten daraufhin die Eltern dieser regelmäßigen Reachlna-Besucherin für einen Schulwechsel. Sie ist nun in einer Schule im Süden von Neukölln mit weniger „Ausländerkindern“, so ihr Wunsch.

- Unterstützung und Begleitung einer Sonderschülerin, deren Lehrerin nicht akzeptieren wollte, dass ein Praktikum im elele-Nachbarschaftszentrum wertvoller ist als zwei Wochen lang in einem Kleidungsgeschäft Regale zu sortieren. Im elele brachte sie sich äußerst engagiert und interessiert ein.
- Drei von fünf Schwestern sind dem ReachIna an eine zweifelhafte religiöse Nachhilfeinstitution unter Druck der Eltern „verloren“ gegangen.
- Drei tägliche Besucherinnen (afro-deutsche Mädchen) werden immer wieder von unterschiedlichen Tätern auf offener Straße im Reuterkiez rassistisch als „Neger“ bezeichnet und gewalttätig beschimpft.
- Ein Mädchen (die einzige türkische Schülerin) wurde von ihrem Lehrer rassistisch beleidigt. Dies war der Auslöser für eine Keilerei – wir führten daraufhin dreimal Gespräche mit diesem Lehrer.
- Beständige Auseinandersetzung und Zerrissenheit mit positiven und negativen Gefühlen für das Herkunftsland der Eltern durch den Besuch dieses Landes in den Schulferien, Angst bei Besuch der Ausländerbehörde.
- Ein älteres Mädchen hat Schulden in 5-stelliger Höhe, weswegen ihr Haft drohte. Ein weiteres laufendes Verfahren ist entstanden, da ihre Freundinnen ihr Handy klauten und dies einem Freund ins Gefängnis schmuggelten. Eine bei Outreach bekannte Strafrechtsanwältin unterstützte uns dahingehend, dass das Mädchen nach fünf Jahren endlich wieder eine Türkeireise antreten konnte, dessen Flugtermin bereits vor einem halben Jahr gebucht worden war. Mit einem Schreiben konnte sie dann problemlos ein- und ausreisen. Bei der Arbeiterwohlfahrt holte sie sich Beratung für einen Entschuldungsplan.
- Obwohl wir bereits eine weitere hörbehinderte Besucherin im ReachIna haben, versuchte ein Mädchen, das bereits zwei andere Mädchen drei Monate zuvor im Laden geschlagen hat, ein neues hörbehindertes Mädchen, welche die Gebärdensprache verwendet, aus dem Laden zu mobben mit den Worten: „die ist ja behindert“.
- 10 ReachIna-Mädchen fangen vor dem Kinobesuch am Bahnhof Zoo mit den Mädchen unserer Outreach-Kolleginnen aus Moabit einen Streit wegen angeblichen „schrägen Blicken“ an, die Stimmung war am Ende, im Kino setzten sie sich auseinander, danach war kein Cafébesuch zum sich besser kennenlernen möglich.
- Wenn wir Mitarbeiterinnen beim Chatten nicht eingreifen würden, ließen sich die Besucherinnen, egal welchen Alters, von ihren unterschiedlichsten ChatpartnerInnen immer wieder beschimpfen und beleidigen, da sie diese Form der Unterhaltung als normal ansehen, obwohl sie beim weiteren Nachfragen dies doch auch als Grenzüberschreitung bemerken.
- In unseren jährlichen, quantitativen Outreach-Umfragen bei den ReachIna-BesucherInnen wurde im Bezug auf die Familie am meisten angegeben, dass es zuviel Streit gebe.

Das Ziel der Umgestaltung und Verbesserung des Lebensumfeldes im Sozialraum mit Jugendlichen gelingt mit den mehrheitlich jüngeren neuen Besucherinnen besser, da sie sehr aktionsbezogen sind und dadurch der Laden mehr in Richtung Kiez geöffnet werden konnte (siehe Rap-Projekt, Gemeinwesenarbeit und Veranstaltungen). Oft kam es zu witzigen aber auch inhaltlich-tiefgründigen Begegnungen mit AnwohnerInnen und PassantInnen. Die Mütter und immerhin zwei Väter der neuen Besucherinnen waren sehr interessiert an unserer Arbeit, sie tauchten aber nur am Anfang auf, was unseren Erfahrungen seit Jahren entspricht.

2. Zielgruppe im ReachIna

Die Zielgruppe des Mädchenstadtteilladens sind Mädchen und junge Frauen im Alter von 11 bis 18 Jahren, die im Sozialraum leben, unabhängig von ihren Lebenslagen, ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten oder ihrer sexuellen Orientierung. Demzufolge richten sich die

Angebote des ReachIna in seiner Konzeption an alle Mädchen, die miteinander die Räumlichkeiten nutzen können und wollen.

Besondere Bedeutung kommt allerdings der Beratung und Begleitung von weiblichen Jugendlichen mit Flucht- oder Migrationshintergrund zu, die im Reuterkiez und demzufolge auch im Mädchenstadtteilladen seit Jahren verstärkt (2008: 91%) vertreten sind. Sie sind in noch größerem Maße von der Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen Anforderungen, kulturellen Bedingungen sowie persönlicher Identitätsentwicklung betroffen, beziehungsweise deren Leben und Handeln ist beständig durch ungewisse Aufenthaltsverhältnisse und soziale Desintegration geprägt.

Fast die Hälfte der regelmäßigen 23 Besucherinnen (die Platzzahl liegt bei 21) sind im Alter von 10-13 Jahren, die Hälfte davon geht zur Grundschule, der Rest vor allem auf Gesamtschulen. Bei den sechs 14- bis 17-Jährigen sind vier auf Gymnasien und zwei auf Sonderschulen (eine für Hörbehinderte). Die Gruppe der vier 18- bis 21-Jährigen sucht uns gelegentlich auf – alle sind in Ausbildung. Die drei 22- bis 26-Jährigen, die wir punktuell nachbetreuen, sind alle entweder arbeitslos oder arbeiten ohne Erlaubnis für Gelegenheitsjobs. 2/3 der ReachIna-Besucherinnen wohnt im Reuterkiez. Die Mehrheit sind Mädchen von Familien aus der Türkei oder haben arabischen und kurdisch-arabischen Hintergrund. Je eine kommt aus einer Familie mit irakischen, iranischen, mazedonischen, ex-jugoslawischen, pakistanischen und portugiesisch-mosambikanischen Hintergrund oder aus binationalen Ehen: eine deutsch-thailändische, eine deutsch-rumänische und eine deutsch-ghanaische. Zwei sind aus Familien ohne Migrationshintergrund.

Der Mädchenstadtteilladen ist montags und donnerstags von 16:00 bis 21:00 Uhr sowie dienstags und mittwochs von 13:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Gezielt nutzen die Mädchen die etwas ruhigere Mittagszeit, um mit den Mitarbeiterinnen ungestört zu reden sowie Rat und Hilfe einzuholen. Gerade in Anbetracht der vielen und heftigen Einzelfälle hat sich die frühe Öffnungszeit als sehr sinnvoll erwiesen, um mehr Zeit für eine sinnvolle Beratung und Betreuung zu haben.

Der offene Betrieb besteht aus Hausaufgabenbetreuung, Beratungen zu Schule und Berufswahl, Bewerbungen schreiben über freizeitpädagogische Aktivitäten wie Kochen (neuerdings nach Rezept oder Kochen für das ReachIna-Team!), Bowlen, Tanzen, Karaoke, Ausflüge bis hin zu Einzelfallbegleitung, Vollversammlungen und Präventions- und Antidiskriminierungsarbeit. Flexibilität und Spontaneität sind weiterhin die wesentlichen Merkmale des Einrichtungsalldages während der offenen Arbeit. Parallel werden für Privatpartys oder Gruppentreffen flexible Nutzungsverträge vergeben.

Trotz der oben beschriebenen heftigen Erlebnisse und den strukturellen Schwierigkeiten, mit denen die Mädchen tags und nachts konfrontiert sind, war das Jahr 2008 auch von diversen Highlights gekrönt, an denen alle ReachInas (Besucherinnen wie das Team) direkt oder indirekt Freude fanden:

- Ein Auftritt am 17. Juni 2008 dreier ReachIna-Mädchen in der Berliner Philharmonie anlässlich des Konzertes von ausgewählten musikbetonten Grundschulen, darunter die Franz-Schubert-Schule aus dem Reuterkiez. In der Schule ist es Standard, dass alle Musikbegeisterten ein Instrument mit nachhause bekommen – die drei Mädchen spielen Saxophon und sind die rhythmusgebenden Vortrommlerinnen.
- Das 4. Generationenforum Ravensbrück mit wiederum diesen drei jungen Mädchen war ebenso ein großer Erfolg (siehe Extrapunkt)!
- Eine ehemalige, nun 22-jährige Besucherin und direkte Nachbarin absolvierte erst die Realschule, dann eine Ausbildung zur Hotelfachfrau, fand dies dann zu unterfordernd und holte mit Leichtigkeit ihr Abitur nach mit der Absicht, nun zu studieren.
- Eine regelmäßige Besucherin hat als einzigstes Mädchen aus der Rütli-Schule (ansonsten noch ein Junge aus ihrer Klasse) die MSA-Prüfung mit gymnasialer Empfehlung bestanden. Für sie stellt das gewissermaßen auch eine Überlebensstrategie dar, um legitim im Alltag den gewalttätigen Familienverhältnissen zu entfliehen.

- Geprägt war das Jahr 2008 von diversen Bastelaktionen, die von den Erzieherinpraktikantinnen initiiert worden sind, v.a. sind Ohrringe, Ketten, japanische Manga-Comics-Bilder mit Ausstellung und künstlerische Knetgummiobjekte entstanden. Diese Methode beinhaltet auch die Möglichkeit, auf einen persönlichen Rückzug aus dem Alltagsladengeschehen und für intensive Einzel- sowie Gruppengespräche, aber sie stehen vor allem für die großartige Kreativität der ReachIna-Besucherinnen.
- Zweimal fuhren wir mit zwei Mädchen zur („weitentfernten“) Mädchendisco vom Outreach-Team Moabit und es wurde entweder alleine mutig getanzt oder Thekendienste mit den Moabiter Mädchen übernommen – dies ist deshalb hervorzuheben, da beide ReachIna-Mädchen sehr unsicher sind und sich in und mit ihrem Körper nicht wohl fühlen.
- Das erste Mal seit zwei Jahren gab es in den zweiwöchigen Herbstferien wieder ein Ferienprogramm (Kino, Menü kochen, Bastelaktionen mit Eigenanteil).
- Weitere Selbstwahrnehmungen der Jugendlichen befinden sich im Anhang: „Ich bin stark, weil...“

3. Methoden und Angebote

Am besten bewährt sich für die Besucherinnen des Mädchenstadtteilladens ein flexibler Methodenmix, stark orientiert an der Zielgruppe und deren Kompetenzen, sowie nicht-defizitär ansetzend. Die Angebote sind immer niedrigschwellig gehalten, dass alle mitmachen können, unabhängig vom Wissenstand, intellektuellen Fähigkeiten oder Behinderung. Die Besucherinnen finden das unseren Befragungen zufolge als gut, wenn auch anstrengender. Gerade in Hinblick auf Angebote und Projekte ist die Partizipation der Mädchen unersetzlich. Nicht die Pädagoginnen wissen, was Mädchen brauchen und wollen - die Mädchen bestimmen ihre Aktivitäten und Themen selbst. Durch unsere bedarfsorientierten Vollversammlungen werden sie von Anfang über alle Belange des Ladens informiert und einbezogen. Die kleinen Räumlichkeiten bieten die Möglichkeit einer schnellen und direkten Ansprache sowie Motivation, allein auch durch die Übersichtlichkeit. Beispielsweise werden direkt im Eingangsbereich aktuelle Infos an die große Spiegelwand sichtbar angeklebt, die von den Mädchen gleich zu Beginn ihres Besuches abgefragt werden und als Erinnerungstütze für die Mitarbeiterinnen dienen. Nachdem wir Mitarbeiterinnen im Umgang mit der Zielgruppe sehr sensibel sind und deshalb auch flexibel arbeiten, werden ihre Vorschläge immer sehr schnell von uns aufgenommen. Die Mädchen rufen auch nach ihrem Bedarf Vollversammlungen ein, um ihre Anliegen und Interessen durchzusetzen (z.B. Computerregeln, das Chatverbot wieder aufheben, Eislaufen, Kino, schwimmen gehen mit der Bitte, mit ihren Eltern persönlich zu sprechen, um eine Erlaubnis einzuholen).

3.1 Bildungsarbeit

Mathe rockt! – 2008, das Jahr der Mathematik

Dank Ayten Makiolla, die Lehramt für Mathematik in der Türkei studiert hat, konnte dem großen Defizit in Mathematik bei fünf jungen Frauen, die 2008 die MSA-Prüfung abgelegt hatten, erfolgreich entgegengewirkt werden. Immer wieder tauchten auch vereinzelte Mädchen im Laden auf, um kurzfristigste Unterstützung zu erlangen. Was die Hausaufgabenhilfe generell angeht, so findet diese nur spontan, trotz täglicher gezielter Nachfrage statt. Oft ist es auch so, dass die Besucherinnen dreimal regelmäßig lernen und dann jedoch, trotz Motivierungsversuche, nicht mehr. Die Schwerpunkte im ReachIna sind Mathe, Sprachen (englisch, französisch, deutsch), Erdkunde und Gesellschaftkunde. Dennoch fand das „mathe rockt!“-Projekt große Begeisterung. Dieses ist über die Freudenberg-Stiftung finanziert. Mathematik-StudentInnen der FU Berlin engagierten sich bereits u.a. an den Girl's Days und haben namhafte SponsorInnen. Aufmerksam auf uns sind sie als Anwohnerinnen geworden. Ihr Ziel ist, Mathematik zu praktizieren sowie räumlich und gestalterisch erfahrbar werden zu lassen. An einem Workshoptag belebten drei

Studentinnen in drei Räumen mit ihren Stationen das ReachIna. Die teilnehmenden zehn Mädchen waren absolut begeistert und voll dabei – sie überlegten und tüftelten einzeln oder in Gruppen in einer freien Lernsituation darüber, was sie, so ihre Aussagen, bisher teilweise noch nie so intensiv gemacht hatten und seitdem wohl auch anders an Mathe herangehen würden. Ein zweiter Mathe rockt!-Tag wird im Januar 2009 erfolgen, was auch der Berliner Erklärung für die Umsetzung der mathematischen und naturwissenschaftlich-technischen Kinder- und Jugendbildung von 2008 entgegenkommt. Mehr über das Projekt unter: www.mathe-rockt.de.

Der computerfreie Mittwoch wird gerne als **“Philosophie-Tag“** bezeichnet. Das Konzept ist, dass im Eingangsbereich in entspannter Atmosphäre mit gesundheitsorientierter Verpflegung von 13 bis 18 Uhr verschiedenste Themen, je nach Interessenslage, gelesen, geschrieben und diskutiert werden – mit allen Besucherinnen, egal welchen Alters, Bildungshintergrundes oder Behinderung. Über die spendierte Bücherkiste der CeWo GmbH/Tempelhof konnten wir unser neu erweitertes Repertoire an Mädchen- und Jugendbücher hier gut anwenden, oft wurden auch Gedichte über ihr Leben aus der Innensicht der Mädchen geschrieben. Leider fand dieses Setting 2008 nur selten statt, da die jungen Besucherinnen eher aktionsorientiert sind, was vor allem in Bastel- oder Außenaktionen mündete. Dennoch soll im nächsten Jahr wieder an dem ursprünglichen Konzept mehr festgehalten werden, um diese Form von niedrigschwelliger Bildungsarbeit anzubieten. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben gerade die erlebnis- und konsumorientierten, von ihren Biographien ablenkenden Mädchen besser kennen zu lernen und sie mehr an das ReachIna zu binden, als es bisher möglich war (Stichwort Ganzheitlichkeit).

Generationenforum Ravensbrück

Vom 18. bis zum 21. Juli 2008 waren wir wieder beim Generationenforum in der Gedenkstätte des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück aktiv dabei. Dieses Jahr nutzten rund 40 interessierte jugendliche TeilnehmerInnen aus Deutschland und der Slowakei diese wunderbare Möglichkeit, drei Überlebende der Shoah kennenzulernen (Batsheva Dagan aus Israel, Eva Bäckerova aus der Slowakei und zum ersten Mal Galina Gisbrecht aus Weißrussland).

Unser aufgegangenes Ziel für dieses 4. Mal war die Teilnahme mit den neuen jungen Ladenbesucherinnen (konzeptionelles Mindestalter ist 16 Jahre), damit so früh wie möglich eine Toleranz- und Akzeptanzerziehung parallel zum Ladenalltag umgesetzt werden kann. Neu war auch, dass die beiden seit Jahren teilnehmenden jungen Frauen aus dem ReachIna entgegen ihren Plänen ebenso nicht teilgenommen haben wie das Outreach-Jugendradio, da die aktiven Radioteile aus dem Outreach-Bunker Lankwitz, zu denen immer noch Kontakt besteht, leider alle verreist waren. Dafür waren aber vier Mädchen (11-13 Jahre) aus dem Mädchenstadteilladen ReachIna mit. Da diese selbst immer wieder von rassistischen Übergriffen betroffen sind, entstand bei ihnen u.a. das große Interesse für dieses Thema. Das Alter wurde bei dem Vorbereitungstreffen mit der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte, sämtlichen teilnehmenden Trägern aus Berlin und Brandenburg sowie der Hildegard-Hansche-Stiftung im ReachIna im Mai 2008 auch kontrovers diskutiert. So war es für alle der erste und erfolgreiche Versuch, junge Jugendliche im Generationenforum einzubinden.

Wir bereiteten deshalb diese Truppe zielgruppengerecht auf das Thema Nationalsozialismus vor, das sie teilweise schon in den 6. Klassen im Rahmen von Menschenrechtswochen und aus persönlichem Interesse durchgenommen hatten: wir zeigten an einem Vorbereitungsnachmittag den Film über das 1. Generationenforum Ravensbrück mit Interviews der damaligen Jugendlichen. Weiterhin hatten wir uns im Jüdischen Museum für einen Besuch mit Führung angemeldet, die Mädchen sind jedoch aus unklaren Gründen nicht aufgetaucht.

Auch gab es dieses Mal einen Deal, dass der Mädchenstadteilladen aus der Teilnahme an den verschiedenen Workshops herausgenommen worden ist, damit mehr Zeit für uns Mitarbeiterinnen mit den Mädchen bestand. So unternahmen wir parallel eine Bootsfahrt, einen Fahrradausflug nach Himmelpfort, erkundeten das Gelände vom ehemaligen Mädchen-KZ Uckermark (ein Jugendstraflager) und lieferten uns diverse Fahrradrennen sowie stundenlange Sportaktionen. Dies waren wiederum Methoden, um ins Gespräch zu

kommen und das Erfahrene vom Generationenforum aufarbeiten zu können, aber auch eine Gelegenheit für Jugendliche aus Neukölln, in freier Natur sich frei bewegen zu können.

Da wir bewusst mit der israelischen Kinderpsychologin und Autorin Batsheva Dagan in einer Gruppe waren, wurde neben deren persönlicher Biographie ihr Kinderbuch „Chika, die Hündin im Ghetto“ diskutiert, das jetzt endlich auch auf deutsch erschienen ist (neben drei anderen Sprachen). Es ist nicht zu kindlich und deshalb auch ideal für junge Jugendliche geeignet, zudem beschreibt es interessante Details aus dem alltäglichen Leben im Ghetto, was Jugendliche in den Schulen sonst nicht erfahren können. Von daher klappte die Auseinandersetzung mit diesem harten Thema mit den Jüngeren äußerst gut. Für das nächste Mal haben sich diese vier Mädchen und ihre Freundin bereits vorangemeldet. Die Begeisterung hielt sogar drei Monate später noch an, als wir zusammen einige Erinnerungsfotos und einen liebevollen Brief an Batsheva Dagan nach Israel gesendet haben.

Spannend wurde es noch einmal im Oktober 08, als uns israelische Jugendliche im Rahmen eines Austauschs unserer Outreach-KollegInnen vom Team Friedrichshain aufsuchten. Die Mädchen waren da aber eher von den Jungs angetan als von der Tatsache, dass diese aus Israel waren...

Das Sexualpädagogische Frage- und Wissensspiel

Es gibt einen hohen Wissens- und Diskussionsbedarfs und nur eine ungenügende Auseinandersetzung mit den Themen Liebe, Sex, Freundschaft in den Familien und Schulen, Das vom ReachIna selbstentwickelte Spiel wurde, wie letztes Jahr berichtet, im Rahmen einer Wochenendfahrt im Dezember 2007 mit den Teilnehmerinnen evaluiert und im Januar 2008 im Sexualkundeunterricht/Biologie mit uns unbekanntem Mädchen einer 7.Klasse an der Heinrich-Heine-Oberschule angewendet. Der für uns ebenso wichtige Ansatz, diese Mädchen mit Beginn ihrer neuen Schullaufbahn kennen zu lernen, sie an den Laden zu binden und sie optimalerweise mindestens vier Jahre begleiten zu können, hat mit dieser Januar-Gruppe nicht geklappt, jedoch mit den anderen zwei Gruppen im Juni (der Kontakt lief über Weiterempfehlung einer Klassenlehrerin an ihre Kolleginnen): drei Mädchen besuchen seitdem regelmäßig den Laden, andere kommen ab und zu oder wir treffen sie im Kiez an. Trotz der Gruppengröße von sieben bzw. 14 Schülerinnen wurde selbst im Rahmen eines Klassenzimmers eine sehr intime Atmosphäre hergestellt werden. Bemerkenswert ist dabei immer, dass nach nur zehn Minuten Aufwärmphase mit Auflockerungsspielen sofort auf persönlichste Fragen sehr frei und offen geantwortet wird. Dies ist eine Bestätigung für den hohen Bedarf, über diese Themen, die Jugendliche so brennend interessieren, sich endlich offen und mit Erwachsenen austauschen sowie alle Fragen stellen zu dürfen, die sonst tabuisiert sind.

Die zweite Runde führten wir in Kooperation mit den Berliner Jungs - sexuelle Übergriffe auf Berliner Jungen/subway berlin e.V. durch: Zwei Kollegen boten parallel für die ebenso bedürftige Jungengruppe sexuelle Präventionsarbeit an. Als Testlauf und um Vergleichswerte zu haben, hatten wir zuvor diese Form in der Waldorfschule in Mitte ausprobiert, wo wir, weil uns mehr Zeit als in Neukölln zustand, die beiden gemischtgeschlechtlichen Gruppen am Ende sogar wieder zusammenführten.

Der Kontakt zu den Berliner Jungs entstand über eine gemeinsam mitgestaltete Tagung zu den erweiterten Lernangeboten im Ganztage am 22./23. Februar 2008 vom LISUM-Landesinstitut für Schule und Medien in Berlin-Brandenburg. Dort waren wir als Dozentinnen für die Expertengruppe „Auseinandersetzung mit der Geschlechterrolle“ eingeladen worden, wofür wir von Sascha Wenzel, 1qkm-Bildung/Freudenberg-Stiftung, empfohlen worden sind.

Zur Perspektive dieses Spiels: Im April 09 werden mit den neuen regelmäßigen ReachIna-Besucherinnen neue Fragen formuliert und damit das Spiel aktualisiert. Das Quiz wird dann im darauffolgenden Mai wieder in der Heinrich-Heine-Oberschule/Campus Rütli an zwei Tagen von 8-11:30 Uhr in vier Klassen im Sexualkundeunterricht/Biologie der 7. Klassen gespielt werden. Für August ist angesetzt, im ReachIna-Team die konzeptionellen Änderungen zum professionellen Vermarkten des Spiels umzusetzen (Design, Verlagsstrategien, Marketing etc.). Denn der Bedarf und das Interesse seitens verschiedenster Fachleute an diesem Spiel ist wie gesagt sehr hoch: so haben wir am 2. Kiezschulfest in der Rütlistraße am 11. Juli 08 an unserem Stand das Brettspiel einer größeren Öffentlichkeit (Schuldirektorinnen, Freudenberg-Stiftung, Jugendamt, Kiez-AG-

Mitglieder, KollegInnen usw.) präsentiert und stieß dort auf hohe Resonanz stieß. Zwei Mal haben wir das Spiel an unsere Neuköllner Outreach-Kolleginnen verliehen, die dies z.B. auch in gemischgeschlechtlichen Gruppen spielten, die Anfragen von anderen Mädcheneinrichtungen werden 2009 umgesetzt.

Mit diesem Spiel und dank unseres langen Atems erreichten wir unsere bereits 2006 formulierten konzeptionellen Ziele:

- dass wir unsere Zielgruppe erreichen, was sich bekanntermaßen im öffentlichen Raum sehr schwierig gestaltet
- dass die Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit sich bereichert (wenn auch langsam und noch nicht gleichwertig)
- dass der Mädchenstadtteilladen noch bekannter wird (z.B. existiert nun ein direkter Kontakt zu verschiedensten Multiplikatorinnen des Campus Rütli).

Antidiskriminierungsarbeit

Wie in der Einleitung erwähnt konnten wir eine neue Honorarkraft in unser Team aufnehmen. Da Michi Brosig in der Antidiskriminierungsarbeit sehr erfahren ist, hatten wir auch Gelder bei der Freudenberg-Stiftung für einen Antidiskriminierungswochenendworkshop beantragt. Dieser fand am 13./14.11.08 in Preddöhl/Brandenburg im sanierten und behindertengerechten Seminarhaus und Bauernhof von Preddöhl International e.V. - Zentrum für Gesundheit, Gewaltprävention und Persönlichkeitsentwicklung statt. Wir haben mit den von uns angefragten und sehr begeisterten sechs Mädchen gerechnet – letzten Endes durften nur drei mitfahren, da im letzten Moment mal wieder trotz des persönlichen Kontaktes unsererseits und gegen den Willen der Töchter und der Mütter die Väter nein gesagt haben.

Umgesetzt haben wir den Workshop, indem wir unser sexualpädagogisches Frage- und Wissensspiel um einen weiteren Themenblock mit zusätzlichen Fragen zu Behinderung, Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Körperlichkeit und andere Ausgrenzungsmechanismen erweitert haben. Das Quiz spielten wir nach verschiedenen Wahrnehmungsspielen in traumhafter Kulisse: im ehemaligen Pferdestall. Die Atmosphäre war sehr vertrauensvoll und ehrlich, denn die Teilnehmerinnen sind oft Täterinnen und Opfer zugleich. 2009 werden wir selbstverständlich diesen Workshop wieder anbieten – wie wir das allerdings mit der Elternarbeit, auch nach einem Erfahrungsaustausch mit unterschiedlichsten KollegInnen, hinbekommen sollen, sind auch wir mittlerweile überfragt...

3.2 Jugendkulturelle Angebote

Streetdance

Ende 2007 formierte sich aufgrund einer Forderung der Besucherinnen bei einer Vollversammlung, die restlichen Honorargelder für eine Streetdancetrainerin auszugeben, eine Streetdancegruppe neu und war seitdem mit drei Mädchen (eine ist abgesprungen) ein kontinuierliches Kursangebot. Aufgrund der Enge der ReachIna-Räumlichkeiten wurde dreimal im Szenenwechsel – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen trainiert. Dieser Kurs funktionierte ca. vier Monate mit schwierigen Gruppendynamiken (zwei der Teilnehmerinnen sind Geschwister, eine kam ins Heim, die andere hatte eine starke aggressive Phase und Probleme in der Schule). Aufgrund dessen brachte die Trainerin eine neue, von ihr angelernte 18-jährige Trainerin mit, die sich wie die 25-Jährige ebenso nicht gegen die Mädchen behaupten konnte. Wir brachen dieses Angebot im Juni ab. Wenn sich 2009 zuverlässigere Mädchen finden, werden wir dieses Sportangebot wieder einführen. Denn es ist der Erfahrung nach doch sinnvoll, wenn sich die Jugendlichen nach einem langen Schultag einmal die Woche körperlich austoben können.

Drei Theaterpädagogik-Studierende der EFB-Evangelische Fachhochschule Berlin, Schwerpunkt „Ressourcenorientierte Sozialarbeit und Krisenintervention“, leiteten von Februar bis zu den Sommerferien im Juli 2008 die **Theatergruppe** mit den gleichen drei Mädchen (zwei weitere waren nur einmal dabei). Sie trafen sich in Eigeninitiative immer freitags (am Schließtag) und später dann auch in den größeren Räume des elele-Nachbarschaftszentrums. Nachdem die oben beschriebenen Konflikte auch hier mit

hineingetragen wurden, löste sich die Gruppe ohne den geplanten Theaterbesuch, Wochenendworkshop oder Auftritt auf. Die Studierenden dokumentierten dies in Form einer Ausstellung in der FH im Oktober 08.

Rappen

Die Rapperin und Erzieherin Lena Stoehr hat 2008 mit drei Mädchen und zwei Praktikantinnen - den ReachIna G.S – nach dem ReachInaRap einen neuen, den ProblemeRAP kreiert (siehe Anlage und www.outreach-reachina.de). Der Track wurde schnell, einfach und profihaft im Studio der KMA-Kreuzberger Musikalischen Aktion e.V. aufgenommen - eine aufregende Erfahrung für alle Beteiligten. Gekrönt wurde das Ganze mit einem Auftritt, d.h. der erste Auftritt der ReachIna G.s überhaupt, und zwar am MyFest am 1. Mai auf der Jugendbühne im Bullenwinkel der Kreuzberger Jugend- und Kindereinrichtung Statthaus Böcklerpark. Vor, während und nach dem Auftritt gab es sehr Anerkennendes Feedback, darunter auch von einigen Jungs und Männern, endlich mal eine Ladies Crew erlebt haben zu dürfen. Selbst Parolen wie „Wir sind keine Playboy-Bunnies“ wurden beklatscht - ob sie allerdings wirklich verstanden wurden, lässt Raum für weitere Spekulationen und Diskussionen... Auch wenn bei dem Liveact die andere Hälfte der Crew wegen „dringender Termine“ nicht anwesend war, so hatten sie alle noch einmal eine zweite Chance bei den respect games am 7. Juni.

Dieser war ein weiterer Meilenstein für die ReachIna G.s: Eine sehr professionelle Bühne, eine gewagte Moderation und noch mehr ZuschauerInnen! Sie wurden angekündigt mit: „ReachIna G. rappt exquisit und gibt dabei einen Vorgeschmack auf den bevorstehenden HipHop-Workshop von Lena Stoehrfaktor“. Zuvor hatten wir Kontakt mit der neuen Mädchenredaktion („Foxy Girls“) vom Outreach-Jugendradio im Outreach-Bunker Lankwitz aufgenommen, damit auch dieses Projekt, neben dem Beduinenzelt vom Orient-Express bei den respect games vertreten war. Die Radiogruppe kam sehr früh, um ein Interview mit dem Berliner Oberbürgermeister Klaus Wowereit zu führen, womit der Interviewtermin mit den ReachIna G.s zu deren großen Enttäuschung platzte. Immerhin riefen die Radiomacherinnen an und fragten nach. Dies war für uns als Team eine verzwickte Situation: wenn man schon so engagierte Jugendliche hat, dann ist es schwierig, von genau diesen zu erwarten an, dass sie auch noch an einem heißen Badetag stundelang warten sollten. Für die Rapperinnen war das nicht unbedingt ein Argument. Ein Interview im Bunker im Radiostudio als von der Radioredaktion vorgeschlagene Wiedergutmachung erfolgte leider danach auch nicht...

Die Auftrittswelle der ReachIna G.s rauschte allerdings weiter: Neben dem St.-Christophorus-Gemeindefest gab es auch einen äußerst gelungenen Act auf dem 2. Kiezschulfest in der Rütlistraße (siehe Punkt über Veranstaltungen). Seitdem wurde es einem Mädchen von ihrer Familie verboten, bei dem Rappprojekt mitzumachen – die genauen Gründe sind nicht bekannt.

Mittlerweile nimmt nach einigen Pausen sowie mit Problemen in Schule und in der Familie seit Dezember 08 wieder kontinuierlich eine der ReachIna G.s das antisexistische Rap-Angebot wahr. Für das kommende Halbjahr 2009 sind weitere Aufnahmen für die neu entstandenen Raps in dem Studio der KMA sowie Auftritte, gemeinsam mit einem ebenfalls von Lena Stoehr betreuten (emanzipierten) Jungen vom Jugendkulturhaus Böcklerpark, geplant.

3.3 Gemeinwesenarbeit

Die mehrheitlichen Jugendlichen des Mädchenstadtteiladens sind aktionsorientiert, was der Gemeinwesenarbeit und einer positiven, revitalisierenden Besetzung des öffentlichen Raumes, v.a. des Reuterplatzes, äußerst zugute kommt. So planten wir für 2008 ein Fotoprojekt in Form einer Stadtteilbegehung aufgrund der massiven sexistischen Vorkommnisse (siehe Sachbericht 2008), um die speziellen Angstzonen aber auch die Lieblingsplätze der Mädchen und jungen Frauen im Reuterkiez für eine Ausstellung zu dokumentieren. Wir entschlossen uns jedoch dann für ein **Fotoprojekt mit amnesty international** im Rahmen des Kunst- und Kulturfestivals 48-h-Neukölln, denn das Leitthema war ebenfalls Gewalt. ai nutzte dafür an fünf Tagen unsere Räume und ließen die Mädchen in öffentlichen Räumen u.a. Armutsszenarien mit Verkleidung theatralisch darstellen. Die

Aufnahmen wurden auf A3-Größe hochgezogen, von den Mädchen dann collageartig bearbeitet und auf Platten befestigt, die in Form eines überdimensionierten Memory-Spiels am 21. Juni am Reuterplatz präsentiert worden sind. Dies war leider fast völlig von den Kunstinteressierten ignoriert worden. Dennoch war dieses Fotoprojekt für die Mädchen eine gelungene Auseinandersetzung und eine kreative Ergänzung zu unserer Antidiskriminierungsarbeit. Für 2009 planen wir erneut unser anfangs erwähntes Fotoprojekt.

Eine Woche darauf stand wieder das Sommerfest von St. Nikodemus an, dass wir wie jedes Jahr mitorganisierten (dieses und weitere sozialraumorientierte Projekte befinden sich unter dem Punkt Veranstaltungen) und auch die Auftrittswelle der ReachIna G.s rauschte weiter: neben dem **St.-Christophorus-Gemeindefest**, ebenso in der Nansenstraße, am 12. Juli, wo das ReachIna vom moderierenden Seelsorger und Mitglied im Jugendhilfeausschuss Peter Becker vor der versammelten Gemeinde sehr hervorgehoben wurde, gab es nicht nur den Act der Rapperinnen am 11. Juli am **2. Kiezschulenfest in der Rütlistraße**. Parallel konnten wir Mitarbeiterinnen an unserem Stand unser sexualpädagogisches Brettspiel einer größeren Öffentlichkeit (Schuldirektorinnen, Freudenberg-Stiftung, Jugendamt, Kiez-AG-Mitglieder usw.) präsentieren, das dabei auf sehr große Resonanz stieß.

Anfang diesen Jahres wurden wir von einer sehr engagierten Lehrerin der **Rütli-Schule** mit ihren neun Mädchen aufgesucht. Es eskalierte ziemlich schnell innerhalb dieser Gruppen beim Karaoke singen wegen einer persönlichen Konkurrenzgeschichte unter Freundinnen. Eines der Mädchen musste daraufhin gehen und schrie noch minutenlang auf der Straße, so dass viele Anwohnerinnen die Fenster öffneten. Zwei Mädchen dieser Gruppe tauchten danach noch vier Mal auf. Die Mitarbeiterinnen der Schulstation der **Elbe-Grundschule** (am äußersten Rande des Reuterkiezes gelegen) kamen mit 8 Mädchen, wobei die Hälfte nicht unserem Zielgruppenalter entsprach. Der ganze Nachmittag war von einer entspannten Spielsituation geprägt. Keines der Mädchen hat das ReachIna danach aufgesucht. Diese Begegnungen waren für uns erstaunlich, da dies Gemeinwesenarbeit war, aber einmal anders herum: die Schulen suchen uns auf, um alternative Orte für die Freizeitgestaltung ihrer Schülerinnen zu finden. Ein Erfolg für die Kiezöffnung von Schulen!

Was die **AnwohnerInnen** angeht, so erhielten wir wieder einige Sachspenden, z.B. in Form eines Lexikons und eines Computerbildschirms. Es ergeben sich auch immer mehr Gespräche mit ihnen:

- ein alter Herr, der sich um einen marokkanischen Flüchtlingsjungen kümmert und sich von uns immer wieder rund um die Themen Schule und Freizeit beraten lässt.
- eine Frau, die den Auftritt der Theatergruppe sehen möchte und uns ihre Mailadresse hinterlässt.
- der direkte Nachbar vom Haus nebenan, ein Journalist aus dem Irak, der mit den Mädchen über Zwangsverheiratung diskutieren möchte, nachdem er unsere Aushänge gelesen hat.

Diese Erfahrungen bestätigen uns noch einmal die Wichtigkeit der Gestaltung des Schaukastens- und fensters, sowie dass das ReachIna die Funktion eines Stadtteilladens inne hat. Das definitiv positivste Gespräch gab es am 15.12.08, als bei uns ein gut bekannter und langjähriger Bewohner aus dem 4. Stock klingelt und uns aufgeregt fragte, dass er und seine Frau Angst hätten, ob wir ausziehen würden, nachdem im Schaukasten drei wochenlang nichts ausgehängt war (er war von zwei unserer Mädchen zerstört worden, siehe Punkt Einzelfallbegleitung), denn sie würden uns, unsere Arbeit und die Mädchen doch sehr schätzen. Dieses nette Paar bringt dies auch in Form von diversen Spenden immer wieder zum Ausdruck. Eine höhere Anerkennung und Akzeptanz durch AnwohnerInnen gibt es vermutlich nicht...

3.4 Veranstaltungen und Aufführungen

Wir verstehen Öffentlichkeitsarbeit vor allem als eine Möglichkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Mädchenarbeit auf gesellschaftlicher Ebene. Am 13. März 08, kurz

nach dem Internationalen Frauentag, fand die „**Informationsbörse für Frauen und Mädchen in Neukölln**“ im Rathaus Neukölln statt, die im Rahmen des AK Frauen in Neukölln und von der Gleichstellungsbeauftragten Sylvia Edler organisiert worden war. Dafür ließen wir die Mädchen an einem Projekttag eine Begründung für „Ich bin stark, weil...“ auf Papier bringen (siehe Anhang) und präsentierten diese per Diashow auf dem Laptop. Wenn auch die Anzahl der Besucherinnen des Infotages eher gering war, so fand doch unter den anwesenden Fachfrauen ein anregender Austausch statt.

In den **Wochen der Sprache und des Lesens** haben wir am 21.5.08 „Lesegenussstunden für Mädchen und junge Frauen in Deutsch und Türkisch“ angeboten – von extern kam keine einzige interessierte Person, auch unsere Besucherinnen hatten an diesem Tag keinerlei Interesse und genossen nur das Catering.

Am 29.6.08 war wieder das **Nansenstraßenfest** von der evangelischen Gemeinde St. Nikodemus (gegenüber des Mädchenstadtteilladens) angesagt. Die Mädchen produzierten wieder wie wild Waffeln. Auch ein Auftritt eines Mädchens mit dem Pfarrer war geplant, um ein türkisches Lied gemeinsam mit ihm vorzutragen. Wie wir PädagogInnen wissen, ist Jugendarbeit oft von extremster Spontaneität geprägt, so auch hier: das Mädchen erschien einfach nicht, so dass uns beiden Mitarbeiterinnen und einem weiteren, äußerst mutigen Mädchen nichts übrig blieb, selbst aufzutreten. Pfarrer Jörg Gemkow übte mit uns genau zwei Minuten lang und 10 Minuten vor dem Auftritt und dann nix wie rauf auf die Bretter! Sehr professionell, hörten wir hinterher, und wie lange wir denn geübt hätten... Anschließend führte noch eine der älteren Besucherinnen des Ladens einen Halay-Tanz mit einem Freund auf sowie der traditionelle Tanz mit dem ReachIna und dem Pfarrer vor einer jubelnden Gemeinde fehlte auch nicht. Das Resümee: ein kleines feines Straßenfest in Neukölln, das auf vielen Ebenen Menschen mit verschiedenstem Hintergrund innerhalb weniger Stunden zusammenbringt.

In der zweiten Sommerferienwoche (22.-25.7.08) und direkt nach dem Generationenforum Ravensbrück organisierten wir vom Mädchenstadtteilladen aus die **Platzspiele für Mädchen** auf dem Reuterplatz. Zwei Mitarbeiterinnen boten Bewegungs-, Sport- und Paarspiele sowie Diskussionsrunden bei chilligen Picknicks (die spontan entstandenen Themen waren Mädchen im Reuterkiez, Freiheit, Antisemitismus und Rassismus) an, die über eine Spendenaktion der Berliner Tafel gestaltet wurden. Erste Kontakte mit zukünftigen Besucherinnen des ReachInas (noch nicht unsere Altersgruppe), die jeden Tag uns auf dem Platz aufsuchten, konnten geknüpft werden.

Zur Organisation ist zu sagen, dass erst am letzten Termin der Kiez-AG unmittelbar vor der Sommerpause die Platzspiele Thema waren, wie im letzten Jahr wieder jede einzelne Institution für sich alleine aktiv war und es nur gedruckte Plakate für die AWO-Aktionen gab. Aus diesen Erfahrungen heraus müssen 2009 mindestens zwei Vorbereitungsstreffen umgesetzt und alle teilnehmenden Träger mit in die Werbung, finanzielle Unterstützung usw. einbezogen werden. Die Unübersichtlichkeit der Veranstaltungen (so wieder die Kritik der Mädchen) sind durch gemeinsame übersichtliche Flyer entgegen zu wirken.

Das **3. Mädchenfest am Reuterplatz** am 19. September 08 ist eine Kooperation mit Gangway Neukölln und elele-Nachbarschaftszentrum sowie dem QM als Geldgeber. Es war dieses Jahr noch professioneller aufgezogen: mit gedruckten Flyern, Plakaten und großem Banner. Es waren zur Spitzenzeit 40 Mädchen und junge Frauen anwesend. Wie im letzten Jahr war die Atmosphäre relaxt und spassig. Ebenso gab es nur wenige Auseinandersetzungen mit Jungen, wobei die Mädchen vom ReachIna schon auch als Provokateurinnen gesehen werden konnten. Große Begeisterung fand vor allem bei den Kleinen das „mathe rockt!“-Projekt, bei dem praktizierte Mathematik räumlich und gestalterisch begriffen werden kann. Andere gut besuchte Workshops waren Kick-Boxen, Capoeira und Rappen. Das Konzept, möglichst Viele mit vielen verschiedenen Zugängen zu erreichen ging wieder voll auf, denn die Mädchen und jungen Frauen waren weithin und lautstark sichtbar im öffentlichen Raum bemerkbar. Leider entfiel eine richtige Bühne wegen den nicht zu organisierenden Mädchenbands! Dafür gab es wieder im wasserlosen Brunnenbecken beeindruckende Streetdance-Shows zweier Damen der Crew „next

generation“ vom Jugendzentrum Grenzallee, von „young&famous“ des Outreach-Jugendtreffs Sunshine Inn und den Mädchen vom „Blueberry Inn“. Eine Besonderheit war der Auftritt von drei Mitarbeiterinnen vom ReachIna mit einem Begrüßungsrap sowie dreier Mädchen mit ihrem Produkt aus dem Rap-Workshop. Die lange und fein gedeckte Abendmahl-Tafel mit Pizza und Salat, angepasst an die Fastenzeit Ramadan, war durch den Besuch der Jugendstadträtin Gabriele Vonnekold gekrönt.

Aus den dreimaligen Erfahrungen möchten wir vom ReachIna aus 2009 folgende Veränderungen umsetzen:

- den Termin nicht während des Ramadans (Schwierigkeiten mit dem abendlichen Fastenbrechen und Aufbruch zurück in die Familien) und in Abstimmung mit den Terminen der anderen Neuköllner Mädcheneinrichtungen (diese Jahr waren keine vertreten)
- Besucherinnen dieser Mädcheneinrichtungen haben Mitwirkungsmöglichkeit (z.B. Programmablauf, Design der Flyer und Plakate), damit das Mädchenfest nicht nur Kinder sondern auch weibliche Jugendliche und junge Frauen anspricht.
- die ReachIna-Besucherinnen sind verbindlicher in die Umsetzung durch Übernahme von Verantwortungsbereichen über Beschlüsse in den Vollversammlungen eingebunden
- Gangway-Kollegen sind nicht präsent am Platz, sondern bei Eskalationen mit schwierigen männlichen Jugendlichen im Notfall erreichbar, damit die Schwierigkeit, Jungen und Männer sind beständig trotz Mädchenfest präsent, vorab abgepuffert wird.
- Bühnenauftritt der ReachIna-Rapperinnen.

3.5 Mobile Mädchenarbeit

Mädchen im Reuterkiez halten sich eher selten in größeren Mädchengruppen an öffentlichen Orten auf und sind im Sozialraum nicht unbedingt als Aktive sichtbar. Insofern ist es sehr schwierig, Mädchen und junge Frauen mittels Streetwork zu erreichen. Durch unsere Konzeptänderung Ende 2006 ernten wir nun nach zwei Jahren zunehmend die Früchte: Es sind Aktionen im und für den Kiez möglich und die Mädchen lernen, bei Informationsständen auf Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Sie entwickeln Selbstvertrauen und ziehen sich nicht schüchtern in ruhige Nischen zurück. Sie bewegen sich stattdessen selbstbewusst in der Öffentlichkeit und beanspruchen wieder mehr Raum für sich. Dennoch nutzten wir im Rahmen unserer Kiezrundgänge die Möglichkeit, denjenigen weiblichen Jugendlichen, die den Laden nicht aus eigener Initiative aufsuchen, den Weg in unsere Einrichtung zu erleichtern. Insbesondere in der Sommerzeit wurden deshalb verstärkt Kiezrundgänge unternommen. Neue Mädchen oder junge Frauen konnten wir jedoch mit dieser Methode in diesem Jahr nicht gewinnen.

3.6 Einzelfallbegleitung und Beratung

Parallel zu unserem Ansatz, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und die Selbstorganisation bei den Besucherinnen noch mehr zu fördern, waren wir mit einigen zeitintensiven Einzelbetreuungen konfrontiert, die aufgrund mangelnder personeller Kapazitäten nur ansatzweise begleitet bzw. nur in Form von Clearinggesprächen gewährleistet werden konnten. Im Jahr 2008 stellten wir ernüchert fest, dass über 90% der Besucherinnen einen sog. Einzelfall darstellen, und dafür auch das Jugendamt zuständig wäre. Es fehlen daher definitiv die Ressourcen, die bedürftigen Jugendlichen ausreichend zu betreuen. Es kommt oft nur zu einem ersten Schritt, eine kontinuierliche Betreuung ist nicht möglich, z.B. für die Unterstützung bei der Berufsorientierung, bei der Auswahl von ArbeitgeberInnen, beim Bewerbungen schreiben, bei der Begleitung des Bewerbungsprozesses vor dem Bewerbungsgespräch. Wir wollen diesen Zustand verbessern, indem wir nun bei besonders zu betreuenden Mädchen uns als Team zugunsten einzelner Bezugsmädchen aufteilen. Ein beispielhafter Begleitungsprozess soll hier detailliert geschildert werden:

Die Mädchen B. und O. gehören der Kerngruppe an. B., 14 Jahre, kommt aus guten Familienverhältnissen, O., 13 Jahre, nicht: sie akzeptiert ihren Stiefvater nicht, muss sich ihr Zimmer mit ihrem 15 Jahre älteren Bruder teilen und macht in der Schule auf sich aufmerksam, indem sie LehrerInnen freche Antworten gibt, sich oft nicht unterordnen will und u.a. deshalb auch schon drei Tage vom Unterricht suspendiert worden war. Gleichzeitig erlebt sie immer wieder als Afrodeutsche offenen Rassismus. Im ReachIna ist sie eine der wenigen Aktiven, die neben ihrem vollen Stundenplan regelmäßig zu Angeboten kommt, immer Hunger hat und so als einzige immer darauf achtet, wann wieder die Berliner Tafel kommt. Sie ist im Sozialverhalten sehr auf sich bezogen und dominant im Bezug auf schwächere und jüngere Mädchen.

Im Dezember eskalierte es im ReachIna, denn eine der Mitarbeiterinnen hatte B. und O., nachdem sie mehrmals von den beiden beleidigt wurde, hinausgeworfen, was wir als Team auch richtig fanden. Daraufhin haben die beiden am nächsten Tag vor der Öffnungszeit den Schaukasten zerstört und den Hausflur des Hauses mit Edding vollgeschrieben (nachweislich durch Schriftvergleich), u.a.: „ReachIna ist ein Puff“, „TransiDeutsche“, „Schlampe“. Im ReachIna sind sie tagelang nicht erschienen. Wir riefen daraufhin, nachdem wir zuhause niemanden erreichen konnten, in der Schule an und sprachen mit der sehr aufgeschlossenen Lehrerin der Heinrich-Heine-Oberschule/Campus Rütli, um vor allem für das Mädchen O. eine Lösung im Netzwerk zu finden. Für das Gespräch, zu dem die Eltern von O. und B. eine Woche später in die Schule eingeladen werden sollten, organisierten wir über den Verein Joliba-Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V./Kreuzberg, einen portugiesisch sprechenden Familienhelfer (und Kinderpsychologe), damit die Mutter von O. alles verstehen konnte und wir eine Alternative für die Familie und für O. direkt aufzeigen konnten.

Das Gespräch lief sehr konstruktiv ab, die Mädchen gaben gleich alles zu und erklärten von sich aus, dass sie den Schaden beheben und den Schaukasten neu gestalten werden. Zufälligerweise hat der Familienhelfer von Joliba diese Familie schon vor einigen Jahren betreut und meinte, dass es fast nicht möglich sei, mit ihr weiterzuarbeiten, da die Mutter jede Zusammenarbeit ablehnen würde.

Seit diesem Geschehen sind B. und O. im ReachIna sehr kooperativ und öffnen sich uns gegenüber mehr als vorher. Am ersten Schultag nach den Weihnachtsferien eskalierte O. gleich wieder in der Schule, weshalb es eine Klassenkonferenz gab. Sie sagte zu einer Lehrerin: „Du bist hässlich wie eine Aids-Kranke“. Die uns gut bekannte Direktorin sprach mit O. mit der Auflage, dass sie nun zum vierten Mal eine allerletzte Chance habe und sie beide sich gemeinsam um ein Antiaggressionstraining für O. kümmern müssen. In unserem daran anschließenden Gespräch mit O. wurde ihr noch klarer, dass die Alternative eine andere Schule bedeuten würde, wo sie von ihren Freundinnen getrennt wäre und somit auch ihr Besuch im ReachIna, das sie nun seit fast zwei Jahren jeden Tag aufsucht, nicht mehr möglich sei. Wir dürfen gespannt sein wie die Biographie weiterverläuft...

4. Öffentlichkeitsarbeit

- Bericht über den Auftritt der ReachIna G.s am MyFest im Outreach-Newsletter Juni 08 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie die Vorankündigung im Veranstaltungskalender von Outreach
- Bericht über den Auftritt der ReachIna G.s bei den respect games und dem Nansenstraßenfest im Outreach-Newsletter Juli 08 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie die Vorankündigung im Veranstaltungskalender von Outreach
- Bericht über die Auftritte der ReachIna G.s beim St.-Christophorus-Gemeindefest, dem 2. Kiezschulenfest in der Rütlistraße und über das Generationenforum Ravensbrück im Outreach-Newsletter August 2008 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie Vorankündigung im Veranstaltungskalender von Outreach und auf den Homepages der Gedenkstätte Ravensbrück und der Hildegard-Hansche-Stiftung

- Bericht über das 3. Mädchenfest am Reuterplatz im Outreach-Newsletter Oktober 2008 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie Vorankündigung in den Veranstaltungskalendern von Outreach und des Jugendamtes Neukölln (<http://www.neukoelln-jugend.de/vkalend/index.php>)
- Jahresbericht auf den Homepages von Outreach und auf www.outreach-reachina.de
- Präsentation der pädagogischen Arbeit, insbesondere des sexualpädagogischen Frage- und Wissensspiel auf der Tagung zu den erweiterten Lernangeboten im Ganzttag von LISUM im Februar 08
- Fotoprojekt „Gewalt“ mit amnesty international vom Kunst- und Kulturfestival 48-h-Neukölln im Juni 08
- Thema Mädchengewalt im Juli: Vorgespräche mit Güner Balci vom ZDF, Redaktion Frontal, für Kurzbeitrag sowie mit Britta Buchholz vom ZDF, Redaktion Mona Lisa, diverse Interviews und Aufnahmen auch für Dokumentarfilm
- Präsentation des sexualpädagogischen Frage- und Wissensspiel am 2. Kiezschenfest in der Rütlistraße im Juli 08
- Interview von amira-antisemitismus im kontext von migration und rassismus/verein für demokratische kultur e.V. über Erscheinungsformen im ReachIna im Juli 08
- Studierende der EFB-Evangelische Fachhochschule Berlin, die die Theatergruppe im ReachIna anleiteten, dokumentierten dies in Form einer Ausstellung in der FH im Oktober 08
- Broschüre „Kostenlose Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung in Neukölln“ vom Migrationsbeauftragten Neukölln Arnold Mengelkoch und agens e.V. für 2009
- Gestaltung einer Seite im „Wegweiser Neukölln Frau Familie Beruf“ für 2009
- Aufnahme in die „mobidat“ von Albatros e.V. und dem Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung für 2009; mehr unter: www.mobidat.net
- Gestaltung einer Seite auf der Homepage der DAA-Deutsche Angestellten Akademie für 2009
- Verteilung von aktualisierten Flyern zu den Angeboten des Mädchenstadtteilladens im Sozialraum

5. Kooperation sowie Gremien- und Netzwerkarbeit im Überblick

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	<p>Elele Nachbarschaftsverein Kiosk e.V. Gangway e.V.</p> <p>Gedenkstätte Ravensbrück und Hildegard-Hansche-Stiftung</p> <p>1 qkm-Bildung (Reuterkiez-Akteure, Freudenberg-Stiftung, RAA-Berlin)</p> <p>Szenenwechsel – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen</p> <p>Jugendamt Neukölln, amira-antisemitismus im kontext von migration und rassismus/verein für demokratische kultur e.V. und Ufuq e.V.</p> <p>Weitere Outreach-Teams / Teamsitzung Outreach Neukölln / Gesamteam Outreach / AK Frauen bei Outreach</p>	<p>Austausch über Jugendliche und Situation im Sozialraum, Fachdiskussionen Planung und Durchführung des Mädchenfestes 2008</p> <p>Organisation des 4. Generationenforums</p> <p>„Kein Kind darf verloren gehen“ - Vernetzung</p> <p>Der neuen Streetdancegruppe die Möglichkeit bieten, einen großen Tanzraum nutzen zu können, da die Tanzfläche im ReachIna sehr beengt und der Eingangsbereich (der größte Raum) ist</p> <p>Kontinuierlicher Fachaustausch Antisemitismus und Migration sowie Interview über Antisemitismus im ReachIna (3.7.08)</p> <p>Fachliche Beratung, Austausch</p>
Schulen	<p>Heinrich-Heine-Oberschule</p> <p>Schulen aller Besucherinnen</p>	<p>Sexualpädagogisches Frage- und Wissensspiel im Sexualekundeunterricht/Biologie der 7. Klassen</p> <p>ReachIna als professionelle Ansprechpartnerin für LehrerInnen und ihre Schülerinnen mit nicht nur einer vermittelnden und parteilichen Funktion, sondern auch das Sichtbarmachen eines oft völlig anderen Verhaltens der Schülerinnen im ReachIna als in der Schule</p>

	Rütlichschule und Schulstation der Elbe-Grundschule	Schulen suchen die Jugendarbeit auf
Soziale Dienste <ul style="list-style-type: none"> • z.B. Jugendgerichtshilfe • Einrichtungen der Erziehungshilfen 	Team 75/Jugendamt-Einzelfall Joliba-Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V./Kreuzberg	Hintergrundinformationen zu gemeinsamen Klientinnen und telefonische Absprachen für Begleitung der Einzelnen Beratung für Familien und Besucherinnen afrikanisch-deutscher Herkunft (einzelfallbezogen)
Beratungsstellen <ul style="list-style-type: none"> • z.B. Berufsberatung 	Neuköllner Netzwerk Berufshilfe-NNB Härtefallberatung für die Härtefallkommission / Berliner Flüchtlingsrat e.V. / Peter Becker	Fragen zu Schule und Ausbildung Aufenthaltsrechtliche Fragen klären
Arbeitsgemeinschaften <ul style="list-style-type: none"> • AG §78 • Sozialraumbezogene AG • Themenspezifische AG 	Kiez-AG Reuterplatz	Austausch über die Situation im Sozialraum, Vorstellung von Projekten
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.	Arbeitskreis Frauen in Neukölln	Kontakt zur Gleichstellungsbeauftragten Sylvia Edler, Teilnahme an der Fraueninfobörse März 2008, Mitentwicklung des „Wegweiser Neukölln Frau Familie Beruf“ (2009)
Volkshochschulen und kulturelle Institutionen	Evangelische Nikodemus- und katholische St. Christophorus-Gemeinde (beide Nansenstraße)	Gemeindefeste: Selbstdarstellung ReachIna, Kontakt zu Gemeindegliedern, Auftritt der Rapperinnen
Nachbarschaftliche Initiativen, Vereine (z.B. Sportvereine), Firmen, Wohnungsbaugesellschaften etc.		
Weiteres:	Naturschutz- und Grünflächenamt Berliner Tafel	Erlaubnis und Abnahme des Reuterplatzes für das Mädchenfest Essen umsonst für alle!

	DFG-Forschungsprojekt/Freie Universität Berlin Privatpersonen aus dem Kiez, die die Räume für kleine Parties oder Gruppentreffen nutzen (zweimal im Jahr)	Interviews von ReachIna-Mädchen mit türkischem Hintergrund und ihrem Selbstverständnis Vermietung nur bei bekannten Personen
--	--	---

6. Resümee und Ausblick

Das Jahr 2008 war trotz der positiven Entwicklungen mit Schule und Sozialraumorientierung sehr geprägt von den einzelnen Schicksalen. Wir hatten oft das Gefühl, dass es seitens der Besucherinnen und deren Familien eher um das Benutzen von sozialarbeiterischen Strukturen ging. Wenn es aber um unsere Bitten und Forderungen ging, mit den Mädchen z.B. einen Ausflug oder eine Übernachtung zu unternehmen, wurde mehrheitlich geblockt und damit, grundsätzlich gesehen, eine persönliche Weiterentwicklung der Tochter unterbunden.

Auch haben wir das Gefühl, dass die Anerkennung für die Sozialarbeit/Sozialpädagogik fehlt. Dies macht sich u.a. in den Kooperationen mit Schulen bemerkbar, wenn trotz mehrmaligen Anrufens und Hinterlassen von Nachrichten im Sekretariat sowie bei den freigegebenen privaten Telefonnummern von LehrerInnen nicht zurückgerufen wird, obwohl man sich bereits persönlich kennt und angesichts der Situation schnell gehandelt werden müsste. Dies haben wir aber auch in der Einzelfallbetreuung mit zwei Jugendheimen erlebt oder auch mit einem Berliner Jugendamt. Netzwerkarbeit und Öffnung der Einrichtung ist leider noch nicht überall Standard, gerade auch bei den Hilfeinstitutionen, die dafür zuständig sind (u.a. das Jobcenter). Fälle werden also nur verwaltet.

Die Arbeit im Mädchenstadteilladen mit dieser Zielgruppe steht und fällt mit unserem sehr gut funktionierenden Team, denn nur auf dieser Basis können wir die extremen Stimmungsschwankungen der Mädchen und jungen Frauen auffangen. Immer wieder betonten wir, auch in der Supervision, dass wir glücklich sein können, dass wir so eine gute Teamstruktur haben und uns immer wieder gegenseitig unterstützen. So sind auch für 2009 für das feste Viererkernteam die Gelder gesichert, was für eine Kontinuität der pädagogischen Arbeit für die Mädchen und jungen Frauen steht.

Trotz der beschriebenen Schwierigkeiten werden wir weiterhin nach unseren hohen Kriterien und Standards arbeiten, denn Mädchenarbeit bedeutet Beziehungsarbeit, auch wenn wir eine offene Freizeiteinrichtung sind. Wir werden demzufolge auch 2009 den Wunsch einer regelmäßigen 13-jährigen ReachIna-Besucherin für ihr persönliches Jahr 2008 ernst nehmen:

„viel mehr unternehmen, nicht nur chatten... oder uns mehr kennenlernen... ich will, dass ihr locker bleibt wie ihr seid... seid zu uns ehrlich und alles wird gut... uns mehr gegen gewalt schützen... hab euch so lieb...“

Anhang 1 von 3

Konzept

Der Mädchenstadteilladen ReachIna bietet niedrigschwellige Angebote (Freizeit, Bildung, Sexualpädagogik, Antidiskriminierung) in Orientierung an den Bedürfnissen der Zielgruppe im Rahmen der mobilen Jugendarbeit. Die Methoden reichen dabei von Einzelfallbegleitung, Gruppenarbeit, aufsuchende Arbeit (Streetwork) bis hin zu Gemeinwesenarbeit. Selbstbestimmung und direkte Partizipation sowie Hilfe zur Selbsthilfe bilden dabei die Basis mit dem Ziel, sich selbst wahrzunehmen, sich zu finden, sich zu lieben und sich zu schützen. Der Laden ist offen für alle, unabhängig vom Herkunftsland, von Religion, Kultur, Bildung oder Geschlechteridentität/sexuelle Orientierung. Ein Kennzeichen ist, dass das ReachIna seit seiner Gründung am 8. März 2000 (Internationaler Frauentag) von Einzelgängerinnen mit verschiedensten Hintergründen aufgesucht wird, wonach auch die Zusammensetzung des Ladenteams ausgerichtet ist. Zudem bieten wir ihnen damit die Möglichkeit, andere Perspektiven und Einblicke in verschiedenste Lebensentwürfe zu erhalten.

Zielgruppenalter

Zu uns kommen Mädchen und junge Frauen im Alter von 11 bis 18 Jahren. Der Großteil der Besucherinnen befindet sich in der Pubertät, weshalb sie lernen müssen, mit starken Stimmungsschwankungen als auch mit hormonellen und körperlichen Veränderungen umzugehen. Essstörungen oder selbst zugefügte Verletzungen können Reaktionen auf diese körperlichen und seelischen Entwicklungen sein. Die Geschlechtsreife setzt bei Mädchen früher ein. In unserer Praxis fallen immer wieder Mädchen auf, die bereits mit elf/zwölf Jahren Liebesbeziehungen zu ihrer Hauptsorge machen, wiederum das Alter, in dem Mädchen durchschnittlich das erste Mal ihre Monatsblutungen bekommen. Die Geschlechtsreife und die mangelnde und zu spät einsetzende Aufklärung in der Schule erfordert deshalb sexualpräventive Arbeit im Laden, weswegen wir 2007 ein sexualpädagogisches Brettspiel mit Wissens- und Verhaltensfragen entwickelt haben.

Darüber hinaus wird vermehrt auf Geschlechterrollen eingegangen, um bisheriges, als „normal“ erscheinendes Verhalten, zu hinterfragen und aufzubrechen. Die Zukunftsplanung steht einerseits für die Mehrheit der Mädchen bereits im jungen Alter fest bzw. wird sie durch die Familie so festgelegt: Heiraten und Kinder bekommen, auch ohne berufliche Ausbildung. Der Mann ist für die Ernährung der Familie zuständig und frau zieht sich gänzlich in ihre Mutterrolle zurück, die Abhängigkeit vom Ernährer ist vorgezeichnet. Andererseits haben viele Mädchen und junge Frauen den Wunsch, ihren Traumberuf zu erlangen, wobei die Realität sie aber bald einholt.

Deshalb setzt unsere Mädchenarbeit bereits vor der Pubertät (ab 11 Jahren bzw. ab der 5. Klasse) ein, um präventiv in den Bereichen Persönlichkeitsentwicklung, Schule/Ausbildung/Beruf sowie in der (sexuellen) Gewalt- und Drogenprävention wirken zu können. Die Besucherinnen sollen sobald als möglich lernen, ihre Perspektiven sowie ihre Lebensumstände ansatzweise selbst in die Hand zu nehmen.

Mit Hilfe von PeerHelperinnen, also unter Einbezug der Erfahrungen ausgewählter älterer Besucherinnen oder Ehemalige, sollen intergenerative Prozesse, gegenseitiges Lernen und eine Auseinandersetzung mit geringerem Altersunterschied unterstützt werden.

Präventionsarbeit

Die Zahl der gewalttätigen (verbal, psychisch und körperlich) sowie straffällig gewordenen Besucherinnen des Ladens ist im Vergleich zu den Anfangsjahren immer mehr angestiegen. Die Gewaltbereitschaft der Besucherinnen untereinander und gegenüber anderen ist oft deutlich zu spüren und führte bereits zu einigen heftigen Vorfällen. Die „happy slapping“-Gewaltvideos auf den Handys der Besucherinnen (darunter auch Vergewaltigungen), die stolz herumgezeigt werden, und das Wort „Opfer“ als normale Bezeichnung für jemanden, der/die nicht so ist, wie sie es für richtig halten, sind Ausdruck ihres Verhältnisses zu Gewalt. Hier gilt es der Zielgruppe aufzuzeigen, dass bestimmte Situationen und Auseinandersetzungen grenzverletzend sein können, um sie für konfliktlose und gewaltfreie

Lösungen zu sensibilisieren. Ebenso ist hier das Instrument der Vollversammlung anzuführen, wo Meinungen anderer toleriert und Konflikte ohne verbale oder körperliche Gewalt gelöst werden müssen.

Im Bereich Drogen machen wir Mitarbeiterinnen vom Mädchenstadteilladen ReachIna die Erfahrung, dass Mädchen und junge Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund, die aufgrund verstärkter Zwänge durch ihre Familien noch heimlicher als Jungs rauchen „müssen“, in einem immer jüngeren Alter (ab 12/13 Jahren) zur Zigarette greifen. In der Kinder- und Jugendarbeit ist es daher wichtig, das Selbstwertgefühl zu fördern und außerschulische Erfolgserlebnisse zu schaffen. Unsere Methoden sind hier zum Beispiel die Vollversammlungen mit dem Ziel, das Selbstbewusstsein zu stärken sowie Verantwortung für sich und andere zu übernehmen oder die Teilnahme an Events, wo die Mädchen ihre Kompetenzen öffentlich darstellen und einen drogenfreien „Kick“ erleben können.

Die Besucherinnen sind zudem Opfer sexueller und familiärer Gewalt (Anmache, Übergriffe, Missbrauch). Neben fundamentalen seelischen Schäden sind Selbstverletzungen und Essstörungen die Folgen. Gemäß unseren Erfahrungen leiden die meisten Mädchen mit islamischem Hintergrund darunter, ab der 7. Klasse ein Kopftuch tragen zu müssen, keinen Freund haben zu dürfen bis hin zum Dogma der arrangierten Ehen oder Zwangsverheiratungen.

Außerfamiliäre und –schulische Bildung

Da das Elternhaus die Jugendlichen oft nicht mehr erreicht, nehmen Jugendfreizeiteinrichtungen neben Schule die Rolle der wichtigsten außerfamiliären Sozialisationsinstanzen in deren Leben ein. Vor dem Hintergrund der eher negativen Selbsterfahrungen mit Bildung, Diskriminierungserfahrungen (Kontext Migrationshintergrund, Geschlecht, Perspektiven und Einkommen), einer eingeschränkten Persönlichkeitsentwicklung aufgrund der jeweiligen Familienstrukturen, haben die Besucherinnen einen sehr hohen Bedarf, auf Lebens- und Lernwelten selbstbestimmt Einfluss zu nehmen. Auch wenn die Zielgruppe vergleichsweise jung ist, so ist festzustellen, dass Mädchen bei intensivem Nachfragen eine eigene mehr oder weniger gefestigte Meinung haben, diese aber oft nicht so formulieren können, wie es in den Köpfen vorhanden ist (Stichwort Sprechen lernen statt Deutsch lernen).

Als eine gute Methode hat sich hier die regelmäßige Vollversammlung erwiesen, bei der Meinungsverschiedenheiten ausgehalten und verbal gelöst werden und jede Teilnehmende sich äußern muss. Das Ziel dieser non-formalen Bildungsarbeit ist aber auch, einen toleranten Umgang mit dem „Anderssein“ zu finden, Vorurteile abzubauen und politische Meinungsbildung zu fördern. Um diese Form der „Integration“ zu unterstützen, werden von uns niedrigschwellige Bildungsangebote zu Migration, Sexismus, Rassismus, Antisemitismus, Religionen und Menschenrechte angeboten. Dies fließt im Alltag bei spontanen Diskussionsrunden ein, beim direkten Hineingehen in Konfliktsituationen, am wöchentlichen Philosophie-Tag, an dem der Computerbereich geschlossen ist, mit Hilfe von Rap-, Foto- oder Videoprojekten oder über die jährliche Teilnahme am Generationenforum im ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück.

Oft haben wir Pädagoginnen in der Funktion als Vorbilder damit zu tun, den Mädchen andere Lösungsmöglichkeiten als die in den tradierten kulturell-begründeten Strukturen aufzuzeigen (sei es Kleidungs Vorschriften, religiöse Normen oder Geschlechterrollen). Dies zeigen die verschiedenen Auseinandersetzungen im Ladenalltag, bei denen es vor allem darum geht, andere Sichtweisen und Denkansätze einzubringen mit dem Ziel, den Horizont jenseits von Familie, Peergroup oder Neukölln zu erweitern.

Schule/Ausbildung/Beruf

Spätestens mit der öffentlich gemachten und bundesweit diskutierten Situation der Rütli-Schule im Reuterkiez ist deutlich geworden, dass die Probleme in und um die Schule herum

nur in Netzwerken gelöst werden können. Deshalb ist unsererseits auch die mobile Arbeit an Schulen verstärkt worden. Gemeinsame Projekte sollen dazu beitragen, die Zusammenarbeit zugunsten der Zielgruppe zu intensivieren, um diese auf allen Ebenen begleiten zu können, die längst überfällige Verbindung zwischen Schule und Jugendarbeit zu intensivieren und neue Netzwerke entstehen zu lassen.

So konnten wir erreichen, dass wir im Rahmen des Sexualkundeunterrichts (Biologie) der 7. Klassen an verschiedenen Schulen unser selbstentwickeltes sexualpädagogisches Brettspiel mit Wissens- und Verhaltensfragen einbringen.

Ein langjähriger Schwerpunkt unserer Arbeit ist die niedrigschwellige Beratung und Begleitung bei Schul- und Berufsbildungsmaßnahmen sowie bei der Ausbildungsplatzsuche. So muss erfahrungsgemäß bereits im Frühjahr eines jeden Jahres begonnen werden, die Besucherinnen, auch wenn sie teilweise selten im Laden auftauchen, unnachgiebig nach ihren Schul- und Berufsperspektiven zu befragen. Eine enge Kooperation als bisher und neben den Schulen besteht hier mit dem Neuköllner Netzwerk Berufshilfe-NNB. Schwerpunkte im alltäglichen Ladengeschehen bilden die Hausaufgabenhilfe und Bewerbungstrainings für anstehende Schulpraktika oder Jobs.

Mobile Arbeit und Aktionen im Kiez

Mädchen im Reuterkiez halten sich eher selten in größeren Mädchengruppen an öffentlichen Orten auf und sind im Sozialraum nicht unbedingt als Aktive sichtbar. Auf der Straße sind Mädchen nur vereinzelt anzutreffen oder in einer männlich dominierten Gruppe „als Freundin von“. Parallel zu den verbindlichen Öffnungszeiten des Mädchenstadteilladens ist deshalb mobile Arbeit und eine beständige Sozialraumrecherche vonnöten, um einerseits weitere Mädchen kennen zu lernen und sie auf den Mädchentreff aufmerksam zu machen sowie das soziale Umfeld der Mädchen zu erkunden.

Neben der mobilen Arbeit an Schulen, in Kaufhäusern, in Eiscafés werden verschiedene Aktionen im Kiez durchgeführt. Die vorhandene Vernetzung über die Kiez-AG und mit ausgewählten Schulen bildet hierfür eine gute Basis. Durch die Teilnahme an Veranstaltungen wird der Mädchenstadteilladen mit seinen Angeboten im Kiez in der Öffentlichkeit präsentiert. Durch die Einbeziehung der Zielgruppe bei Informationsständen lernen die Mädchen und junge Frauen auf Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Die Mädchen und jungen Frauen der Zielgruppe entwickeln so Selbstvertrauen und ziehen sich nicht schüchtern in ruhige Nischen zurück. Sie bewegen sich stattdessen selbstbewusst in der Öffentlichkeit und beanspruchen damit mehr Raum für sich. Ein Highlight unserer Arbeit ist das jährlich stattfindende Mädchenfest am Reuterplatz, welches das Ziel hat, Mädchen und junge Frauen im öffentlichen Raum sichtbar zu machen und diesen zu revitalisieren. Die Angebote sind sowohl künstlerisch, musisch, sportlich als auch bildungsorientiert.

Anhang 2 von 3

Texte des ReachIna- und Probleme-RAPs (Musik unter www.outreach-reachina.de)

Der ReachIna-Rap von Fatma, Feride, Meral, Lena, Radica, Shall, Tugce - Dez. 2007

ELAYSHLERACETU,ELAYSHLERACETU,ELAYSHLERACETU,ELAYSHLERACETU
ELAYSHLERACETU,ELAYSHLERACETU,ELAYSHLERACETU,ELAYSHLERACETU

VARRA VARRA GEL BURAYA REACHINA YA
VARRA VARRA GEL BURAYA REACHINA YA

NANSENSTRASSE 35 GUCKST DU LINKS GUCKST DU RECHTS
UND DA SIEHST DU REACHINA KOMM MAL REIN HIER UND RELAX.
RAPPST DU DRINNEN RAPPST DU DRAUßEN DER LADEN IST VON AUßEN GELB
GEHST DU REIN IST ES FEIN DEINE PROBLEME KANNST DU HIER TEILEN

REDE MIT UNS WIR SIND KORREKT UND GEBEN DIR RESPEKT
KOMMST DU NICHT KLAR WIR SIND DA KOMM WÄHL MAL UNSERE NUMMAAA
62989875 YAAA

WAS MACHEN WIR HIER IM REACHINA- STREETDANCE!
WIR KUSCHELN IN DEN ECKEN WIR RAPPEN UND WIR ESSEN
UND SCHICKEN JUNGS NACH HAUSE WEIL JUNGS UNS HIER NUR STRESSEN

MÄDCHEN SIND WILLKOMMEN ALLE AUF DIESER WELT
DOCH DAS EINZIGE PROBLEM IST FRÜHESTENS AB ELF
DIESE KINDER DIE WIR LIEBEN RAPPEN DIESES LIED
FÜR DIE GEMEINSCHAFT UND UM ZU ZEIGEN WAS SO GEHT IM REUTERKIEZ

(REFRAIN)

ELAYSHLERACETU-KOMM MAL HER UND HÖR UNS ZU
VARRA VARRA GEL BURAYA REACHINA YA
ELAYSHLERACETU- KOMM MAL HER UND HÖR UNS ZU
VARRA VARRA GEL BURAYA REACHINA YA

WIR SCHREIBEN EIN PAAR ZEILEN UM EUCH UNSEREN KIEZ ZU ZEIGEN
MIT WORTEN GESCHRIEBEN DASS SIND ELAYSHLERACETU
MACHOÜBERTREIBER HOSENSCHEIßER SOLLN ZU HAUSE BLEIBEN
WILLST DU SEHEN WIE WIR LEBEN WIR KÖNNEN DIR RATSCHLÄGE GEBEN
KOMM MAL ZU BESUCH
WIRST DU SUSPENDIERT VON DER SCHULE DANN SCHAU NACH VORN
SO VERRINGERN SICH DEINE PROBLEME ENORM

LANGeweile STEHT NICHT AUF UNSERM PLAN
DURCH DIESEN RAP KÖNNT IHR VIEL ÜBER UNS ERFAHREN
WIR FLIEGEN AUF WOLKEN, TRÄUME STEHEN AN ERSTER STELLE
WIR RAPPEN HIER AUS SPAß UND NICHT FÜR PROFESSIONELLE PRODUZENTEN

ELAYSHLERACETU-DAS IST DER NAME UNSERER CREW
WIR SIND ZU SIEBT AM START UND HABEN JEDE MENGE MUT
DIESER RAP IST FÜR NEUKÖLLN, STARKE MÄDCHEN UND REACHINA –
ELAYSHLERACETU, WIR WOLLN EIN SOZIALES KLIMA!!!

Die Probleme

31.01.2008 erste Strophe

07.02.2008 zweite Strophe

Mitglieder von **ReachIna G.**:

Reyhan

Tuce

Jule

Mariam

Alev

Lena

Zeynep

<p>Schlafen, aufstehen, Schule, Stress, Probleme und immer dasselbe Problem könnt ihr mich verstehen alles bleibt gleich in meinem leben der Rap bringt unsere Probleme raus und beruhigt uns weinen schreien glücklich sein die eine Seite bleibt ruhig die andere Seite ist blöd.</p>	Reyhan
<p>Schule stresst uns über alles wir haben nur Termine. Die Termine, die Probleme, die Hausaufgaben und Elternstreite. Reuterplatz, Hermanplatz immer die gleichen Plätze. Die Eltern und die Lehrer sagen immer die gleichen Sätze.</p>	TUGCE
<p>(4x) IMMER DIE GLEICHEN SÄTZE</p>	ALLE
<p>Ich will nur das beste für mich und mein Leben Die Unterschiede dieser Welt verstehen und respektieren Unverstanden, missverstanden das Leben ist hart, aber ich spüre die Ruhe und Kraft in mir, die mich ermutigt mich den Problemen zu stellen. Wir rennen nicht weg! Wir sind keine schisser sondern von Natur aus Kämpfer!</p>	Alev
<p>Wir sind keine sexbomben und keine Playboyhäschen Wir wolln über Probleme reden wir sind starke Mädchen</p>	lena
<p>Siz saniyosunuz beni taniyosunuz ama ben daha yeni ciktim meydana biz kendimizi asalandirmiyoruz yukaria cikiyoruz dertlerimizi paylasiyoruz ohh sefa cekiyoruz kiskanalar catlasin</p>	REYHAN
<p>Haben wir Hoffnung nach der Nacht kommt der Tag, Wir brauchen kein Fitness und kein Make up, wir halten zusammen um stark zu sein.</p>	MARIAM
<p>H_O_F_F_N_U_N_G wir geben uns gegenseitig mut</p>	ALEV LENA AYTEN

Ich bin stark, weil...

Ein Mädchen-Projekt für den ReachIna-Geburtstag am 8. März 2008

Ich bin stark, weil ich meine Freundin regelmäßig treffen kann.
weil ich viele Freunde habe.

(Natascha A., 11 Jahre)

Ich bin stark, weil ich mit meinem Sohn auf meinen eigenen Beinen stehen kann.
weil ich viele positive und negative Erfahrungen gemacht habe.
weil ich jeden Tag etwas dazu lerne.
weil ich in meiner Umgebung Erwachsene Menschen habe die wissen
was sie wollen.

(Ayso, 21 Jahre)

Ich bin stark, weil ich selbstbewusst meine Meinung äußern kann.
weil ich vor kurzem Klassensprecherin geworden bin und gut mit Menschen Kommunizieren kann.
weil ich gut auf Menschen eingehen kann auch wenn sie mir fremd sind. Z.B. habe ich bei einem Videoprojekt die Moderation übernommen und auf der Straße fremde Menschen interviewt.
weil ich die deutsche Sprache gut beherrsche.
weil ich mich selber motivieren kann nicht aufzugeben.
weil ich schon immer stark war und keine Menschen brauche die mich stark machen.
weil ich meine eigene Meinung sagen kann, ohne andere Menschen zu beleidigen.

(Ceylan, 16 Jahre)

Ich bin stark, weil ich fleißig bin in der Schule. Meine Lieblingsfächer sind Kunst, Geschichte und Musik.

weil ich immer fleißiger in der Schule werde und somit viel dazu lerne.

weil ich immer nett zu den anderen Kindern bin und kein Streit anfange.

weil ich bei Streitereien immer meine Mitschüler auseinander halte.

(Melanie, 12 Jahre)

Ich bin stark, weil ich fleißig und nett bin.
weil ich sehr gerne unterschiedliche Mandalas male.
weil ich in der Schule bei Musik und Kunst sehr gut bin.

(Tugba, 11 Jahre)

Ich bin stark, weil ich Helin bin, ganz einfach.
weil ich viel Sport mache und fit bin.
weil meine Mutter eine einzigartige Erziehungsmethode hat.
weil ich mich gesund ernähre.
weil ich selbstbewusst und kein Geizkragen bin.

(Helin, 21 Jahre alt)

Ich bin stark, weil ich mich gesund ernähre und viel esse.

weil ich mich viel bewege und Sport mache.

weil ich ein gutes Herz habe und nicht Schadenfroh bin. Im Gegenteil:

ich wünsche jedem nur das beste.

(Zeynep, 22 Jahre)

Ich bin stark, weil ich Freunde habe, die immer für mich da sind.
weil meine Familie immer für mich da ist und mir halt gibt.
weil ich gut in Sport bin.
weil ich in einen Jungen verliebt bin.

(Jessy, 14 Jahre)

Ich bin stark, weil ich Freunde habe die hinter mir sind.
weil ich viel Selbstvertrauen habe.
weil ich meine Familie hinter mir habe.
weil ich gut in Sport bin.
weil ich verliebt bin.

(Jenny, 13 Jahre)

Ich bin stark, weil ich eine 13 jährige Schwester habe, die einfach nur Cool ist.
weil ich zu der Mädcheneinrichtung „Reachina“ gehen kann.
weil ich ältere Freunde habe.

(Jelena, 11 Jahre)

Ich bin stark, weil ich an mich glaube und weil ich vor fast gar nix Angst habe.

Meine Stärke ist frech gegenüber Anderen zu sein.

Meine zweite Stärke ist mich zu konzentrieren, wenn mich jemand anquatscht
(beim Hausaufgaben machen).

(Natascha B., 11 Jahre)

Ich bin stark, weil ich versuche mir treu zu sein zu bleiben und nicht unüberlegt mit dem Strom zu schwimmen.

(Laura, 22 Jahre)

Ich bin stark, weil ich weiß, dass ich als Frau etwas wert bin.
weil ich Erfahrungen gemacht habe in meinem Leben, die mich für den Rest
meines Lebens abgehärtet haben.
weil ich eine selbstbewusste junge Frau bin.

(Alev, 20 Jahre)

Ich bin stark, weil ich mir viel Gedanken mache und nicht akzeptiere, nur weil es nun mal so ist.

weil ich versuche mein Leben, meine Umgebung und mein Umfeld kuhl zu machen.

weil ich rappe.

weil ich viel Liebe für Leute habe, die auch Liebe für mich haben und ich die Liebe zeigen kann.

weil ich Prinzipien habe an denen man schwer rütteln kann.

weil ich starke Menschen mag und die, die es nicht sind stark machen will.

weil ich wissen will, was an mir stark und schwach ist und weil ich

weiterkommen und noch stärker werden will.

(Lena 23 Jahre)

Ich bin stark, weil ich andere Menschen zum Lachen bringen kann.
weil mir Ehrlichkeit und Loyalität im Leben sehr wichtig ist.
weil ich nicht stehen bleiben will.
weil ich sogar ein paar Muskeln habe. ☺
weil ich mich bemühe meine Individualität und meine Unabhängigkeit
zu bewahren.
weil ich andere Menschen respektiere.

(Jana 23 Jahre, Theaterpädagogin)

Ich bin stark, weil ich zu Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, kritischem und tolerantem Denken erzogen wurde.

Ich bin auch sehr selbstkritisch und versuche Dingen auf den Grund zu gehen.

Ich lasse mich nicht von meinen Ansichten und Standpunkte abringen, sondern versuche diese immer mit guten und durchdachten Argumenten durchzusetzen.

Das ist ein wesentlicher Punkt, der meine Stärke kennzeichnet. Wobei ich hier auch erwähnen möchte, selber die Ansichten anderer Menschen akzeptiere, auch wenn ich mit diesen nicht übereinstimme. Mein Verständnis und Mitgefühl gegenüber jeglichen Situationen und auch Menschen zeichnen unter anderem meine Stärke aus.

Gefühle zu zeigen, sowie Probleme anzusprechen, um sich mit denen auseinander zu setzen, sind eine meiner Stärken.

Denn wenn man dies nicht tut, setzt man nicht nur sich selber unter Gefahr, sondern auch seine Mitmenschen.

Aus diesem Grunde würde ich jede/n dazu stärken und motivieren all' seine unterdrückten Gefühle in situationsentsprechender Art und Weise verbal oder auch schriftlich auszudrücken.

Denn eine gesunde und ausgeglichene Persönlichkeit lässt den Menschen in körperlicher und jeglicher Sicht stark und standhaft auf dem Boden erscheinen.

(Mariam, 22 Jahre)

Ich bin stark, weil ich nicht alleine bin. Ich habe viele Freundinnen, die mich in vielen Sachen unterstützen.

weil ich meine Meinungen durch Rappen sehr gut äußern kann.

weil keiner mich runterkriegen kann.

weil Ich zweisprachig Angewachsen bin.

weil Ich Selbstvertrauen habe und Selbstbewusst bin.

(Tugce, 13 Jahre)

Team Neukölln YO!22

**Julius Legde / Nabil El-Moussa
Süleyman Balci / Hülya Tekin**

Inhalt

I. Allgemeine Angaben (Strukturqualität)

1. Konzeption, Allgemeines, Einleitung
2. Die personelle Ausstattung
3. Öffnungszeiten
4. Platzzahl für Jugendfreizeitstätten

II. Umsetzung der Jahresplanung

1. Offener Bereich
2. Gruppenangebote
3. Veranstaltungen und Aufführungen
4. Weitere Angebote
5. Zusammenfassung Angebotsbereiche
6. Raumnutzung
7. Fachliche Vorgaben des Jugendamtes
8. Formen der Partizipation
9. Bewertung der Angebote durch die Jugendlichen
10. Zusätzliche Ressourcen
11. Öffentlichkeitsarbeit
12. Außenwahrnehmung

III. BesucherInnenerfassung

IV. Kooperationen

Sachbericht Outreach Schillerpromenade 2008

November 2007 - Oktober 2008

Festangestellte Mitarbeiter : Nabil El-Moussa; Julius Legde ; Suleyman Balci;
Hülya Tekin (bis Juli 2008)

I. Allgemeine Angaben Strukturqualität)

1. Konzeption, Allgemeines, Einleitung

Der Jugendtreff Oderstraße YO!22 ist nun seit zwei Jahren in Betrieb. Nachdem die Einrichtung über ein Jahr lang intensiv von verschiedensten Gruppierungen "angetestet" wurde und so ein sehr hoher Zulauf und eine starke Fluktuation unter den Gästen herrschte, hat sich die Situation nun langsam eingependelt. Der Reiz des neuen ist einer gewissen Normalität des Jugendzentrums gewichen. Im ersten Jahr galt es vor allem die Besucherströme, die das Neuland erkundeten, zu regulieren und die Grundregeln des Hauses durchzusetzen. Nun, wo das Angebot des YO!22, seine Möglichkeiten und Nutzungsbedingungen bekannter sind, konnten wir intensiver mit den Jugendlichen, die sich als Stammesbesucher etabliert haben, arbeiten. Dabei war es vor allem auch wichtig, bestimmte, oft durch ganz Neukölln ziehende sehr delinquente Cliques daran zu hindern, Fuß zu fassen, da diese sonst leicht eine aggressive Grundstimmung aufgebaut und das Haus nur noch für sich nutzbar gemacht hätten und weniger dominante Gruppierungen abschrecken würden.

Es ist uns aber weitgehend gelungen, dass sich im YO!22 jede/r unbedroht wohlfühlen und entfalten kann. Auch viele, weniger dominant aggressive Jugendliche, suchen das YO!22 auf. Allerdings muss das friedliche Miteinander stets eng kontrolliert und gefördert werden. Ohne intensive Betreuung besteht immer die Gefahr von Diskriminierungen oder Gewalttätigkeiten.

Wir mussten erleben, dass aus der Gruppe der täglich erscheinenden Stammesbesucher einige auf die kriminelle Bahn und in Arrest gerieten. Das Haus blieb aber von diesen kriminellen Entwicklungen unbeeinflusst, so dass weiterhin fast immer eine friedliche, fröhliche Atmosphäre vorherrscht. Verschiedene Gruppen konnten wir in sehr positiven Entwicklungen begleiten, es gab nur selten gewalttätige Konflikte und auch das Ausmaß der bisherigen Zerstörungen und Diebstähle blieb weit unter dem, was wir im Vorfeld befürchteten.

Durch Kooperationen mit Schulen und anderen Einrichtungen ist das YO!22 auch über unsere Öffnungszeiten hinaus fast täglich von morgens bis abends belebt und wird so einem größeren Kreis zugänglich.

Die Mädchenarbeit gilt uns weiterhin als Indikator für das Image des Hauses und entwickelte sich bis zum Sommer sehr gut, so dass es vor allem in der ersten Hälfte 2008 sogar öfter Tage gab, an denen wir mehr weibliche als männliche Besucher hatten. Durch das umzugsbedingte Ausscheiden unserer Kollegin im Juli erlitt diese stark personengebundene Arbeit allerdings einen Rückschlag, von dem sie sich seit der Einstellung einer neuen Kollegin nun zusehends erholt, so dass wir optimistisch sind, auch in Zukunft stärker Mädchen zu erreichen.

Es ist aber immer schwierig, das YO!22 für Mädchen wirklich attraktiv zu machen. Strukturierte Angebote wie z.B. Mädchentag, Tanzgruppen, eine kontinuierliche Gruppenleiterin sind hier wichtig, vor allem aber viel Arbeit mit den Jungs, um diese zu respektvollem Verhalten zu bewegen.

Bis zum Sommer 2008 hatte sich die Zahl der regelmäßigen Besucher stetig erhöht, so dass es vor allem im Frühjahr oft sehr voll war und die KollegInnen mit der reinen Kontrolle des Besucheransturms nahezu ausgelastet waren. Hierbei geht es um Einhaltung der Grundregeln des sozialen Miteinanders und die gerechte Verteilung der Möglichkeiten des Hauses, sowie das

Verhindern des Auftretens aggressiv-gewalttätiger Jugendlicher, die immer wieder auftauchen und versuchen, die Atmosphäre des Hauses nach ihren Vorstellungen zu zerstören.

Nach den Monaten des starken Zulaufs konnten wir dann aber intensiver mit den meist aus dem näheren Wohnumfeld kommenden Jugendlichen arbeiten. Einige von ihnen konnten wir nicht auf ihrem Weg in die Kriminalität stoppen, aber dadurch haben sich die Gruppen, die zur Delinquenz tendieren, nun aufgespalten und wir konnten die meisten, die ihre Freizeit bei uns verbringen, gut stabilisieren und ihnen helfen, Interessen und Perspektiven zu entwickeln. Zwar sind die Stammesbesucher des YO!22 nun überwiegend arabische männliche Jugendliche, doch entspricht dies auch der Situation im Kiez und auf der Straße. Und obwohl es Stimmen im Kiez gibt, die das YO!22 nun pauschal, mit negativem Beigeschmack, als Araber-Club bezeichnen, treffen die damit verbundenen Vorurteile nicht zu. Dies belegen auch die doch immer zu uns kommenden Jugendlichen anderer Herkunft, die im allgemeinen freundschaftlich-friedlich mit allen Jugendlichen gemeinsam die Einrichtung nutzen können.

Das allgegenwärtige Problem der Jugendgewalt und die sozialen Verwerfungen im Kiez, der ja weiter sozialer Brennpunkt ist, können wir auch im YO!22 nicht lösen. Wir können diese Problematik im Alltag nicht verharmlosen, wollen sie aber auch nicht dramatisieren. Durch beständige Arbeit können wir aber diesen Entwicklungen im YO!22 immer wieder etwas entgegensetzen und zumindest hier eine gewaltfreie, kreative Atmosphäre schaffen.

Der relativ hohe Anteil der arabischstämmigen Jugendlichen erklärt sich aus der entsprechenden Konzentration dieser oft kinderreichen und sozial schwachen Familien, aber natürlich auch durch unseren arabischstämmigen Kollegen, der seit der Eröffnung des YO!22 noch mehr als früher zu einem wichtigen Ansprechpartner für die arabischen Familien wurde und eine äußerst positive Vorbild-Funktion für diese Jugendlichen darstellt.

Neben vielfältigen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in Sport und Spiel und der stark nachgefragten Unterstützung im Beratungsbereich entwickelt das YO!22 vor allem bei Musik und Tanz ein eigenes Profil. Bis zum Sommer war der Tanzraum stets mit verschiedenen, durch uns angeleiteten oder selbstorganisierten Tanzgruppen mit meist hohem Mädchenanteil ausgebucht. Nach einer Sommerflaute und der Einstellung einer neuen Kollegin entwickelt sich dies nun wieder.

Da der über das QM Schillerpromenade finanzierte Musikpädagoge Nasser Kilada mehrmals wöchentlich bei uns arbeitet und wir einen Raum als Aufnahmestudio eingerichtet haben, wird in wachsendem Maße musiziert. Highlights waren dabei Auftritte unserer Percussion-Gruppen auf Straßenfesten im Laufe des Jahres.

Immer wichtig in unserer Arbeit bleibt die Streetwork, mit der wir regelmäßig mehrmals die Woche den Bezug zum Kiez und zur Straße halten und in Kontakt zu Jugendlichen stehen, die das YO!22 aus verschiedenen Gründen nicht oder unregelmäßig aufsuchen.

2. Die personelle Ausstattung

Das Team Outreach Schillerpromenade besteht aus den vollen Stellen von Nabil El-Moussa (Jugendarbeiter) und Julius Legde (Sozialarbeiter), die jeden Tag im YO!22 sind und darüber hinaus einen weitgefächerten Aufgabenbereich, u.a. Streetwork, haben sowie Suleyman Balci (Jugendarbeiter) und Hülya Tekin (Erzieherin), die jeweils vier Tage die Woche im YO!22 arbeiten. In der Mädchenarbeit kam es im Sommer nun zu einem personellen Wechsel. 2008 hatten wir eine Erzieher-Praktikantin und der Musikpädagoge Nasser Kilada arbeitet an zwei Wochentagen. Das Haus und Grundstück wird durch zwei Hausmeister, die vom Jobcenter (MAE) bezahlt werden, gewartet und gepflegt. Auch sie spielen eine gewisse Rolle in der pädagogischen Arbeit.

3. Öffnungszeiten YO!22

Montag: Mädchentag 16 – 21 Uhr

Dienstag bis Samstag 15 - 16 Uhr Beratung / Hausaufgabenhilfe

16 – 21 Uhr Offener Betrieb / Gruppenangebote

Täglich Streetwork, je nach Bedarf und Möglichkeit.

4. Platzzahl für Jugendfreizeitstätten

300 qm Jugendclub mit 4200 qm Sportgarten.

Täglich 20 – 50 BesucherInnen aus einem wachsenden Kreis von bislang 150 registrierten Stammjugendlichen.

II. Umsetzung der Jahresplanung

Nach dem Besucheransturm im ersten Jahr war es im zweiten Jahr des Bestehens des YO!22 unser Ziel, das Image, die Atmosphäre und das Programm der Einrichtung weiter auszubauen und mit den Jugendlichen, die sich zu regelmäßigen BesucherInnen entwickelt haben, intensiver zu arbeiten.

Dies bedeutete einerseits, die verschiedenen teilweise zunächst konkurrierenden Gruppen zur gegenseitigen Akzeptanz anzuleiten und die Grundregeln des Hauses immer wieder durchzusetzen.

Andererseits hieß es, möglichst viele, die nun regelmäßig die Einrichtung besuchen, in Gruppenarbeit und Einzelhilfen individuell zu fördern, um so das Niveau der Arbeit vom Beaufsichtigen zur individuellen Förderung anzuheben.

Hausverbote sind dabei das letzte und einschneidendste Mittel. Dies mussten wir bislang nur in wenigen Fällen vorübergehend aussprechen.

Ein wichtiges Instrument der Steuerung ist die Altersbegrenzung auf die 14- bis 18-Jährigen, die eine Ausdünnung der älteren Jugendlichen, die sich sonst gerne festsetzen und als „Platzhirsche“ benehmen, bedeutet. Vor allem diese Älteren, die in ihrer fortgeschrittenen Jugend immer noch keiner Ausbildung und Beschäftigung nachgehen, haben oft einen negativen Einfluss auf die gesamte Arbeit. Sie, wie auch andere Jugendliche, die durch aggressives „Machogehabe“ und potentiell kriminelles Verhalten schädlich auf die jüngeren wirken, weisen wir zwar meist nicht direkt ab, geben ihnen aber auch keinerlei Raum sich schädlich zu entfalten, so dass sie bald meist von selbst kein Interesse mehr haben, uns aufzusuchen, so dass wir gut mit den jüngeren und weniger aggressiven Jugendlichen arbeiten können.

Dennoch hat sich eine größere Jugendgruppe als Stammbesucher des YO!22 etabliert. Die überwiegend arabischstämmige Gruppe etwa 40 Jungen, kommt aus dem direkten Wohnumfeld und würde, wenn sie nicht regelmäßig unsere Einrichtung aufsuchen würde, auf der Straße für „Unruhe“ sorgen. Andere Gruppen und Einzelne kommen meist eher punktuell, aber durchaus auch öfter und regelmäßig. Es ist jedenfalls selbstverständlich geworden, dass sich bei uns häufig verschiedene Nutzergruppen miteinander in der Einrichtung aufhalten und dabei freundlich und fair miteinander umgehen, solange dies intensiv betreut und beaufsichtigt wird.

Über einen längeren Zeitraum (Herbst 2007 bis Sommer 2008) konnten wir mit zwei größeren Gruppen arbeiten, der oben beschriebenen überwiegend arabischstämmigen Gruppe sowie einer Gruppe bosnischer Jugendlicher, die sich selbst als "Zigeuner" bezeichnen. Die bosnischen Jugendlichen sind im allgemeinen friedfertiger als die uns aufsuchenden arabischen Jungen, die auf sie zunächst sehr diskriminierend reagierten.

Es gelang uns aber, dass sich beide Gruppen oft begegneten, das Haus gemeinsam nutzten und sich auch langsam kennen lernten. Die zunächst sehr höflichen und zurückhaltenden bosnischen Jugendlichen blühten unter diesen Bedingungen regelrecht auf. So kam es, dass die überwiegend arabische Clique langsam ruhiger wurde, während die Balkan-Jugendlichen durch das neue Erlebnis der freien Entfaltung immer lautstärker und wilder wurden.

Leider kam es bei einem gemeinsamen Fußballspiel dann doch zu einem Konflikt zwischen den beiden Gruppen, der zwar nicht eskalierte, aber dazu führte, dass sich die bosnische Gruppe wieder mehr zurückzog und nun nur noch gelegentlich und mit weniger Personen erscheint.

Ebenso kommen auch die Jugendlichen der überwiegend deutschstämmigen Clique im Kiez, zu der wir in der Streetwork in engem Kontakt stehen, sowie der afrodeutschen Clique seltener zu uns. Wahrscheinlich sind auch die Möglichkeiten des YO!22 von den räumlichen Bedingungen und der Anzahl der Betreuer zu begrenzt, um wirklich intensiv parallel mit verschiedenen Gruppierungen zu arbeiten.

Dennoch ist es uns gelungen, die Grundrichtung so zu beeinflussen, dass sich hier immer wieder Jugendliche ganz verschiedener sozialer und kultureller Herkunft begegnen können.

1. Offener Bereich

Seit einem Jahr zählt auch Suleyman Balci zu unserem Team. Wir sind froh über die personelle Verstärkung durch den erfahrenen Neuköllner Kollegen, der zu allen Jugendlichen guten Zugang findet und besonders auch Ansprechpartner für die türkischstämmigen Jugendlichen ist. Wenngleich im YO!22 meist Deutsch gesprochen wird, gibt es doch Situationen, in denen es Jugendlichen leichter fällt, sich Menschen mit ähnlichen kulturellen Wurzeln anzuvertrauen. Auch unsere neue Kollegin, Nachfolgerin von Hülya Tekin, hat einen türkischstämmigen Hintergrund. Als Honorarkraft, aber doch regelmäßig zweimal die Woche zum Musikworkshop und auch bei Sport und Spiel präsent ist Nasser Kilada, ein ägyptisch-koptischer Musiker. Als arabischer Christ stellt er eine besondere Brücke zwischen kulturellen Prägungen dar.

Julius Legde und Nabil El-Moussa als altbewährtes Team sind nun seit über 11 Jahren im Bereich Schillerpromenade tätig, so dass wir im Kiez eine große Akzeptanz genießen und langjährige Kontakte zu anderen Institutionen, vor allem aber auch zu viele Familien im Gebiet, haben. Auch die Hausmeister, meist altgestandene deutsche Handwerker, die eine MAE-Maßnahme bei uns leisten, sind wichtig. Einerseits halten sie das Gelände „in Schuss“, andererseits dient ihre Präsenz im Außenbereich auch zur besseren Kontrolle des Geländes. Denn obwohl das YO!22 relativ klein und überschaubar ist, ist es notwendig, die Jugendlichen in der Einrichtung relativ „eng“ zu betreuen. Unbeobachtete Momente führen doch schnell dazu, dass einige „Übeltäter“ unter den überwiegend vertrauenswürdigen Jugendlichen die Chance für Gewalttätigkeiten, Zerstörungen und Diebstähle nutzen. Diese Aufpasser-Situation erschwert manchmal die pädagogische Arbeit, ist aber unvermeidbar.

Die Ausstattung und Möglichkeiten des YO!22 sind ja bekannt und entsprechen den Angeboten der meisten Jugendclubs. Die Architektur des Hauses hat sich sehr gut bewährt, und die Aufteilung der Räume erlaubt die gleichzeitige Nutzung durch verschiedene Interessensgruppen.

Der Cafebereich dient zum Reden, Spielen und Chillen, hier werden auch Kinoabende durchgeführt.

Im Computerraum haben wir es geschafft, dass die Jugendlichen nach anfänglicher Konkurrenz um die Rechnerplätze nun recht gut abwechselnd surfen, chatten oder spielen. Dennoch muss regelmäßig kontrolliert werden, um Diebstähle und Zerstörung zu verhindern.

Neben dem Chatten ist für die Jugendlichen vor allem auch der Zugang zu ihrer Musik per Internet wichtig. Hier, wie auch bei der sonstigen Nutzung des Internets, müssen wir auf die Inhalte achten und die Einhaltung des Jugendschutzes kontrollieren. Viele Jugendliche hören weiter gern den sogenannten Aggro-Rap. Da diese Musik Mainstream ist und ihnen auch im Fernsehen angeboten wird, ist es nicht möglich, sie generell zu verbieten. Sie steht aber teilweise im Widerspruch zu unserer Hausordnung, die beleidigende Ausdrücke und Intoleranz verbietet. So ist es für Jugendliche teilweise unverständlich, dass wir hier immer wieder einschreiten und bestimmte aggressive Musik verbieten, weil „das doch alle hören“. Der Zusammenhang zwischen dieser „Musik“ und aggressiver Sprache und Verhalten ist aber unübersehbar. Neben Verboten ist es hier sinnvoll, einerseits mit den Jugendlichen über die Inhalte zu sprechen und ihnen vor allem andere, oft auch für sie viel interessantere Richtungen, aufzuzeigen. Denn auch für sie ist die stumpfe Aggression irgendwann einfach nur langweilig.

Im YO!22 sind auch viele Jugendliche aktiv musikalisch tätig, trommeln mit Nasser Kilada oder bauen im kleinen Musik-Studio eigene Hiphop-Lieder zusammen. Über die Arbeit mit der Musik sind so ein Interessensausaustausch sowie Identitätsfindung möglich.

Der Tanzraum wird meist durch angeleitete oder selbstorganisierte Tanzgruppen genutzt. Vor allem Mädchengruppen üben dort Streetdance oder auch Bauchtanz, die arabischen Jugendlichen tanzen auch gern Dabke, einen Volkstanz. Bis zum Sommer 2008 war dieser Raum meist belegt, bis zu fünf Tanzgruppen nutzten ihn abwechselnd. Vor allem durch die personelle Veränderung unserer Mädchenarbeit (Frau Tekin verlässt unser Team, da sie sich in einem anderen Bereich beruflich weiterbildet), die wir nicht nahtlos weiterführen konnten, hat sich der Zulauf hier reduziert. Aktuell im Oktober 2008 sind es nur noch zwei Tanzgruppen.

Mit der neuen Kollegin, die wir für diesen Bereich gefunden haben, und zum Winter hin, wenn räumliche Angebote ohnehin besser genutzt werden, sind wir aber hoffnungsvoll, dass sich dieser Bereich unserer Arbeit wieder mehr belebt.

Gewachsen ist durch den Einsatz des Musikpädagogen Nasser Kilada der Bereich des Musizierens. Ihm gelang es vor allem mit der großen, überwiegend arabischstämmigen Jungsclique eine feste Gruppe aufzubauen, die schon auf Straßenfesten auftrat und deren Mitglieder nun teilweise selbst jüngere Jugendliche beim Musizieren anleiten können.

Da diese Jugendlichen zunächst außer Sport oft keinerlei Interessen hatten, sind diese Entwicklungen teilweise sehr erstaunlich. Die positive Wirkung dieses kreativen Gruppengeschehens auf die Jugendlichen ist deutlich sichtbar und es ist erfreulich, wie Jugendliche, die vorher nur gelangweilt rumhingen, hier miteinander fröhlich und konzentriert gemeinsam musizieren.

Ähnlich positiven Effekt auf das Gruppengeschehen hat auch das gemeinsame Kochen. Meist einmal die Woche kochen die Jugendlichen (unter Anleitung) für alle, im Sommer wird draußen gegrillt.

Hier hatten wir viel damit zu tun, dass die Jugendlichen lernen, sich an der Arbeit zu beteiligen und auch selbst aufzuräumen. Während anfangs nach dem Essen überall verschmutztes Geschirr herumstand, ist es inzwischen doch üblich, dass jeder sein Geschirr selbst wegbringt und einige abwechselnd die Küche sauber machen. Viele der Jungen sind eigentlich immer hungrig und bringen sich häufig selbst Nudeln, Pizza oder ähnliches mit.

Während es anfangs dadurch immer viel Ärger gab, weil sie dabei alles verdreht und unordentlich zurückließen, ist es mittlerweile relativ selbstverständlich, dass jeder sein Geschirr spült und die Küche wieder in Ordnung bringt.

Vor allem im Sommer werden die Möglichkeiten des Sportgartens gut genutzt. Dabei spielen unsere Jugendlichen natürlich meist Fußball. Die Sportmöglichkeiten werden aber auch von anderen Passanten, Jugendlichen, Familien und Gruppen genutzt, die nicht ins Jugendzentrum gehen. So kommt eine gemischte Gruppe von Studenten im Sommer regelmäßig, um Beachvolleyball zu spielen. Wir begrüßen und fördern diese Fremdnutzung, um das Gelände optimal auszulasten und weil es so auch immer wieder zu kommunikativen Begegnungen zwischen einzelnen NutzerInnen kommt.

Jeweils dienstags nimmt ein Berufsberater des Move-Projektes am offenen Betrieb teil und konnte so schon vielen Jugendlichen helfen, eine Schule oder Ausbildung zu finden. Im offenen Betrieb erscheinen auch regelmäßig befreundete Künstler oder andere kreative und interessierte Erwachsene, die den Kontakt mit den Jugendlichen suchen und teilweise gemeinsam mit ihnen z.B. an Musikstücken, Fotos oder Filmen arbeiten.

Zum Geschehen des offenen Betriebes kommen nicht nur die Angehörigen von Cliquen, sondern auch regelmäßig Jugendliche, die eher Außenseiter oder Einzelgänger sind. Dies sind unter anderem auch körperlich oder geistig Gehandicapte, oder Jugendliche, die keiner bestimmten Gruppe angehören.

Für die StammbesucherInnen ist es mittlerweile selbstverständlich, diesen Jugendlichen freundlich zu begegnen und sie in das offene Gruppengeschehen zu integrieren.

2. Gruppenangebote

Weiterhin montags ist das YO!22 nur für Mädchen und Frauen geöffnet. Unter der Leitung von Frau Tekin ist die Mädchengruppe kontinuierlich gewachsen und hat sich gut entwickelt, jedoch durch ihr Ausscheiden wieder ziemlich geschrumpft. Unsere neue Kollegin wird an dieser Arbeit anknüpfen und den Mädchentag neu beleben.

Mädchen kommen, anders als die Jungen, meist nicht einfach so in den Jugendclub, sondern suchen stärker strukturierte Beschäftigungen und vor allem auch eine Ansprechpartnerin und Gruppenleiterin.

In der Mädchengruppe werden viele persönliche Dinge besprochen, und die Erzieherin (die im Jahr 2008 drei Monate von einer sehr aktiven und beliebten Praktikantin unterstützt wurde) konnte viele beratende Gespräche führen. Sie baute auch Elternkontakte auf und konnte bei einer Gruppe ziemlich orientierungsloser Schulschwänzerinnen positive Verhaltensveränderungen erreichen. Einige Mädchen dürfen aufgrund des strengen muslimischen Hintergrundes ihrer Eltern nur zu diesem Mädchentag kommen.

Andere nutzen aber die Möglichkeit, durch ihre Anbindung an den Mädchentag dann auch an anderen Tagen in den offenen Betrieb zu kommen.

Dabei liegt unser größtes Augenmerk darauf, dass die Jungen die Mädchen nicht sexistisch oder beleidigend behandeln. Dies haben die Jungen, die ja auch froh sind, wenn Mädchen im Haus sind, mittlerweile recht gut verinnerlicht, so dass die Mädchen meist ungestört sind oder auch Gespräche mit den Jungen führen. Hierbei ist uns die Schaffung einer kameradschaftlichen, entsexualisierten Atmosphäre im Haus sehr wichtig.

Dabei müssen wir nicht nur potentielle Übergriffe der Jungen verhindern, sondern oft genug auch die Mädchen mahnen, die Hausordnung zu beachten. Wenn diese sich gegenseitig als „Schlampen“ und Schlimmeres beschimpfen, ist es für die Jungen schwer verständlich, warum sie mit Ermahnung oder gar Hausverbot rechnen müssen, wenn sie selbst solche Ausdrücke gebrauchen.

Drei der Mädchen werden dieses Jahr noch zu einem deutsch-türkischen Jugendaustausch in die Türkei reisen, an dem Schilleria, Madonna und das YO!22 gemeinsam teilnehmen und ein Theaterprojekt stattfinden wird.

Zweimal wöchentlich probt unsere Percussion-Gruppe mit Nasser Kilada, wie bereits beschrieben. Seit März 2008 kommen dazu auch einmal wöchentlich Schulklassen der benachbarten Carl-Legien-Schule, eine berufsvorbereitende Schule mit gesamtberliner Einzugsgebiet, die auch von Jugendlichen unseres Kiezes besucht wird. Von der Carl-Legien-Schule haben wir hier ein sehr positives Feedback erhalten und werden diese Zusammenarbeit, wenn möglich, auch in Zukunft weiter ausbauen. Die Carl-Legien-Schule nutzt auch mehrmals wöchentlich vormittags die Sportanlage.

In den Sommerferien konnten wir durch einen durch das Kiezprojekt der Projektagentur beschäftigten Sportler Beachvolleyball und Basketball-Unterricht anbieten, was aber nur wenig Zuspruch fand. Ebenfalls in den Sommerferien fand recht erfolgreich ein Theaterprojekt zum Thema Gewalt statt ("Voll krass", Hank Goebel und Hülya Karci, Nachbarschaftsheim Schöneberg) sowie eine Diskussion mit einem Imam und einer Jugendberufshelferin, die durch Kontakte mit der Diakonie und Warthe 60 zu uns kamen.

Mit unserer Fußballmannschaft nahmen wir im Sommer zum ersten Mal an einem "Fair-Play"-Turnier teil und werden dies in Zukunft verstärkt weiterführen können, da sich auch diese Gruppe sehr sozial entwickelt hat.

Ein- bis zweimal monatlich besuchen uns Mitarbeiter des Polizei-Abschnitts 55. Für diese wichtige, präventive Kooperation sind wir weiterhin sehr dankbar und das selbstverständliche Miteinander mit den Kollegen in Uniform ist eine große Hilfe für das YO!22 zur Abschreckung delinquenter Gruppen aber auch zur Prävention eventuell gefährdeter Jugendlicher.

Da einige unserer Stammbesucher dieses Jahr delinquent wurden und nun teilweise in Haft sind, war dies für die betroffenen Jugendlichen nicht ganz unproblematisch. Das Gros der Jugendlichen befürwortet aber diese gelegentliche Präsenz und unsere Kooperation mit den Beamten, die als Personen sehr beliebt sind und sich mit viel menschlichem Einsatz um die Jugendlichen kümmern.

3. Veranstaltungen und Aufführungen

Wie bereits erwähnt hat unsere Percussiongruppe Auftritte bei Straßenfesten aufgeführt. Im November 2008 findet eine Präventionsveranstaltung zum Thema Missbrauch von Jungen durch das Projekt der "Berliner Jungs" statt. Den Bereich der Veranstaltungen wollen wir aber in Zukunft noch stärker ausbauen, auch um als Einrichtung bekannter zu werden und weitere verschiedene Gruppen zu erreichen.

Kleinere Veranstaltungen innerhalb der Besuchergruppen wie Turniere, kleine Feste, Koch-, Musik- und andere Workshops finden jedoch regelmäßig statt.
Drei längere Tagesausflüge fanden mit den Jungengruppen statt, bislang eine Übernachtung im YO!22.

4. Weitere Angebote

Täglich jeweils ab 15 Uhr, vor dem offenen Betrieb, bieten wir Hausaufgabenhilfe und andere individuelle Förderung nach Absprache und Bedarf an.

Ein wichtiges tägliches Zusatzangebot ist und bleibt unsere Streetwork im Kiez, mit der wir weitere Jugendliche erreichen und die Entwicklungen im Kiez gut im Auge haben. Hierbei ist auch der Austausch mit den anderen Einrichtungen im Kiez und der Polizei sehr wichtig.

Durch die Kontinuität erweitert hat sich im vergangenen Jahr auch unsere Elternarbeit. So stehen wir im regelmäßigen Kontakt und Austausch einerseits mit engagierten Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern, andererseits aber auch mit Familien, in denen es durch Vernachlässigung oder soziale Probleme zu Auffälligkeiten (Schulschwänzen, Delinquenz) kommt. Hier arbeiten wir auch in wachsendem Maße mit dem RSD und den Familienhelfern zusammen. So schlossen wir z.B. auch Vereinbarungen, dass einige jüngere Jugendliche, die oft die Schule schwänzen, nur dann zu uns kommen dürfen, wenn sie vormittags in der Schule waren, was die Jugendlichen durchaus motivierte.

Einige Eltern rufen uns regelmäßig an und wir führen Gespräche in der Einrichtung oder auch bei ihnen zuhause.

5. Zusammenfassung Angebotsbereiche

Das YO!22 hat im zweiten Jahr des Betriebes weitere Jugendliche erreicht und die Arbeit mit den bisherigen BesucherInnen intensiviert. Die Angebotsstruktur ist überschaubar, aber vielfältig. Unser Schwerpunkt liegt eher in der Gruppenarbeit als im Veranstaltungsbereich, aber auch dieser wird ausgebaut. Mit der stets begleitenden Streetwork können wir durchschnittlich insgesamt 400 Angebotsstunden monatlich leisten.

6. Raumnutzung

Das YO!22 wurde über das Outreac -Angebot hinaus durch folgende Kooperationspartner genutzt:

- Das Projekt LBO nutzte die Räume des YO!22 an 20 Tagen während der Schulzeit für soziale Trainingskurse mit Schulklassen der Kurt-Löwenstein-Schule
- Klassen der Kurt-Löwenstein-Schule nutzen Tanzraum und Sportgelände
- Das Projekt Streetdance-Connection nutze den Tanzraum für das LOS-Projekt Streetdance-Trainer-Ausbildung
- Die Carl-Legien-Schule nutzt regelmäßig drei mal wöchentlich die Sportanlagen
- Eine Klasse der Carl-Legien-Schule nahm am Percussion-Projekt im YO!22 teil (12 Termine außerhalb der Öffnungszeit)
- eine Mädchengruppe der Schilleria hat Zugang zum Gelände und nutzt den Sportplatz regelmäßig.

7. Fachliche Vorgaben des Jugendamtes

Das Jugendamt Neukölln / Abt. Jugendförderung hat die Richtung unserer Arbeit mit dem Verband für soziokulturelle Arbeit in unserem Leistungsvertrag festgelegt. Wir stehen in ständigem Kontakt mit dem Teamleiter Herrn David, der unsere Arbeit gut kennt und unterstützt. Mit ihm und den anderen lokalen Akteuren arbeiten wir in der Kiez-AG-Jugend an Themen wie Kooperation, Informationsaustausch, Ressourcennutzung sowie gemeinsamen Aktionen.

8. Formen der Partizipation

Obwohl das YO!22 ein eher kleines Jugendzentrum ist, ist es, da oft sehr gut besucht, für die JugendarbeiterInnen nicht möglich, immer überall zu sein. Es ist daher notwendig, dass die Jugendlichen lernen, die Möglichkeiten untereinander gerecht zu verteilen und Konflikte ohne Gewalt klären zu lernen.

Da die Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus stammen und auch zwischen 14 und 18 Jahren zu unterschiedlichen Altersgruppen gehören, sind ihre Fähigkeiten dazu sehr unterschiedlich entwickelt. So gibt es selbst organisierte Tanzgruppen, die ohne jede Hilfe in der Lage sind, den Tanzraum zu nutzen und gezielt ihre Interessen verfolgen. Andere Jugendliche haben solche Interessen noch gar nicht entwickelt und kommen durch ihr wenig entwickeltes Sozialverhalten ständig in Konfliktsituationen.

Während wir den einen Gruppen aufgrund ihres Verhaltens viele Freiheiten ermöglichen können und sie nur organisatorisch unterstützen, müssen wir bei den anderen Jugendlichen viel Zeit mit Gruppen- und Einzelgesprächen verbringen, damit sie lernen können, das YO!22 sinnvoll und ohne andere zu stören zu nutzen.

Regelmäßig und bei besonderen Anlässen führen wir Plena mit allen BesucherInnen durch, in denen geplant wird, was im Jugendclub geschieht und wo Probleme untereinander besprochen werden. Insbesondere bei den Jugendlichen, die fast täglich in den offenen Betrieb kommen, ist so eine starke Verbesserung des Sozialverhaltens und Entwicklung auch von kreativen Interessen zu beobachten.

9. Bewertung der Angebote durch die Jugendlichen

Zum Zeitpunkt dieses Sachberichts haben wir im YO!22 noch keine strukturierte BesucherInnenbefragung durchgeführt. Aufgrund der guten Nutzung durch viele Jugendliche und vieler täglicher Äußerungen der Zustimmung können wir aber behaupten, dass das YO!22 mit seinen BetreuerInnen, seinem Angebot und dem schönen Haus und Gelände ein inzwischen sehr beliebter Jugendtreff ist. Dies äußern die Jugendlichen auch auf Nachfrage. Natürlich gibt es weitergehende Wünsche, wie z.B. noch längere Öffnungszeiten, Reisen oder mehr kostenlose Verpflegung – hierzu fehlen uns einerseits Mittel und Personal, zudem wollen wir die Jugendlichen nicht durch reinen Konsum ruhigstellen.

10. Zusätzliche Ressourcen

Der Kollege Suleyman Balci arbeitet seit einem Jahr nun auch im YO!22-Team mit einer halben Stelle, die aus Mitteln der SenBWF finanziert wird. Der Musikpädagoge Nasser Kilada ist durch das Quartiersmanagement Schillerpromenade finanziert und bietet regelmäßig an zwei Nachmittagen pro Woche im Haus Musikworkshops an.

11. Öffentlichkeitsarbeit

Durch das Amt des Sprechers der Kiez – AG Schillerpromenade und gute Kooperationen im Kiez ist unsere Arbeit im Bereich Schillerpromenade sehr gut bekannt.

Outreach als größerer Träger der Jugendarbeit wird häufig von den verschiedensten Medien angesprochen, und oft haben wir Reporter im Haus – wobei wir Wert auf seriöse Berichte anstatt Sensationsjournalismus legen. Auch unsere Homepage Team Schillerpromenade auf www.outreach-berlin.de findet gute Beachtung durch KollegInnen und Fachöffentlichkeit.

Im Kiez, bei Jugendlichen und Anwohnern sind wir durch die Mobile Arbeit bekannt.

Im Jahre 2008 wurden wir von verschiedensten, meist MAE-Projekten, aufgesucht, die Übersichtsflyer der bezirklichen Jugendangebote erstellen und sind daher in vielen dieser Broschüren präsent.

12. Außenwahrnehmung

Durch die Kooperationspartner erfahren wir bislang viel Zustimmung und Anerkennung unserer Arbeit. Da es in 2008 auf den Straßen des Kiezes nach unserer Einschätzung (z.B. bei der Streetwork) aber auch nach Aussage von Anwohnern, Polizei und anderen Einrichtungen wenig Probleme mit Jugendlichen im öffentlichen Raum gab und unsere Arbeit im YO!22 bekannt ist, wird diese als erfolgreich anerkannt.

Jugendliche, die wir durch Streetwork erreichen, die nicht oder nur selten ins YO!22 kommen, kritisieren teilweise pauschal den hohen Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im YO!22. Dies liegt aber auch zum großen Teil an diesen Jugendlichen selbst, da es ja auch an ihnen läge, das YO!22 öfter aufzusuchen, und sie dann feststellen würden, dass ihre Vorurteile meist nicht auf unsere BesucherInnen zutreffen.

III. BesucherInnenerfassung YO!22

Hauptzielgruppe der Einrichtung: Jugendliche aus dem Bereich Schillerpromenade und angrenzende Bereiche.

Im YO!22 konzentrieren wir uns auf die Gruppe der 14– bis 18-Jährigen. Jüngere sollen ihre Freizeit im gegenüberliegenden Kinderclub „Tower“ verbringen, Ältere akzeptieren wir nur, wenn sie bereit und in der Lage sind, uns als Peer-Helfer bei unserer Arbeit zu unterstützen.

Unsere statistischen Angaben beruhen auf unseren Teilnehmerlisten, in die sich alle StammbesucherInnen eintragen, aber auch aus Einschätzungen im täglichen Betrieb.

Seit der Eröffnung haben sich 150 Jugendliche in unsere Teilnehmerlisten eingetragen, eine weitere große Anzahl ist nur gelegentlich unverbindlich vorbeigekommen. Etwa 80 Prozent der BesucherInnen haben einen Migrationshintergrund, etwa 20 Prozent sind weiblich.

Streetwork

Nach vielen Jahren im Kiez ist die Anzahl der Kontakte auf der Straße fast unüberschaubar, hier sind auch Gespräche mit erwachsenen Anwohnern wichtig. Unser besonderes Augenmerk gilt hier einer Gruppe deutscher Jugendlicher, die aus etwa 50 Mädchen und Jungen besteht, von denen wir zu 20 engeren Kontakt herstellen konnten.

Entspricht die Besucherstruktur der Planung ?

Wir sind mit der bislang erreichten Mischung zufrieden. Die kulturelle Vielfalt des Quartiers spiegelt sich auch bei unseren BesucherInnen wieder, und der oft relativ hohe Mädchenanteil macht deutlich, dass hier eine einladende, friedliche Atmosphäre herrscht. Allerdings ist der Anteil der weiblichen Besucher seit dem Sommer 2008 leider ziemlich gesunken, was vor allem daran liegt, dass unsere bisherige Kollegin das YO!22 verlässt und wir in der Übergangsphase keine stabile Mädchenarbeit leisten konnten. Durch die Einstellung einer neuen Kollegin im Herbst 2008 verbessert sich diese Situation aber bereits wieder zusehends.

IV. Kooperationen

Kiez-AG

Seit vielen Jahren engagieren wir uns in der großen und aktiven Kiez-AG Schillerpromenade, in der alle potentiellen Kooperationspartner regelmäßig zusammenkommen.

Schilleria, Warthe 60, interkulturelles Kinder- u. Elternzentrum „Tower“ :

Mit den anderen Kinder-u. Jugendeinrichtungen im Kiez stehen wir in regelmäßigem engen Kontakt, sprechen uns über die Situation im Kiez und über einzelne Jugendliche ab.

Wir führen gemeinsame Aktionen durch.

Die anderen Einrichtungen nutzen auch die Möglichkeiten des YO!22.

Polizei

Mit dem Abschnitt 55 stehen wir in gutem Kontakt. Einige der Beamten des Abschnitts engagieren sich stark in der Kiez-AG. Insbesondere einer der Kollegen ist hier viel auf der Straße und in den Schulen und Einrichtungen unterwegs, arbeitet präventiv und als eine Art Kontaktbereichsbeamter für Jugendliche. Er kennt hier alle und wir sind sehr froh, dass durch seine regelmäßigen Besuche und auch gemeinsame Streetwork ein guter Schulterschluss zwischen Jugendarbeit und Polizei möglich ist. Diese Zusammenarbeit ist sehr wichtig, um das positive, nicht-delinquente Image von YO!22 weiter aufzubauen.

Schulen

Kurt-Löwenstein-Schule und Carl -Legien-Schule nutzen das Sportgelände unter der Woche vormittags.

Weitere Kooperationen :

Das Quartiersmanagement Schillerpromenade hat sich maßgeblich für den Bau von YO!22 engagiert und finanziert unseren fortlaufenden Musikworkshop. Seit vielen Jahren stehen wir in sehr guter Kooperation. Über die stationäre Arbeit hinaus ist dies wichtig für die Arbeit im ganzen Kiez. So stehen wir immer im Austausch auch über Geschehnisse auf der Straße und über Einschätzungen von Anwohnern, und können gegebenenfalls mit Streetwork auf bestimmte Situationen eingehen.

Kiez – AG – Jugend

Mit Moderation des Teamleiters M. David kommen in dieser Arbeitsgruppe alle im Kiez für Jugendliche Beschäftigten zusammen. Hier hat sich sehr guter Austausch und gemeinsame Arbeit entwickelt.

MOVE – Projekt / TBB

Ein Mitarbeiter des Berufsberatungsprojektes des Türkischen Bundes Berlin –Brandenburg bietet seit der Eröffnung jeden Dienstag qualifizierte Berufsberatung für die Jugendlichen des YO!22.

Streetdance-Connection: Das Projekt nutzt den Tanzraum des YO!22 regelmäßig für die Ausbildung von Streetdance-Trainern.

"Arbeit rockt" : Sebastian Kroll war 2008 für das Jugendamt und die Diakonie als Streetworker speziell in der Siegfriedstraße tätig und nutzte das YO!22 für gemeinsame Arbeit mit. Durch den guten Kontakt zu ihm, der nun in der Schulstation der Thomas-Morus-Schule arbeitet, planen wir nun auch hier eine neue Kooperation.

Fixpunkt: 2007 kam es zu vereinzelt Anwohnerbeschwerden über Probleme im öffentlichen Raum, die dazu führten, dass das QM die Situation im Kiez durch dieses Streetworkprojekt evaluieren ließ.

Fixpunkt konnte dies aber nicht bestätigen, die Informationen ihres Evaluationsberichts enthielten weitgehend Angaben, die sie aus Gesprächen mit uns und anderen Einrichtungen im Kiez bezogen.

Das YO!22 kann selbstverständlich nicht alle Jugendlichen im Kiez erreichen, wenngleich es für alle offen ist. Und in der Streetwork können wir auch nicht alles abdecken, sondern nur Kontakte halten, individuelle Hilfen leisten und für das YO!22 werben.

Im weiterhin sozial stark benachteiligten und recht großen Schillerpromenaden-Quartier gibt es immer wieder auch Probleme, die wir nicht oder weniger ausgiebig bearbeiten können.

Immer wieder kommt es natürlich auch zu Problemen an anderen Orten des Kiezes, wie z.B. in der Okerstraße. Unser Eindruck in der Streetwork kann dies teilweise bestätigen. Größtenteils werden die dortigen Konflikte durch alkoholisierte Erwachsene verursacht. Man trifft hier aber auch Gruppen meist bosnischer Jugendlicher, die wir bislang nur gelegentlich ins YO!22 integrieren konnten.

Dies hat über das QM nun zur Schaffung einer sogenannten Task-Force Okerstraße geführt, die eventuell auch zum Einsatz neuer Streetworker führen soll. Wir begrüßen solche Arbeit, die optimalerweise mit dem RSD zur sozialen Unterstützung und dem YO!22 als Freizeitort verknüpft werden sollte.

Team Neukölln

Rixdorf

Josef Soueidan / Nazih El-Chouli

Jana Krystlik

Inhalt

1. Entwicklungen im Sozialraum
2. Zielgruppen und Allgemeines
3. Methoden und Angebote
3. Die offene Arbeit im Jugendstadteilladen
- 3.1.1 Kletterprojekt
- 3.2 Kulturmittlerarbeit
- 3.3 Streetwork
- 3.4 Einzelfallarbeit
4. Kooperationen und Vernetzung

1. Entwicklungen im Sozialraum

Trotz bereits spürbarer Gentrifizierungsprozessen in Nord-Neukölln ist weiterhin eine Konzentration von finanziell schwächer gestellten Familien festzustellen. Jedoch ist immer noch unter anderem ein Zuzug von jungen Menschen zu beobachten, z.B. Studenten und alternativ Lebenden, in den Kiez festzustellen. Die Angebote für junge Leute im Kiez sind nach wie vor noch nicht sehr attraktiv, jedoch haben mittlerweile einige alternative Cafes wie z.B. die B Lage in der Mareschstraße eröffnet und ziehen mittlerweile ein großes Publikum aus dem Kiez und dem Umfeld an. Im Straßenbild ist deutlich zu erkennen, dass die Bewohnerschaft jünger geworden ist und eher aus dem studentischen Kreise oder Künstlermilieu stammt.

Die allgemeinen Belastungen und Probleme des Sozialraums sind hinlänglich bekannt und bereits in früheren Jahresberichten ausführlich beschrieben worden. Auch im Jahr 2008 hat sich die Situation nur marginal zum Besseren verändert.

Die Gruppe NGB, die in den letzten Jahren immer wieder im Kiez unangenehm aufgefallen ist, spielt in dieser Gegend keine eklatante Rolle mehr. Diese Jugendlichen halten sich zumeist nicht mehr in der großen Gruppe auf und sind selten im Kiez anzutreffen. Vereinzelt konnte man einige noch antreffen, aber diese verhielten sich anständig und ruhig.

Anstatt dessen sind vermehrt Trinker im öffentlichen Raum zum Problem geworden. So kommt es immer wieder zu Streitereien von alkoholisierten, meist deutschen Erwachsenen jedes Alters, die durchaus hin und wieder in gewalttätigen Auseinandersetzungen enden. Der Imbiss am Reichelt, der sich in Sichtweite von unserem Jugendstadteilladen befindet, ist einer der gut besuchten Trinkertreffpunkte. Im Juli gab es z.B. eine der oben beschriebenen Auseinandersetzungen zwischen einem jungen und einem älteren Besucher des Imbisses. Der ältere betrunkene holte im Anschluss an eine verbale Auseinandersetzung mit seiner Bierflasche aus und zog sie dem jüngeren (etwa zwischen 20-24 Jahre alt) Betrunkenen über den Kopf. Dieser erlitt massive Schnittverletzungen neben dem Auge, an der Stirn auf der Nase und am Wangenknochen und floh zu uns in den Innenhof. Er blutete so stark, dass wir erste Hilfe leisteten und einen Krankenwagen, sowie die Polizei riefen. Solche und ähnliche Streitigkeiten gehören in der Gegend leider zum Alltag und kümmern die meisten Anwohner nicht bzw. diese regen sich nur auf, weil sie in ihrer Ruhe gestört werden. Unsere Jugendlichen wiederum fühlen sich leider in ihren Vorurteilen, die manche von ihnen haben, bestätigt, dass Deutsche in ihren Augen „asozial“ sind. Wir versuchen zwar tagtäglich, diese Voreingenommenheiten mit ihnen abzubauen, aber wenn solche Trinkertreffs so präsent sind und dies das einzige Lebendige ist, was sie von Deutschen mitbekommen, wird es schwierig für uns. Daher möchten wir im Jahr 2009 vermehrt positive Begegnungen im Rahmen von Veranstaltungen oder Festen zwischen den deutschen Anwohnern und unseren multikulturellen Jugendlichen organisieren.

Obwohl es Verbesserungen im Bereich der Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Kiez gegeben hat, ist der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten, vor allem für unsere Zielgruppen, immer noch ein Problem. Die räumlichen Kapazitäten in der Bartastraße waren nicht ausreichend, um den vielen Jugendlichen einen angemessenen Raum für ihre Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen. Die hohe Anzahl an Kindern und Jugendlichen im Quartier, insbesondere jene mit Migrationshintergrund, stellt eine hohe Anforderung an alle Verantwortlichen dar, die ohne funktionierende Kooperationen nicht erfüllt werden kann.

Ein Problem, dem wir wie im Jahr zuvor gegenüber standen, war, dass immer noch zunehmend mehr junge Kinder zwischen 10 und 14 Jahren unsere Einrichtung besuchen wollten, da sie sonst keine Aufenthalts- und Freizeitmöglichkeiten im Quartier wahrnahmen. Einige erhielten aufgrund ihres Verhaltens in der Scheune Hausverbot, teilweise fanden sie die Angebote in der Scheune und im Pavillon zu überfüllt oder auch „langweilig“. Wir versuchten immer, die Kinder, die aufgrund ihres Alters nicht zu unserer Zielgruppe gehören, in die anderen Einrichtungen zu integrieren. Dies gelang uns leider nur zum Teil und ändert nichts an der Tatsache, dass diese Einrichtungen spätestens um 19.30 Uhr schließen und

die Jugendlichen sich dann entweder draußen aufhalten oder zu uns kamen. In diesem Kontext setzten wir in Absprache mit dem Jugendamt und den weiteren Kinder- und Jugendeinrichtungen im Kiez unser Zielgruppenalter herunter auf 12 Jahre, um mit dieser Gruppe pädagogisch zu arbeiten, bevor es zu einer Verfestigung von deviantem oder sogar delinquentem Verhalten kommt.

2. Zielgruppen

Durch unsere Streetworkarbeit und unsere Präsenz im Kiez haben wir sehr viele neue junge Menschen kennen gelernt. In 2008 betreuten wir ca. 60 Kinder und Jugendliche. Davon sind 25 - 35 Jugendliche regelmäßige BesucherInnen des Jugendstadtteilladens.

Im Februar wurde der Stadtteilladen in der Bartastraße 18 geschlossen und renoviert für die Nachmieter. In dieser Zeit waren wir hauptsächlich im Kiez unterwegs und die Zielgruppe war in erster Linie die vielen im letzten Bericht erwähnten, unbetreuten Kinder zwischen 11 und 13 Jahren. Wir konnten ihnen dank eines Praxisprojektes einer Studentengruppe von der KSFH und den Kletterkollegen von Outreach ein Indoor-Kletterprojekt anbieten, welches vom QM finanziell unterstützt wurde (siehe Punkt 3).

Nach der Eröffnung des neuen Stadtteilladens Ende Mai in der Niemetzstraße 20 ist es uns nach einigen Monaten gelungen, eine multikulturelle Gruppe in unsere Räume zu integrieren. Die Gruppe besteht aus Jugendlichen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund. So finden sich unter den Jugendlichen folgende Ursprungs-Nationalitäten: türkischer Abstammung 3 Jugendliche und türkischer Kurde 1 Jugendlicher, serbisch 1 J., griechisch-afrikanisch 1 J., albanisch 3 J., russische Abstammung 1 J., griechisch 1 J., afrikanisch 2 J., sowie ein Deutscher und der Rest ist arabischer Abstammung.

3.1 Die offene Arbeit im Jugendstadtteilladen

Wie bereits oben erwähnt hatten wir von Februar bis Mai 2008 keinen Jugendstadtteilladen, den wir für unsere Arbeit nutzen konnten. Dementsprechend lag in dieser Zeit der Schwerpunkt in der Straßensozialarbeit und in der Umsetzung und Begleitung des multikulturellen Kletterprojektes (siehe 3.1.1).

Nach der Eröffnung Ende Mai in der Niemetzstraße 20 hatten wir erst einmal eine ruhige Zeit vor uns. Das Wetter war schön, die Straßen und die Kinder- und Jugendeinrichtungen dementsprechend leer. Die etwas jüngere Gruppe, teilweise auch Reste der Klettergruppe, besuchten uns in unseren neuen Räumlichkeiten. Alle waren zwar begeistert über die schönen neuen Räume, aber ziemlich schnell bemerkten sie, dass es viel zu wenig zum Spielen gab, da wir durch den finanziellen Aufwand bezüglich der neuen Ausstattung mit Mobiliar bereits fast unser sämtliches Budget ausgegeben hatten. Eine Tischtennisplatte bekamen wir geschenkt von Outreach-Kollegen aus der Weißen Siedlung, da diese eine neue erhielten. Die alten Computer waren teilweise defekt und die Telekom hatte Schwierigkeiten, uns ans Internet anzuschließen. Das Problem war allerdings, dass die meisten Jugendlichen auch wegen den Computern und dem Internet zu uns kamen.

Wir kochten mit den Jugendlichen gemeinsam und zeigten ihnen, wie man sich auch gesundes leckeres Essen relativ einfach selbst zubereiten kann und dass es richtig Spaß machen kann, zu kochen (..... wenn da nicht das lästige aufräumen, abspülen usw. danach wäre.....). Kochen lieben alle, essen auch, teilweise streiten sie sich darum, wer was schneiden darf und wer rühren darf usw., aber die Aufgabe des Aufräumens will keiner übernehmen. Bis heute ist es jedes Mal ein Kampf, die Jugendlichen dazu zu bringen, danach aufzuräumen.

Kurzerhand haben wir uns entschlossen, den Jugendlichen auch einmal eine andere Beschäftigung zu zeigen (außer PC und andere Medien) und den Garten im Innenhof, der

direkt an unseren Hinterausgang angrenzt, mit ihnen gemeinsam angelegt. Den größten Spaß hatten sie daran, das Unkraut aus dem Boden zu rupfen. Anschließend, als es darum ging, die Erde aufzulockern und Löcher auszuheben für die Pflanzen, hatten sie bereits keine Lust mehr, weil sie es als zu anstrengend empfanden. Diese Arbeit blieb dann also an den JugendarbeiterInnen hängen. Nach Erledigung der „schweren Arbeit“ durften und wollten die Jugendlichen noch Pflanzen-/Zwiebel- und Kräutersamen aussetzen, mit ein wenig Erde bedecken und gießen. Zwei der jüngeren Besucher erklärten sich für das Gießen in den Sommermonaten zuständig und gingen ihrer Aufgabe relativ gut nach.

Die Nachbarn beäugten diesen Prozess zunächst kritisch, da sie vermutlich die Befürchtung hatten, dass es in Zukunft im Innenhof immer laut werden würde wegen der vielen Kinder und Jugendlichen. Als aber dann unser Gartenstück fertig war und somit die einzige angelegte grüne Fläche im Innenhof wirklich schön anzusehen war, freuten sich die Nachbarn über die Verschönerung und die Vorbehalte waren wie weggefegt.

Anfang Juli konnten wir dann auch noch einmal bei einem Grillfest im Innenhof davon überzeugen, dass unsere Kinder und Jugendlichen „halb so schlimm“ sind. Es gab keinerlei Beschwerden und es war auch nicht allzu laut. Wir stellten lediglich fest, dass wir für den Außenbereich viel zu wenige Sitzplätze haben und uns dahingehend etwas überlegen müssen.

Im August boten wir für die daheimgebliebenen Kinder und Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren einen Tagesausflug an und fuhren mit 8 Jungen und 4 Mädchen (muslimischer und nicht-muslimischer Herkunft) in den Heidepark. Die Abfahrtszeit war bereits kurz nach 7:00 Uhr morgens und die Gruppe war dennoch vor uns anwesend. Abends gegen 22 Uhr kamen wir, mit den sehr müden aber glücklichen Kindern und Jugendlichen, wieder nach Berlin. Alle waren begeistert, wussten aber für das nächste Mal, dass es dem Magen gar nicht zu Gute kommt, wenn man mehrmals hintereinander mit bestimmten Fahrgeschäften fährt und vor allem auch, dass die Outreach-Mitarbeiter mit ihren Warnungen recht hatten.

Im September begann unser Graffitiworkshop, zunächst nur mit den jüngeren Besuchern, aber auch die etwas älteren Jugendlichen wurden neugierig und wollten unbedingt mitmachen. Die Jugendlichen konnten im Innenhof auf Spannplatten, unter Anleitung von Yann, unserem Graffitiexperten, sprühen üben. Neben der Einführung in die Sprühtechnik konnte der Graffitikünstler den Jugendlichen von seinen Erfahrungen berichten, z.B. den polizeilichen Verfolgungen und dass er mittlerweile ausschließlich legal „malt“ in Form von Aufträgen und Workshops und dadurch sogar seine Fähigkeiten erweitern und verbessern konnte, da er die nötige Zeit für Details und Ausbesserungen hat. Die Jugendlichen, die anfangs noch relativ cool meinten, sie könnten sowieso bereits spraysen und taggen, wurden diesbezüglich ziemlich schnell kleinlaut, weil sie bemerkten, dass es schwierig ist, so zu sprühen, dass die Farbe nicht verläuft.

Nach den ersten paar Workshopeinheiten wollten die Jugendlichen unbedingt von sich aus erst einmal auf Papier „coole Styles“ üben, bevor sie wieder mit einer Sprühdose weiter machten. Stundenlang saßen sie da und malten. Wir, die Outreach-Mitarbeiter, kamen uns fast überflüssig vor und hatten auch gar nicht das Gefühl, dass Jugendliche anwesend waren, da es plötzlich so ruhig war. Es war faszinierend, wie konzentriert sie an ihren Schriftzügen arbeiteten und sich auch nicht stören ließen. Der nächste Wunsch war dann, ihre eigenen Schriftzüge als Henna-Tattoo auf ihre Arme malen zu lassen. Hierzu besorgten sie selbst alle Materialien und holten sich, weil sie noch nicht volljährig waren, eine Einverständniserklärung von ihren Eltern. Das nächste Mal war dann erst einmal T-Shirt besprühen dran, sie entwarfen sich Logos, Schriftzüge usw. und lernten die Herstellung einer Schablone zum Sprühen. Stolz und zufrieden gingen sie mit ihren selbstgemachten T-Shirts dann zu Freunden und zeigten ihre „Kunst“. Zum Schluss des Graffiti-Projektes sollen die Jugendlichen mit dem Workshopleiter die Gestaltung durch Graffiti der Wände im Mittelraum (ca. 8-9m breit und ca. 2,80m hoch) des Jugendstadteilladens übernehmen. Dies soll zur besseren Identifikation der beteiligten Jugendlichen mit unseren neuen Räumlichkeiten dienen und somit vorbeugend zum verantwortlicheren Umgang mit dem Einrichtungsinterieur bewegen.

Parallel zu dem Graffitiangebot für die männlichen Jugendlichen konnten wir ein Streetdanceprojekt für die Mädchen anbieten. Hierfür stand uns ein 18-jähriger Tänzer, der als MAE-Kraft bei uns zweimal die Woche arbeitete, zur Verfügung. Es gab eine Gruppe von ca. 6 Mädchen, die teils regelmäßig und teilweise unregelmäßig zum Tanztraining erschienen. Leider war es uns nicht möglich diese Gruppe zu festigen bzw. das Training so zu organisieren das alle Zeit hatten. Dementsprechend ist das Angebot nach ca. 3 Monaten wieder eingestellt worden.

Im Dezember besuchten wir mit einer Gruppe jüngerer Besucher das GRIPS-Theater und sahen uns das Stück „Haram“ an. In diesem Theaterstück ging es um einen kulturellen Konflikt in Bezug auf ein Leben nach islamischen Werten und Traditionen und denen in westlichen Nationen.

Stückbeschreibung (von der Homepage):

„Die Geschwister Houari, Aziza und Saïd machen wie immer mit der Familie Ferien in Marokko – dem Heimatland ihrer Eltern. Am letzten Ferientag erwartet die Kinder eine unangenehme Überraschung: Sie sollen in Zukunft mit der Mutter in Marokko bleiben, um dort eine ‚ordentliche‘ Erziehung nach islamischer Tradition zu erhalten. Die Kinder sind entsetzt: Holland ist für sie ihre Heimat. Sie sind dort aufgewachsen, dort leben ihre Freunde. Besonders das Mädchen Aziza ist verzweifelt und weigert sich, ein Leben nach den traditionellen Maßstäben der marokkanischen Gesellschaft zu führen.“

3.1.1 Kletterprojekt

Bei dem Projekt handelte es sich um ein multikulturelles Kletterprojekt, eingebunden in eine zum Teil schon bestehende überbezirkliche Klettergruppe von Outreach. Konzipiert und durchgeführt wurde es von neun Studenten der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin im Rahmen eines Praxisseminars mit dem Studienschwerpunkt „Interkulturelle Soziale Arbeit“ und Outreach

Aufgrund seiner Größe, Komplexität und aus sicherheitsrelevanten Erwägungen waren bei der Durchführung neben dem Outreach Team Neukölln/Bartastraße, welches die Praxisleitung stellte, auch Outreach Kollegen aus Pankow/Karow (Fachübungsleiter Sportklettern/Mittelgebirge) und Oberschöneweide (Sportpädagoge) beteiligt.

Zusammen mit Mitarbeitern des Jugendstadteilladens Bartastraße führten die Studenten eine Sozialraumanalyse im Rixdorf-Kiez durch. Sie stellten eine geringe Beschäftigungsmöglichkeit für die Kinder und Jugendlichen, aber gleichzeitig ein großes Interesse derselben an sportlicher Betätigung, fest.

Das Kletterprojekt fand vom 15. April bis 14. Juni 2008 statt. An dieser Stelle ist anzuführen, dass die Studenten das Projekt ursprünglich mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren durchführen wollten. Aufgrund eigener Unsicherheiten im Umgang mit diesem Klientel und der Ungewissheit, wie sich die Jugendlichen in einer kommerziell betriebenen Kletterhalle verhalten würden, wurde das Projekt mit Kindern zwischen 11 und 14 Jahren durchgeführt. Zu einem Termin erschienen auch zwei Jugendliche und nahmen aktiv am Geschehen teil.

Der Ablauf gliederte sich dabei in zwei Phasen: In der ersten Phase wurde mit der Zielgruppe in der weiteren Umgebung ihres Sozialraumes geklettert (T-Hall, Neukölln; Der Kegel, Friedrichshain). In dieser Phase wurden die Studenten mehrfach von einem Outreach Mitarbeiter in Bezug auf die Rahmenbedingungen des Projektes, den strukturellen Ablauf u.a. gecoacht. In der zweiten Phase wurde im Plänterwald ein Konflikttraining mit den Kindern organisiert. Dazu wurden Kooperations- und Vertrauensspiele durchgeführt bei denen z. T. auch Niedrigseilelemente eingesetzt wurden.

Zur Einführung in die Sicherheitskriterien des Kletterns und zum Kennenlernen sowohl der „Rixdorfer“ untereinander als auch der anderen Teilnehmer der Klettergruppe, wurden die ersten Termine in der Kletterhalle „T-Hall“ in der Thiemannstraße in Berlin Neukölln durchgeführt. Zwei Termine verbrachten wir am „Kegel“ in Friedrichshain, der sich für

Anfänger und eine Gruppe unserer Größe als nur bedingt tauglich darstellte. Zum einen war die Besucherfrequenz zu hoch, sodass immer wieder Wartezeiten an einzelnen Routen entstanden, zum anderen existieren dort zu wenige für Anfänger geeignete, sprich leichte Routen.

Die Kindern bekamen anfangs eine kurze theoretische Einweisung über z.B. das Anlegen des Gurtes und das Knüpfen des Achterknotens als Einbindeknoten, sowie das richtige Ablassen und Abgelassen werden. Die Jugendlichen sollten gegenseitig überprüfen, ob die Knoten korrekt geknüpft sind und der Gurt richtig sitzt (Partnercheck). Zu Anfang prüften wir stets gegen, um Fehler, die aufgrund der Aufregung und der Erwartung, endlich starten zu können, auftraten, aufzudecken, auf diese hinzuweisen und damit aufklärend und beruhigend auf die Jugendlichen einwirken zu können sowie die Sicherheit zu garantieren.

Ziel zu Beginn des Trainings war es nicht primär, „sauber“ die Routen nach Farben (und damit Definition) durchzusteigen, sondern „sich auszuprobieren“, d.h. „oben anzukommen“ und sich damit ein Erfolgserlebnis zu verschaffen. Nach wenigen Terminen, abhängig von der Motivation und dem Ehrgeiz der Kinder, wurde begonnen, die Routen sauber zu durchsteigen. An den letzten drei Terminen begannen zwei Kinder, nach theoretischer und praktischer Vorbereitung, auch vorzusteigen.

Das Konflikttraining fand, nach Absprache mit dem Quartiersmanagement, nicht in der Schorfheide, sondern im Plänterwald statt. Dazu wurden abenteuerpädagogische Spiele z. T. mit Niedrigseilelemente wie Kistenlaufen, das Spinnennetz, der Schatz im Moor und andere durchgeführt. Zum Abschluss führten die Studenten eine Befragung der zehn teilnehmenden Kinder in Bezug auf ihr eigenes kultursensibles Handeln durch.

Zu beobachten war eine zunehmende soziale Kompetenz der Kinder. Sie waren, nach anfänglicher Aufgeregtheit und daraus resultierender Unruhe, durchaus in der Lage zuzuhören, darauf zu warten, dass eine Route von einem anderen Kind durchstiegen war bevor sie sich an ihr probieren konnten, sich anzufeuern und sich gegenseitig Tipps zu geben.

Schwieriger war es mit der Pünktlichkeit und der Regelmäßigkeit. Zu den meisten Terminen erschienen die Kinder nicht zur ausgemachten Uhrzeit, sondern in der Regel zwischen einer halben und einer Stunde später. Anzumerken ist hierbei aber, dass sie immer als Gruppe von einem Outreach Mitarbeiter begleitet wurden. Das heißt, verspätete sich einer, kamen alle zu spät. Trotzdem, etliche der Kinder nahmen regelmäßig den Klettertermin wahr, einige sogar jeden, obwohl etwa die Hälfte der Beteiligten sagte, einen regelmäßigen Termin wahrzunehmen fiele ihnen schwer.

Die Kinder waren auch durchaus in der Lage, sich an die vorgegebenen Regeln zu halten. Hilfreich war hierbei evtl. auch der Rauswurf zweier Teilnehmer beim ersten Klettertermin in der T-Hall: Die beiden beleidigten zuerst den Hallenbetreiber und warfen, nachdem dieser sich das verbat, zuerst mit ausliegenden Kugelschreibern nach ihm, warfen sodann noch eine Schaufensterpuppe um und verließen dann die Halle. Auch um sie nicht alleine nach Hause gehen zu lassen, wurde daraufhin der Termin abgebrochen und die ganze Gruppe ging nach Hause. Dies war der erste und einzige Vorfall dieser Art.

Die Zusammenführung von Kindern mit Migrationshintergrund und deutschen Jugendlichen kann als gelungen bezeichnet werden. Als Beispiel soll das, wenn auch sporadische, Sichern der Kinder durch deutsche Jugendliche (darunter zwei Mädchen) genannt werden. Die Kinder nahmen dies an und hatten in diesen Situationen das notwendige Vertrauen in ihre jeweiligen Partner. Unseres Erachtens war es gut, dass die Kinder ihren Sozialraum und damit verfestigte Strukturen verließen, da ihnen damit die Möglichkeit geboten wurde, sich auf andere Menschen einzulassen, ohne in vorgegebene Verhaltensmuster fallen zu müssen. So bestätigten die Kinder auch, dass es für sie als Muslime kein Problem ist, mit Nichtmuslimen zu klettern und sich auf sie zu verlassen.

3.2 Kulturmittlerarbeit

Die Kulturmittlertätigkeit fand im Rahmen eines vom QM Richardplatz finanzierten Projektes in Zusammenarbeit mit Outreach statt und betrug 10 Wochenstunden. Da die Arbeit des mobilen Jugendarbeiters und des Kulturmittlers jedoch nicht immer eindeutig zu trennen war, möchten wir die Arbeit des Kulturmittlers an dieser Stelle auch kurz, nicht in aller Ausführlichkeit, darstellen.

Einmal in der Woche (jeden Mittwoch von 13:00-16:00 Uhr) hat eine Sprechstunde in den Räumen des Jugendstadtteilladens statt gefunden.

Viele Menschen sind in die Sprechstunde gekommen, um einen Brief übersetzen zu lassen oder um einen Brief/Formular auszufüllen. Später wurden diese Menschen darauf hingewiesen, dass dies nicht die Aufgabe eines Kulturmittlers ist und wurden an andere Institutionen (wie z.B. BeQuit-Kiezcafe) vermittelt. Hier ging es insbesondere um Anträge vom Job Center.

Meistens ging es um familiäre und erzieherische Probleme, wenn sich die Menschen beraten lassen wollten. Einige Eltern beklagten sich über bestimmte Lehrer/innen an Schulen im Rixdorfer Kiez und waren der Meinung, dass ihre Kinder ungerecht behandelt werden in Bezug auf die Beurteilung ihrer Leistungen. Einige Kinder konnten in Nachhilfekursen untergebracht werden. In den meisten Fällen waren die Eltern im Unrecht. Die Gründe hierfür sind meistens, dass sie das deutsche Schulsystem nicht wirklich verstehen, ihre subjektiven Diskriminierungserfahrungen und die daraus resultierende Distanzierung zu deutschen Institutionen sowie Vorurteilen gegenüber Einheimischen.

Bei den jugendlichen Besuchern geht es um Schul- und Ausbildungsprobleme und um frühe bzw. Zwangsheirat sowie Gewalt- und Drogenproblematik. Einige Probleme, die wir in der Kulturmittlerarbeit besprechen, überschneiden sich mit unserer täglichen Arbeit als Jugendsozialarbeiter. Andere Probleme wie frühe bzw. Zwangsheirat haben uns mehr beschäftigt, weil wir entsprechend andere Institutionen (Moscheen) um Hilfe baten, um mit den jeweiligen Eltern zu sprechen.

Weitere Themen, die während der Sprechstunden und bei Hausbesuchen mit den Eltern besprochen wurden, waren „Gewalt in der Familie, Erziehungs- und Erziehungsmethoden usw.“ und konkrete Fragen zum deutschen Rechts- und Schulsystem.

Es konnte während dieser Tätigkeit oft von dem Kollegen festgestellt werden, dass die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern sehr schlecht ist. Oft wissen die Eltern nicht, was ihre Kinder draußen machen und wohin sie gehen. Des Weiteren konnte oft festgestellt werden, dass die Eltern so gut wie nichts mit ihren Kindern unternehmen. Der Kulturmittler hat in den Gesprächen die Eltern angeregt, oben genanntes zu verändern und ihre Kinder als gleichwertige Menschen anzusehen.

3.3 Streetwork

Neben dem Betrieb des offenen Jugendtreffs legen wir weiterhin Wert darauf, „mobil“ im Sozialraum unterwegs zu sein. Regelmäßige Kiezrundgänge gewähren einen regen Austausch mit AnwohnerInnen, Gewerbetreibenden, Vereinen und Initiativen sowie den Eltern der BesucherInnen. BewohnerInnen und Eltern wenden sich immer wieder mit verschiedenen Bitten und Problemen an uns. Seien es Probleme mit den Kindern, der Schule, Behörden, Nachbarschaftsstreitigkeiten, Übersetzungen u. ä.

In der Zeit des geschlossenen Jugendstadtteilladens konzentrierten wir uns auf die Straßensozialarbeit aber auch auf die Arbeit mit den Eltern und den Anwohnern. So konnte insbesondere ein Mitarbeiter viele Kontakte zu Eltern und Anwohnern aufnehmen und seine Beziehungen vornehmlich zur arabischen Community im Kiez intensivieren, für Vertrauen

gegenüber sozialen Institutionen werben und tragfähige Beziehungen für die zukünftige Familienarbeit, die auch einen Teil unserer Arbeit darstellt, aufbauen.

Im Sommer gab es wieder Anzeichen dafür, dass die Gruppe NGB sich in Kreuzberg mit einer Gruppe aus der Großbeerstraße schlagen wollte. Diese Informationen bekamen wir von einem Jugendlichen, der in der Weißen Siedlung zufällig seinen Cousin besuchte, und uns von der am folgenden Tag geplanten Schlägerei berichtete. Wir suchten nun nach einer Lösungsmöglichkeit, diese zu verhindern. Wir nahmen Kontakt mit Einzelnen auf und baten um Aussprache statt Gewalt. Anscheinend half dieses Gespräch, da wir sicherheitshalber am nächsten Tag um die besagte Uhrzeit am ausgemachten Treffpunkt erschienen sind und niemanden antrafen.

Über die Straßensozialarbeit und die Kulturmittlertätigkeit kannte eine arabische Frauengruppe unsere Arbeit und durch ihre Kinder später auch unsere Räumlichkeiten und fragte nach einer Möglichkeit der Nutzung. Zur Zeit nutzen diese Frauen unentgeltlich die Räumlichkeiten am Wochenende, um für sich zu sein und sich über Alltagsprobleme, wie z.B. Erziehungsfragen usw., auszutauschen. Im Gegenzug halten sie die Räume und die Küche sauber.

Auf eine auffällige Gruppe von Kindern und Jugendlichen im Kiez wurden die Kollegen von Kooperationspartnern, Einzelhändlern und Nachbarn hingewiesen. Die Gruppe war uns aber bereits bekannt. Einige dieser Kinder und Jugendlichen stehen auch unter Verdacht, Sachen und Gebäude im Kiez beschädigt zu haben. Ein Kollege hat sich entschieden, drei Familien von der Gruppe zu besuchen. Bei einer Familie nahm er einen türkischen Kollegen vom „Pavillon“ mit, der für ihn übersetzt hat. In einer der weiteren Familien war der Vater nie zu Hause zu erreichen, so musste er mit der Mutter lange telefonieren und ihr von dem Verhalten ihres Sohnes berichten. Eine weitere Familie besuchte ihn in der Kulturmittler-Sprechstunde, um sich in Kenntnis zu setzen, was vorgefallen war und welche Möglichkeiten es gäbe, dass ihre Kinder im Kiez ihrer Freizeit sinnvoll nachgehen könnten. Nach unseren Kontakten mit den Familien konnte beobachtet werden, dass die Kinder und die Jugendlichen sich zum Positiven entwickelt haben.

3.4 Einzelfallarbeit

Wir haben dieses Jahr tatsächlich außergewöhnlich wenig Einzelfälle betreut und es schien auch so, als gäbe es kaum welche. Jedoch der Schein trügt, es gibt jede Menge Einzelfälle in den Reihen der neuen Zielgruppe, allerdings mussten erst einmal Beziehungen aufgebaut, Vertrauen hergestellt und Hemmungen, „fremde“ Hilfe anzunehmen, abgebaut werden.

Es gab durchaus einige Probleme, die die Jugendlichen mit uns besprachen und sich beraten ließen, aber darüber hinaus gab es kaum einen weiteren Begleitungsbedarf. Z.B. erzählte uns ein Jugendlicher von seinem schlechten Gewissen und seiner Zerrissenheit bezüglich seinen Eltern, die sich trennen wollten wegen des Ehebruchs des Vaters, und der daraus resultierenden Gewalt in der Familie. Der Jugendliche fühlte sich schuldig und wollte verhindern, dass seine Eltern sich trennen, möchte aber auch nicht mehr die Streitigkeiten zu Hause miterleben, infolge derer seine Leistungen in der Schule schlechter geworden sind, seine Freundin sich von ihm getrennt hat und seine Eltern aus Sorge um ihn wieder streiten. Nach eigener Aussage „wollte er eigentlich mit niemanden darüber sprechen, aber es hat ihm geholfen, das loszuwerden und zu hören, dass er keine Schuld und Verantwortung dafür hat“. Eine weitere Beratung oder Vermittlung an andere Beratungsstellen lehnte er allerdings ab.

4. Kooperationen und Vernetzung

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	Weitere Outreach-Teams / Teamsitzung Outreach Neukölln / Gesamtteam Outreach Scheune, Pavillon, etc.	Fachliche Beratung, Austausch Regelmäßiger Austausch über einzelne Jugendliche und Gruppen, Information und gegenseitige Vermittlung von Jugendlichen zu Angeboten, Veranstaltungen Scheune: Zusammenarbeit geplant bezüglich Video-/Musikarbeit
Schulstationen	Kepler-OS Schulen aller Besucherinnen	Unterstützung der LehrerInnen bei Problemen mit Jugendlichen mit arabischem Migrationshintergrund und deren Eltern. Bei Bedarf ist das Team professionelle/r AnsprechpartnerIn für LehrerInnen und ihre SchülerInnen mit nicht nur einer vermittelnden und parteilichen Funktion, sondern auch für das Bewusstmachen eines oft völlig anderen Verhaltens der Schülerinnen im Stadteilladen als in der Schule zuständig.
Soziale Dienste • z.B. Jugendgerichtshilfe • Einrichtungen der Erziehungshilfen Fallteams	RSD-Mitarbeiter	Begleitung und Unterstützung von RSD-Mitarbeitern bei Familienbesuchen, Helferkonferenzen und Vermittlung bei Kommunikationsschwierigkeiten. Mitglied des Fallteams.
Beratungsstellen • z.B. Berufsberatung	Neuköllner Netzwerk Berufshilfe	Jugendliche, die keine Ausbildung/Schule mehr haben wieder einzugliedern in einen Bildungsprozess.
Arbeitsgemeinschaften • AG §78 • Sozialraumbezogene AG • Themenspezifische AG	Alle die im Kiez vorhanden und relevant sind	
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.	Quartiersbeirat	Outreach-Mitarbeiter vertritt als langjähriger Quartiersbeirat die Interessen der Jugendlichen, der Anwohner und der arabischen Community im Kiez
Weiteres:	Jugendamt Neukölln, amira-antisemitismus im kontext von migration und rassismus/verein für demokratische kultur e.V. und Ufuq e.V.	Kontinuierlicher Fachaustausch Antisemitismus und Migration in der Jugendarbeit

Team Neukölln

Sunshine Inn

**Hamza El-Khalaf / Ilyas Yorgun
Jana Krystlik**

Inhalt

1. Entwicklungen im Sozialraum
2. Zielgruppen und Problemstellungen
3. Methoden und Angebote
 - 3.1 Die offene Arbeit im Jugendstadteilladen
 - 3.2 Angebote
 - 3.2.1 Fußballangebot
 - 3.2.2 Kochangebot
 - 3.2.3 Das Hip-Hop- und Musikprojekt
 - 3.2.4 Videoprojekt „Die weiße Siedlung gehört auch uns“
 - 3.2.5 Tanz- und Mädchenangebot
 - 3.2.6 Kampfsport / Boxangebot
 - 3.3 Streetwork
 - 3.4 Einzelfallarbeit
 - 3.5 SoFJA in der Weißen Siedlung
4. Kooperationen und Vernetzung

Anhang

- Abschlussbericht
Modellprojekt Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA)
in der Weißen Siedlung/Dammweg

1. Entwicklungen im Sozialraum

Im Jahr 2008 waren wenige eklatante Veränderungen zu beobachten. So ist z.B. nach wie vor ein Wegzug von Familien zu verzeichnen, die es sich leisten können. Die Schulen aus der unmittelbaren Umgebung beklagen einen Mangel an deutschen Schülern und stellen fest, dass deutsche Eltern aus der Weißen Siedlung und der Köllnischen Heide ihre Kinder auf den Schulen im angrenzenden Bezirk Treptow anmelden, weil dort weniger Schüler mit Migrationshintergrund zur Schule gehen.

Dies ist vorrangig bedingt durch die negative Tendenz im Quartier, die auch vom Monitoring Soziale Stadtentwicklung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung belegt wird. Die hohe Arbeitslosigkeit und Sozialhilfedichte im Gebiet verursacht dementsprechend auch die Häufung sozialer Probleme wie Alkoholismus, Drogenkonsum, Gewalt, Vandalismus sowie die Entstehung von „Schattengewerbe“. Die Frustration und die Hilflosigkeit durch die subjektiv gefühlte und teilweise real existierende Perspektivlosigkeit und den geringen familiären Rückhalt suchen sich ihre Ventile in destruktiver Form. Vorherrschend ist bei unserer Zielgruppe im Berichtszeitraum die Betäubung dieser negativen Emotionen durch Drogenkonsum, aber auch durch Alkohol.

Auch nach Aussagen der Polizei sind die Drogendelikte in der Gegend gestiegen, die Gewalt- und Raubdelikte unter Jugendlichen hingegen zurückgegangen.

Der Eigentümer der Siedlung, eine Kapitalgesellschaft aus England, hat bereits mehrere Anstrengungen unternommen, um dem Vandalismus und dem Unsicherheitsgefühl der Anwohner entgegenzuwirken und engagierte hierzu erstmals im Jahr 2007 einen Sicherheitsdienst, der mit den ausländisch stämmigen Anwohnern und Jugendlichen nicht zurecht kam und aufgab. Seit Anfang 2008 hat sich im Kiez eine neue Kiezstreife (Sicherheitsdienst) etabliert, die ausschließlich aus Personen mit Migrationshintergrund besteht. Einige sind im Gebiet ansässig bzw. sind zumindest Neuköllner. Ihr Einsatz ist in Bezug auf das subjektive Sicherheitsempfinden vieler Bewohner, insbesondere der älteren Bewohner, erfolgreich. Die Hundehalter werden auch viel öfter ermahnt, ihre Hunde anzuleinen und im Allgemeinen trägt die Kiezstreife dazu bei, dass Ordnung und Regeln besser eingehalten werden. Ebenso freuen sich einige betagte, allein stehende Frauen über die Hilfe beim Tragen des Einkaufes, welches sie neben ihren Aufgaben als Sicherheitsdienst hin und wieder auch machen. Trotz der positiven Seiten, die diese Sicherheitsdienstleister mit sich bringen, sollte man den eigentlichen Effekt nicht außer Acht lassen: Einige fühlen sich sicherer, obwohl objektiv gesehen kein Nachweis hierfür gegeben ist. Andere fühlen sich durch ihre Anwesenheit angegriffen, in ihrer Freiheit beschränkt und tatsächlich entwickelt sich der Sicherheitsdienst zunehmend zu einer informellen Machtinstanz, die gelegentlich diese zuteil gewordene Macht auch missbraucht.

So werden aufgrund der Übernahme von medialen Bildern und Zuschreibungen die „herumlungernden“ Jugendlichen auch von der Kiezstreife als Gefährdung oder als Risikogruppe gesehen und dementsprechend behandelt. Sobald mehr als drei junge Personen sich an einem Ort befinden, werden diese wie auch von der Polizei als „verdächtige“ Gruppe kontrolliert und nach ihren Vorhaben befragt, kritisch beäugt und teilweise der Gegend verwiesen oder verwarnt. Hin und wieder kann es bei „Ungehorsam“ (Widerrede, freche Nachfrage, etc.) von Jugendlichen sogar zu physischen Auseinandersetzungen kommen. Ein Jugendlicher erzählte von einer Auseinandersetzung mit einem neuen Mitarbeiter der Kiezstreife, bei der der Jugendliche eine sogenannte „Kopfnuss“ bekam, obwohl kein tätlicher Angriff oder irgendwelche verbalen Angriffe vorlagen. Es kam nach Aussage des Jugendlichen zu dieser gewalttätigen Handlung, weil er dem Security Mitarbeiter mit einem ironischen Lächeln, kombiniert mit der Nachfrage, was er denn machen würde, wenn sie (die jugendliche Kleingruppe) nicht den Anweisungen folgen, begegnete. Ein anderes Mal erlebte die Outreach-Mitarbeiterin in Anwesenheit von ca. 15-20 Jugendlichen, abends vor dem Jugendtreff, dass ein Mitarbeiter der Kiezstreife auf einen betrunkenen Mann losging und handgreiflich wurde, weil dieser ihn beleidigte. Sie überschreiten hierbei eindeutig Gesetze und manifestieren unter anderem dadurch ihre Macht in der Gegend. Einerseits pflegen sie Kontakte zu Dealern und schützen diese indirekt und andererseits verfolgen sie Jugendliche und erstatten Anzeige wegen kleineren Delikten.

Sie lassen sie somit nicht nur „die Härte des Gesetzes“ spüren, sondern suggerieren ihnen damit, das Gefühl, „die Kleinen Hängt man, die Großen lässt man laufen“. Einige Personen, die für die Kiezstreife arbeiten, werden außerdem verdächtigt, auch mit denn Jugendlichen selbst illegale Geschäfte zu betreiben.

Nicht die Präsenz der Kiezstreife, allerdings das Verhalten einiger Mitarbeiter ist sehr problematisch, insbesondere weil sie das Ansehen der Jugendlichen genießen und sich auch immer wieder öffentlich als „Quasi-Pädagogen“ ausgeben. Sie erzählen gerne auf Präventionsrunden u.ä., dass sie mit den Jugendlichen reden und ihnen immer wieder, angeblich mit Erfolg, sagen, dass sie keine „Scheiße bauen“ sollen und dass sie versuchen würden, die jungen Menschen „auf den richtigen Weg“ zu bringen.

2. Zielgruppen und Problemstellungen

Es ist insbesondere von unserer Zielgruppe bzw. Heranwachsenden (die aus Altersgründen nicht mehr zur Zielgruppe gehören) ausgehend zu bemerken, dass sich im Gebiet bereits ein relativ festes, jedoch immer noch kleines Milieu mit eigenen Strukturen und Regeln gebildet hat. Dieses Milieu wird derzeit von jungen Heranwachsenden zwischen 20 und ca. 27 Jahren dominiert und versucht, Kontrolle über jüngere, labile und nach Aufmerksamkeit heischende Jugendliche und ihr Verhalten/Taten zu bekommen. Die Gruppe verdient ihr Geld vornehmlich mit illegalen Geschäften wie Drogenhandel, Verkauf von Schwarzmarktartikeln oder Diebesgut und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass dieselben zeitweise auch Zuhälterei bzw. sogar illegale Etablissements in der Siedlung für solche Zwecke betreiben. Zeitweise deswegen, weil es zu riskant ist, nur in einem Bereich illegal Geld zu verdienen, da die Polizei sonst zu lange Zeit hat, Beweise zu sammeln. Für ihre „Geschäftsabwicklungen“ mieten sie sich teilweise für kurze Zeit 1-Zimmer-Wohnungen in der Siedlung an oder verstecken auch Drogen sowie Diebesgut hin und wieder in einem der unglaublich vielen leerstehenden oder bereits länger aufgebrochenen/offenen Mieterkellern. Es ist jedoch davon auszugehen, dass dies alles noch in einem nicht besonders großen Umfang stattfindet und immer wieder zwischendurch längere Zeiten herrschen, in denen keine kriminellen Handlungen ausgeführt werden. Vermutlich ist aus diesem Grund das Interesse der Polizei nicht besonders groß.

Um Geld- oder Drogentransfers bzw. Straßenverkauf für sich so unbeschadet wie möglich vonstatten gehen zu lassen, benutzen sie Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren für ihre kriminellen Geschäfte. Sobald sie merken, dass diese Jugendlichen auch unter dem Einfluss der MitarbeiterInnen von Outreach stehen, versuchen sie die Jugendlichen vom Jugendtreff „Sunshine Inn“ fernzuhalten bzw. den Aufenthalt/die Beziehung bei/zu den MitarbeiterInnen schlecht zu reden. Teilweise ist ihre Überzeugungsarbeit erfolgreich, ohne dass wir die Gelegenheit haben, die betroffenen Jugendlichen auf ihre Zweifel bzw. Motivationsgründe des Fernbleibens anzusprechen, da diese aus Angst vor den Älteren schweigen.

Die Beweggründe für die Jugendlichen, diese Aufgaben zu erfüllen, liegen auf der Hand. Sie sehen und wissen, dass die Älteren mehr Geld haben als Normalverdiener und sich damit mehr leisten können. Die Jugendlichen wollen dazu gehören, etwas vom „Ruhm“ abhaben, evtl. selber so werden, also müssen sie von ihnen „lernen“. Das Wichtigste für sie ist, dass sie Drogen, zuerst nur Marihuana, umsonst bekommen und später auch andere Suchtmittel ausprobieren dürfen. Dementsprechend stieg der Tilidinkonsum im Jahr 2008 wieder an, da sich die Dealer nicht mehr ausschließlich auf den Verkauf von leichten Drogen spezialisierten, sondern zunehmend auf synthetische und teurere Drogen setzen, um mehr zu verdienen.

Diese problematische Tatsache zwingt uns dazu, gefährdete Jugendliche entweder in der Einzelfallhilfe oder durch SoFJA intensiver zu betreuen, um überhaupt die Möglichkeit zu bekommen, sie diesem Teufelskreislauf aus Sucht und Kriminalität zu entziehen.

Wir haben zudem feststellen können, dass der Bedarf an Beratung für junge Erwachsene, die ihr Leben legal leben wollen und teilweise selbst ein Problem in ihrem Drogenkonsum sehen, sehr hoch ist und sie ohne adäquate Hilfe schnell rückfällig werden.

Ein weiteres Problem der Heranwachsenden, die bereits schon einmal einen Gewinn mit einem illegalen Geschäft gemacht haben, ist, dass sie sehr anfällig dafür sind, „schnelles Geld zu verdienen.“ Wir konnten bei intensiverer Auseinandersetzung mit diesem Klientel beobachten, dass der Drang nach Geld und/oder Macht den gängigen Suchtstrukturen sehr ähnelt, um nicht zu sagen: Es ist eine stoffungebundene Sucht, die einem Freiheit und Macht bzw. Überlegenheit suggeriert.

Seit dem Sommer 2008 ist uns eine Gruppe von Mädchen, meist türkischstämmig, bekannt geworden, die durch ihr deviantes und delinquentes Verhalten aufgefallen sind (siehe hierzu auch 3.2.3). Diese wurden anfangs durch unsere Streetworktätigkeit betreut und kamen dann auch hin und wieder zum Jugendtreff

3. Methoden und Angebote

3.1. Die offene Jugendarbeit im „Sunshine Inn“

Wie bereits im Ausgangskonzept beschrieben, gab es im Quartier Weiße Siedlung nicht genügend jugendgemäße Handlungs- und Gestaltungsspielräume. Dies liegt u.a. auch daran, dass hier, wie in fast allen Gebieten Neuköllns, schon die bloße Anwesenheit von Kinder- und Jugendcliquen häufig genügt, diese als Belästigung zu empfinden und zu vertreiben. Ein weiterer Grund, der die Kinder und Jugendlichen des Gebietes nach „Freiräumen“ suchen lässt ist die Tatsache, dass sie aufgrund ihrer prekären sozialen Situation (beengte Wohnverhältnisse, wenig Geld, familiäre Belastungen etc.) kaum die Möglichkeit haben, sich mit ihren Freunden zuhause zu treffen oder kommerzielle Freizeitangebote zu nutzen. Letztlich war die Schaffung eines Angebotes im Freizeit/Kreativbereich im Quartier auch deshalb notwendig, weil die Erfahrungen gezeigt haben, dass die Beschäftigungen der Jugendlichen im öffentlichen Raum oder im kommerziellen Rahmen (Internetcafes, Spielhöllen, etc.) kaum Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung bieten. Die daraus resultierende Langeweile, vor allem wenn sie in Gruppensituationen auftritt und die schlechten finanziellen Möglichkeiten begünstigen die Entstehung von destruktivem Verhalten und Straftaten.

Der offene Jugendtreff „Sunshine Inn“ bildet mit seinen niedrigschwelligen Angeboten die Basis der Arbeit. Jugendlichen wird hier die Möglichkeit gegeben, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und in möglichst selbstbestimmbaren Räumen gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen. Die JugendarbeiterInnen stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, bauen Beziehungen auf und informieren über Angebote. Sie planen, organisieren und führen mit Unterstützung von kompetenten Honorarkräften und ehrenamtlichen Mitarbeitern offene und strukturierte Gruppenangebote sowie projektorientierte Angebote durch. Da die Partizipation von Jugendlichen einen konzeptionellen Schwerpunkt der Outreach-Arbeit darstellt, werden dabei die BesucherInnen weitestgehend beteiligt und zur aktiven Mitgestaltung und zur Übernahme von Verantwortung motiviert. Im Rahmen der Mitbestimmung werden auch entsprechende Beteiligungsstrukturen (Befragungen, Vollversammlungen, etc.) durchgeführt. Der Offene Treff bietet die Möglichkeit des Ausgleichs zum relativ rauen und oft belastenden „(Straßen-) Alltag“. Er stellt einen „verlässlichen Ort“ dar, an dem die BesucherInnen

- Kontinuität, Sicherheit, Verlässlichkeit, Geborgenheit und Halt erfahren können
- Alternativen bei der Gestaltung freier Zeit erlernen
- herausfinden, was ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht
- ihre Kompetenzen und Stärken einbringen und positive Erfahrungen mit sich und anderen machen können
- Wege kennen lernen, ihre Energien auf konstruktive und kreative Weise zum Ausdruck zu bringen
- alternative Auseinandersetzungsmöglichkeiten erlernen

- lernen, sich mit Gleichaltrigen auf eine positive Art und Weise zu messen
- lernen, ihre eigene Persönlichkeit und Selbstbewusstsein zu entwickeln
- Verantwortung für sich und andere zu übernehmen
- sich Räume aneignen und selbst gestalten.

In einer entspannten Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung sollen die Jugendlichen im offenen Bereich lernen, respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen.

Öffnungszeiten

Montag Nur Mädchen /Tanzgruppe Fußballan gebot außerhalb	Dienstag Offener Betrieb	Mittwoch Offener Betrieb Kampfsport- training	Donnerstag Offener Betrieb Kochen	Freitag nur Graffiti- /Hip Hop- /Tanz- Gruppe	Samstag Nur Mädchen
14-17	15-20	15-20	15-20	15-20	14-17

3.2. Angebote

3.2.1. Fußballangebot

Im vergangenen Jahr ist es gelungen, Mannschaftstrikots für unsere zwei Mannschaften gesponsert zu bekommen. Wir haben eine jüngere Mannschaft mit Jugendlichen zwischen 12-15 Jahren und eine von 16-19 Jahren. Jede Mannschaft trainiert einmal wöchentlich und kurz vor den Turnieren häufiger. Die Jugendlichen sind mit Enthusiasmus bei der Sache und möchten unbedingt einmal den 1. Platz in einem Turnier belegen.

3.2.2. Kochangebot

Wir konnten durch unsere offene Jugendarbeit auch hin und wieder ein Kochangebot installieren, in dem Jugendliche sich selbst beteiligen wollten und mussten. Sie hatten hieran sehr viel Interesse, da sie nicht immer so viel Geld für Fast Food ausgeben wollten und selbst auf Dauer merkten, dass das McDonalds Essen ihnen nicht besonders gut tut. Als eine Filiale in der Nähe eröffnete, waren die Jugendlichen täglich dort und haben versucht, ihren Hunger zu stillen. Nach einigen Wochen bemerkten sie, dass dieses Essen nicht wirklich satt macht, aber den Geldbeutel schmälert. Wir begannen also wieder, bei uns im Jugendtreff zu kochen. Dank der Lieferungen der Berliner Tafel gab es auch viel Gemüse und gesunde Lebensmittel zu verarbeiten, die die Jugendlichen zum Teil noch nicht einmal kannten. Wir bemerkten, dass die Forderung zu kochen immer häufiger von den Jugendlichen formuliert wurde, weil ihnen die eigenständige Zubereitung von Speisen zunehmend Spaß machte. Darüber hinaus lernten die Jugendlichen, dass gesundes Essen auch schmecken kann.

3.2.3. Das Hip-Hop- und Musikprojekt

Im letzten Jahr konnten wir durch die Unterstützung des QM Weiße Siedlung, einem ehrenamtlich engagierten Tischler und einer Spende vom BRS (Berlin Recycling) unser Tonstudio in einem vom Eigentümer kostenfrei zur Verfügung gestellten Raum realisieren. Die Jugendlichen waren von Anfang an „Feuer und Flamme“ für dieses Vorhaben und boten sich freiwillig zur Mitarbeit für den Aufbau des Tonstudios an. Die Musikworkshops fanden auch bereits vor Fertigstellung des Studios im Sunshine Inn statt. Allerdings waren die räumlichen und akustischen Bedingungen in der Einrichtung sehr schlecht.

Die Gruppe der Jugendlichen, die bisher durch den Workshop „Musikproduktion“ geschult werden konnte, ist nicht besonders groß, da wir nur einen PC besitzen, der geeignet ist, um Musik zu produzieren. Auch die Komplexität der Musikprogramme wie z.B. Reason und Cubase erforderte eine kleine Gruppengröße und eine intensive Auseinandersetzung der Teilnehmer mit der Technik. So wurde nach und nach klar, dass weitere Jugendliche auch lernen möchten, wie man „Beats basteln“ kann, wie man Melodien mit dem Keyboard einspielen kann und wie man Gesang/Rap aufnimmt. Dieses Eigeninteresse der Jugendlichen ist für diese Zielgruppe ein riesiger Erfolg, da sie sonst kaum eigene Motivation an den Tag legen, etwas freiwillig zu lernen und sich länger mit etwas beschäftigen. Ihre Geduld und Konzentrationsfähigkeit sind meist sehr kurzweilig, wenn es z.B. um Schulwissen o.ä. geht. Beim „Musik machen“ ist es jedoch anders, da sie hier bereits sofort Ergebnisse und auch Erfolge sehen bzw. hören können, ohne dafür erst einmal theoretisches Wissen erlernen zu müssen. Es wird spielerisch gelernt, da man ausprobieren muss, um gute Klänge zu erzeugen. Hierbei ist interessant zu erfahren, dass die Jugendlichen gar nicht bemerken, dass sie sich auf eine Beschäftigung konzentrieren und dabei gleichzeitig ihre allgemeinen Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeiten verbessern, welches auch für ihren schulischen Werdegang von Vorteil ist.

Durch diesen Prozess werden nicht nur musische Kompetenzen herausgearbeitet, sondern auch soziale wie z.B. Geduld, Anerkennung unterschiedlicher Begabungen, Teamgeist, alternative Möglichkeiten, Gefühle auszudrücken.

Ebenso konnte die Konzentration auf kulturelle Praktiken und die daraus resultierende Bestätigung und Anerkennung die Jugendlichen von illegalen Betätigungen, durch welche sie sich ansonsten ihre Bestätigung holen, ablenken. Es sind bereits vier Rapsongs entstanden und dieses Jahr soll eine ganze CD produziert werden

Der Hip Hop-Workshop mit Akte One (bekannter Berliner Underground-Rapper und Graffiti-Künstler) fand wiederum sehr viel Anklang bei Jugendlichen, die zwar Hip Hop-begeistert sind, aber sich weniger musikalisches Talent zuschreiben. Die meisten Teilnehmer dieses Workshops wollten mehr über die Kunst des „Malens“ lernen und ihre Techniken verbessern, auch um ihre künstlerisch-kreativen Fähigkeiten auf Papier anstatt auf Wänden auszuprobieren. Das Thema „illegales Sprühen“ wurde von unserer Honorarkraft des Öfteren thematisiert, da auch einige der Teilnehmer deswegen bereits mit der Justiz in Konflikt geraten sind. Unter anderem sind diese Jugendlichen in der Siedlung durch Vandalismus aufgrund illegalen „Sprühens“ und „taggen“ aufgefallen. Nun besteht die Vereinbarung, dass Sie im Frühjahr erst einmal die Außenwände des Jugendtreffs Sunshine Inn mit Hilfe des Workshopleiters gestalten dürfen und sie im Gegenzug das illegale Malen in der Siedlung unterlassen. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass zukünftig noch mehr Wände vom Eigentümer zur Verfügung gestellt werden, falls die Jugendlichen sich mit ihrer Arbeit beweisen können. Durch dieses Angebot können wir den Jugendlichen aufzeigen dass es sich lohnt, legal zu sprühen, da man dadurch mehr Zeit zur Ausarbeitung hat und dadurch wiederum schönere Bilder sprühen kann, die Anerkennung bringen könnten und somit wiederum Aufträge. Auch die Konsequenzen von illegalem Sprühen können wir hier aufzeigen.

Diese Jugendlichen sind allerdings nicht die Einzigen, die für diverse „Schmierereien“ im Kiez verantwortlich sind. So sind nach unseren Erkenntnissen auch mehrere Mädchen daran beteiligt, Wände zu „beschriften/beschmieren“. Diese wiederum waren nicht in die bestehende Workshop-Gruppe zu integrieren, da sie sich in Anwesenheit der männlichen Jugendlichen nicht so recht trauen wollten.

Dementsprechend wäre es sehr sinnvoll, dieses Angebot auch noch einmal explizit für Mädchen anzubieten. Diese sind nach wie vor daran interessiert und bringen auch bereits kreatives Talent und Begabung im Bemalen von legalen Materialien wie Stoffe, Rucksäcke, Hefte etc. mit.

Der Hip Hop-Workshop beinhaltete allerdings auch die Vermittlung von kulturellen und traditionellen Werten der Hip Hop Kultur. Dies konnte durch die Authentizität der Honorarkräfte, die beide seit ihrer Jugend Hip Hop gehört und selbst gemacht haben gewährleistet werden. So konnten beide von ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichten sowie Werte und kulturelle Praktiken erläutern und in ihrem Umgang mit den Jugendlichen anwenden. Anschließend konnten sie ihre Handlungsmotivation und Einstellungen mit den Jugendlichen reflektieren.

Auch eine Gruppe von Mädchen, die sich im Laufe des Jahres mit zunehmend delinquentem, drogenkonsumierendem und gewalttätigen Verhalten in der Gegend bemerkbar machte, wurde zu unserer Zielgruppe und konkurriert mit den männlichen Gruppen in puncto Interessen und Attitüden, insbesondere in der Hip Hop Kultur. Leider neigen diese Mädchen aber auch dazu, in Bezug auf Gewalt, Kriminalität und Drogenkonsum „besser“, also härter zu sein als ihre männlichen „Vorbilder“. Aufgrund dieser Tatsache gilt es, diese Mädchen ebenso in ihren Talenten und Begabungen zu fördern, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit den Jungen auf eine andere Art und Weise messen zu können. Unser Ziel ist es, mit der Fortführung und Ausweitung des Hip Hop Workshops zunächst die „auffälligen“ Mädchen auf den Stand der Jungen zu bringen und im Anschluss eine CD mit beiden Gruppierungen zu produzieren.

Um die Sprachkompetenzen und das Verständnis für die Wurzeln des Hip Hop und der ursprünglichen, immanenten Werte dieser Jugendkultur zu verbessern und zu verinnerlichen sind folgende Schritte geplant:

Rap-Texte von Interpreten, die noch als „real“ innerhalb der HipHop-Community gelten, werden übersetzt und/oder gelesen, nachdem die Jugendlichen diverse Alben selbst für gut befunden haben. Die Jugendlichen sollen darüber die Kultur und ihre Aussagen bzw. die gesellschaftskritischen, anprangernden Texte verstehen und die Art adaptieren lernen.

Ebenso haben wir als Pädagogen zusammen mit Honorarkräften und Künstlern Kontrolle und Wissen über die vermittelten Werte und Bilder aus der Musik, welche die Jugendlichen hören und machen. Hiermit können wir einer gewalttätigen, diskriminierenden und sexistischen Haltung, die teilweise in der Hip Hop-Kultur vermittelt wird, vorbeugen bzw. gegensteuern.

3.2.4. Videoprojekt „Die weiße Siedlung gehört auch uns“

Durch die Beschäftigung der Jugendlichen mit der Weißen Siedlung und dementsprechend mit ihrem Lebens- und Wohnumfeld konnten die Jugendlichen ihre Sichtweise zu den unterschiedlichen Themen bewusster wahrnehmen und somit war ihnen eine Reflexion ihrer eigenen Vorstellungen möglich. So mussten sie zu Anfang erst einmal darüber nachdenken, welche Institutionen, Personen/Akteure, Örtlichkeiten ihnen im Kiez so wichtig sind, dass sie diese im Film zeigen wollen. Ebenso mussten sie sich die Frage stellen, was hier in der Gegend ihr Leben beeinflusst oder einfach auch mittlerweile zu ihrem alltäglichen Leben gehört, ohne dass sie sich darüber Gedanken machen. Dieser Reflexionsprozess war ungewöhnlich für sie, da sie das meiste als völlig „normal“ und selbstverständlich hielten, da sie es anders gar nicht kennen. Anregungen und Nachfragen der Betreuer des Projektes waren wichtig, um ihnen bewusst zu machen, dass vieles in der Gegend auch kiezspezifisch ist und somit ein Stück weit ihr eigenes Leben und das ihrer Nachbarn beeinflusst.

Durch die Begleitung/Betreuung durch die Outreachmitarbeiter beim Sichten und Schneiden des Videomaterials konnte eine Diskussion zu den unterschiedlichen Aussagen/Statements der Interviewten ermöglicht werden. Dies führte unter anderem dazu, dass sich die Jugendlichen damit auseinandersetzen mussten, wie sie und Ihr Umfeld von anderen gesehen werden. Da die Aussagen über die Jugendlichen aus der Gegend sehr variieren war es auch nötig, hier differenziert zu erklären und selbst zu reflektieren, wie es zu dieser

Vielfalt von Perspektiven kommt. Teilweise war ihnen nicht klar, dass sie für Außenstehende ein solch negatives Bild abgeben. An dieser Stelle wurde auch die negative Berichterstattung über Jugendliche mit Migrationshintergrund thematisiert und die Reziprozität zwischen ihrem Verhalten und der (re-)agierenden Gesellschaft. Es entstand somit eine bewusste und reflektierte Ansicht von den Auswirkungen ihres eigenen oder des Auftretens einiger auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und der Konsequenzen für ihr Leben. Sie äußerten das Bedürfnis nach mehr Differenziertheit bei den Aussagen über nicht-deutsche Jugendliche und „ihre“ Gegend.

Des Weiteren beklagten einige das fehlende Interesse von Lehrern und anderen Erwachsenen an den Belangen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen. Ihre Folgerung hieraus war, dass sich Desinteresse bei beiden Seiten manifestiert und dementsprechend der Respekt gegenüber anderen ausbleibt. Man neige dann dazu, sich auf seine eigene „Gruppe“ zu konzentrieren und sich von anderen zu distanzieren.

Um ihre erworbenen kreativen Fähigkeiten besser präsentieren zu können und um weitere Jugendliche, die bisher durch vorhandene Angebote nicht anzusprechen waren, möchten wir außerdem wieder Videoarbeit anbieten.

Da einige Jugendliche der Zielgruppe bereits einen Rapsong aufgenommen haben, äußerten sie den Wunsch, hierzu ein Video drehen zu dürfen. Da dieser Wunsch schon länger besteht, wird dies den Hauptteil des Projektes bilden. Gleichzeitig kann das Vorhaben als Gruppenbildungsprozess genutzt werden, da die gesamte Gruppe zusammen arbeiten muss. Hier werden unterschiedliche Aufgaben je nach Interessenslage und Kompetenzen verteilt und anschließend das Verhalten sowie die Positionen der Jugendlichen innerhalb der Gruppe reflektiert.

Die Jugendlichen werden dabei selbst das Drehbuch schreiben, Drehorte aussuchen, filmen und im Anschluss daran den Film selbst schneiden. Zuvor wird eine Unterweisung in Kamera- und Filmtechnik stattfinden. Die Maßnahme trägt zur Steigerung des Selbstbewusstseins bei, erfordert jedoch auch eine gute Zusammenarbeit in der Gruppe und verändert die Perspektive in Bezug auf „ihre“ Realität und zu ihrer Identität.

3.2.5. Tanz- und Mädchenangebot

Des Weiteren konnten wir für Mädchen ein Tanz- und Freizeitangebot anbieten. Bis zu 10 Mädchen nutzten somit die Räumlichkeiten und das Tanztraining dreimal die Woche in Anwesenheit unserer weiblichen Honorarkraft alleine ohne Jungen. Wir konnten bereits in dieser Zeit positive Erfolge in der Arbeit mit Mädchen erzielen und möchten diese kleinen Fortschritte nutzen und ausbauen. Tanzen kann das Körpergefühl intensivieren und die Ausdrucksfähigkeit in jeglicher Form verbessern. So kann man auch durch die optimierten Bewegungsfähigkeiten und die ganzkörperlichen Anstrengungen fit bleiben und gesundheitlichen Problemen vorbeugen. Tanz kann aber ebenso therapeutisch wirken, indem unterbewussten oder unterdrückten Gefühlen durch körperbezogene Arbeit Ausdruck verliehen wird. Die Wahrnehmung der eigenen physischen und psychischen Prozesse verändert sich und wird bewusster. Mädchen können beim Tanzen ihr Selbstwertgefühl unabhängig von männlichen Altersgenossen ausbauen und somit ein stärkeres Selbstbewusstsein aufbauen. Leider war es nicht möglich, die oben benannten auffälligen Mädchen mit diesem Angebot anzusprechen, da sie die Regeln nicht einhielten, nicht mitwirken wollten und auch einen völlig anderen Habitus als die anderen Mädchen an den Tag legten.

3.2.6. Kampfsport / Boxangebot

Durch das Kampfsportangebot unseres Praktikanten konnten wir feststellen, dass dieses zu einer gesunden Selbstbewusstseinsentwicklung führt, wenn man die Jugendlichen nicht nur einfach trainiert, sondern ihnen vor allem gleichzeitig die Notwendigkeit und Einhaltung von Regeln und Umgangsweisen vermittelt. Auf diese Weise lernen die Jugendlichen u.a., wie

sie in einem Streit deeskalierend wirken können. Im Rahmen dieses Projektes können sich die Jugendlichen einerseits kontrolliert abreagieren und andererseits lernen, Respekt vor anderen Menschen und ihrer physischen Unversehrtheit zu haben, ihre Kräfte zielgerecht einzusetzen und alternative Konfliktlösungsstrategien zu erproben. Das Projekt erscheint uns auch für die oben beschriebene Mädchengruppe geeignet.

3.3. Streetwork

Neben dem Betrieb des offenen Jugendtreffs legen die Mitarbeiter weiterhin Wert darauf, „mobil“ im Sozialraum unterwegs zu sein. Regelmäßige Kiezrundgänge gewähren einen regen Austausch mit AnwohnerInnen, Gewerbetreibenden, Vereinen und Initiativen sowie den Eltern der BesucherInnen. BewohnerInnen und Eltern wenden sich immer wieder mit verschiedenen Bitten und Problemen an uns. Seien es Probleme mit den Kindern, der Schule, Behörden, Nachbarschaftsstreitigkeiten, Übersetzungen u. ä.

3.4. Einzelfallarbeit

Im Rahmen unserer Einzelfallarbeit haben wir mit unterschiedlicher Intensität mit mehr als 10 Jugendlichen gearbeitet. Teilweise vermittelten wir Jugendliche lediglich an andere Stellen und Träger, da sie dort eine passgenauere Unterstützung bekommen können. In anderen Fällen halfen wir Jugendlichen mit Behörden, wie dem Jobcenter, Schulamt, etc. durch unsere Begleitung, aber auch mit dem Schreiben von Anträgen, z.B. Erläuterungen der Situation, warum ein Härtefall bezüglich des Auszugs einer jungen Frau, ALG II-Empfängerin und unter 25 Jahre alt, vorliegt usw.. Wir versuchen dort, wo es schwierig wird und Jugendliche ohne Kenntnis über ihre Rechte und Pflichten sind, Aufklärungsarbeit zu leisten und ihnen die Angst vor Behördengängen zu nehmen. Dort, wo es sinnvoll erscheint, ermutigen wir die Jugendlichen, ihre Rechte einzufordern. Allerdings ist festzustellen, dass sich einige der Jugendlichen schämen bzw. es ihnen unangenehm ist, gesetzliche Leistungen in Anspruch zu nehmen. Teilweise verstehen selbst wir als Sozialarbeiter nicht, warum sie auf ihre Ansprüche freiwillig verzichten. Von einer „Schmarotzermentalität“, wie es vielen ALG II-Empfängern vorgeworfen wird, ist hier nichts zu bemerken.

Des Weiteren haben wir ein 17-jähriges Mädchen in den Jugendnotdienst gebracht, weil sie es mit ihrer Mutter zu Hause nicht mehr ausgehalten hat. Sie lebt nun im betreuten Einzelwohnen und ist, aufgrund ihrer Missbrauchserfahrung aus der Kindheit, die sie jahrelang verdrängt hatte, in psychologischer Behandlung.

Angesichts dessen, dass SoFJA (siehe unten) im Quartier installiert wurde, haben wir versucht, unsere Einzelfälle, die wir als sehr intensiv und mehrfach problematisch wahrnahmen, zu überzeugen, diese Hilfe für die ganze Familie in Anspruch zu nehmen. Neben der familientherapeutischen Arbeit in den Tandem-Teams setzten wir unsere Einzelfallbegleitungen fort, weil es in den meisten Fällen auch jede Menge alltagspraktischer Belange zu erledigen gab.

Des Weiteren haben wir die Einzelfallbegleitung bei einigen Jugendlichen, die wir bereits seit 2007 betreuen, abgeschlossen, weil sie soweit ihr Leben wieder im Griff hatten. Einige dieser Jugendlichen sind nun Mitglieder, einer sogar Vorsitzender des ersten Jugendbeirats in einem Quartiersmanagementgebiet. In diesem Rahmen versuchen sie nun, ihre Ideen für ein besseres Miteinander einzubringen und ihren Kiez positiv zu verändern. Zudem sind diese Jugendlichen teilweise als Verantwortliche in diversen Projekten eingebunden, wie z.B. Tonstudio und Sperrmüllprojekt und absolvieren derzeit eine Konfliktlotsenausbildung.

3.4. „SoFJA“ in der Weißen Siedlung

Neben den o.g. Angeboten führte Outreach in Kooperation mit der Diakonie und Lebenswelt e.V., finanziert durch das Jugendamt und das Quartiersmanagement Weiße Siedlung/Dammweg, seit Januar 2008 Sozialraumorientierte Familien- und Jugendarbeit (SoFJA) im QM-Gebiet durch. Die ausführliche Beschreibung der geleisteten Arbeit ist dem Abschlussbericht SoFJA Neukölln (siehe Anhang) zu entnehmen. In 2009 wird das Projekt ausschließlich aus Mitteln der Abteilung Jugend finanziert.

Dieser Arbeitsansatz wurde aufgrund der Erfahrungen entwickelt, dass bei massiv verinnerlichtem Problemverhalten (Delinquenz, Gewalt, Sucht, Schulverweigerung u. a.), einzelner Kinder und Jugendlicher ursächliche und problemstabilisierende Faktoren häufig in den Familienerfahrungen der Kinder liegen. Um diese zu bearbeiten, war es notwendig, das Gesamtsystem Familie zu erreichen und in die Hilfeplanung mit einzubeziehen. Die bisherigen Erfahrungen in der Arbeit mit den Eltern unserer Zielgruppe zeigten, dass es im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit durchaus gelingt, Kontakte zu den Eltern aufzubauen und zu intensivieren. Darüber hinaus konnten die MitarbeiterInnen im Bedarfsfall vermittelnd zwischen Jugendlichen und Eltern einwirken. Um eine vertiefende Familienarbeit zu leisten bedurfte es jedoch einer beratend therapeutischen Methodik, auf die die Mobile Jugendarbeit nicht zurückgreifen kann. Da die aufsuchende Familienarbeit über ein entsprechendes Methodenrepertoire verfügt, wurden im Sozialraum Weiße Siedlung die beiden Handlungsansätze miteinander verzahnt. Das Ziel von SoFJA ist es, durch die Verbindung von zwei unterschiedlichen Handlungsansätzen – der Mobilen Arbeit als sozialarbeiterisches und der Aufsuchenden Familienberatung als beraterisch-therapeutisches Konzept – möglichst hohe Synergieeffekte bei der sozialen Integration von benachteiligten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien zu erzielen.

Aufsuchende Familienarbeit als systemisch-orientierter Handlungsansatz konzentriert sich auf problemstabilisierende Familienkonstellationen und bearbeitet diese in einem therapeutischen Setting im Wohnbereich. Mobile Jugendarbeit als gemeinwesenorientierter Handlungsansatz richtet den Blick auf problemlösende strukturelle Faktoren. Dabei werden im Rahmen von Gemeinwesenarbeit verbesserte Aufwachs- und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen angestrebt.

Die konkreten Aufgaben des Outreach Teams im Rahmen von SoFJA sind:

- Kontaktaufnahme zu Kindern u. Jugendlichen der Zielgruppe durch Präsenz im Sozialraum, dann Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung.
- Motivationsklärung bei der/dem Jugendlichen und ihrer/seiner Familie für die Aufsuchenden Familiengespräche nach vorheriger Information über SoFJA
- Bindung der/des Jugendlichen im Beratungsprozess
- Ansprechpartnerin im Sozialraum zwischen den Familiengesprächen, ggf. alltagsnahe sozialpädagogische Hilfeleistungen und/ oder Vermittlung/Vernetzung
- Kontinuierlicher fachlicher Austausch im Tandem und im erweiterten Team über den Beratungszeitraum, gemeinsame Vor- bzw. Nachbereitung, Supervision
- Nachsorge: Kontakt halten zur/m Kind, Jugendlichen, Unterstützung bei alltagsnahen Fragestellungen/ Problemen

4. Öffentlichkeitsarbeit

- Gestaltung einer Seite in der Broschüre der DAA-Deutsche Angestellten Akademie
- Monatlich erscheinender Outreach-Newsletter und Veranstaltungskalender
- Medienberichte hin und wieder (z.B. ZDF am 14.11.08 „Die Antwort heißt Gewalt“)
- Durch Präsenz in diversen Gremien, Veranstaltungen, im Kiez und Arbeitskreisen

5. Kooperation und Vernetzung

Wir stehen im regelmäßigen fachlichen und informellen Austausch mit allen weiteren Outreach-Teams durch die Teamsitzungen von Outreach Neukölln und je nach Bedarf auch zwischendurch. Wir organisierten z.B. in Kooperation mit dem Team aus der Niemetzstr. im Juli 2008 die Hip Hop Jam.

Ebenso dient das Gesamtteam Outreach dem fachlichen Austausch und überbezirklichen Kooperationen.

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	Weitere Outreach-Teams / Teamsitzung Outreach Neukölln / Gesamteam Outreach KCH, Jugendzentrum Grenzallee	Fachliche Beratung, Austausch Regelmäßiger Austausch über einzelne Jugendliche und Gruppen, Information und gegenseitige Vermittlung von Jugendlichen zu Angeboten, Veranstaltungen
Schulstationen	Kepler OS hauptsächlich und andere Schulen, die unsere BesucherInnen besuchen	Bei Bedarf ist das Team professionelle/r AnsprechpartnerIn für LehrerInnen und ihre SchülerInnen mit nicht nur einer vermittelnden und parteilichen Funktion, sondern auch für das Bewusstmachen eines oft völlig anderen Verhaltens der Schülerinnen im Stadtteilladen als in der Schule zuständig
Soziale Dienste <ul style="list-style-type: none"> • z.B. Jugendgerichtshilfe • Einrichtungen der Erziehungshilfen • Fallteams 	JGH, Familienhelfer, JA, RSD, betreute WGs, Heime, BeQuit, Stadtteilmütter, psychosozialer Dienst, alle soz. Einrichtungen, die im Kontakt mit unseren Jugendlichen bzw. den Familien stehen	Zur Verbesserung der familiären Situation bzw. der Situation des Jugendlichen: je nach Fall spezifische Aushandlung: entweder nur Austausch oder Kooperation und Unterstützung bei der Zielerreichung
Beratungsstellen <ul style="list-style-type: none"> • z.B. Berufsberatung 	Neuköllner Netzwerk Berufshilfe	Jugendliche, die keine Ausbildung/Schule mehr haben wieder einzugliedern in einen Bildungsprozess

Arbeitsgemeinschaften <ul style="list-style-type: none"> • AG §78 • Sozialraumbezogene AG • Themenspezifische AG 	Runder Tisch Jugend, Kiez-AG	Austausch, Informationen, Planung und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.	Quartiersbeirat	Hamza El Khalaf und Ilyas Yorgun vertreten als langjährige Quartiersbeiratsmitglieder die Interessen der Jugendlichen, der Anwohner und der arabischen, sowie türkischen Community im Kiez
Nachbarschaftliche Initiativen, Vereine (z.B. Sportvereine), Firmen, Wohnungsbaugesellschaften etc.	Nachbarschaftshilfe B hoch 3 Stadtteilmütter Hausverwaltung/Klüh Facility Management/Shore Capital	Gemeinsame Gestaltung von Veranstaltungen, Festen, Austausch, gegenseitige Unterstützung bei Projekten# Austausch und Unterstützung der Arbeit Kooperation mit den Hausmeistern von Klüh zur Sperrmüllbeseitigung im Rahmen des Projektes mit Berlin Recycling/Hausverwaltung, Shore Capital: zur Verfügung Stellen von Räumlichkeiten für unsere Arbeit (Jugendtreff+Tonstudio) und Freigabe der Außenwand für Graffiti-Projekt. Wir versuchen bei Vandalismusschäden die Jugendlichen zu Wiedergutmachung zu bewegen z.B. durch freiwillige Arbeit vor Geldstrafen oder Kündigung der Wohnung zu bewahren. Wir verhandeln mit der Hausverwaltung in diesen Punkten zu Gunsten aller Beteiligten
Weiteres:	Berlin Recycling	Sperrmüllprojekt: Jugendliche sammeln bei den Bewohnern und im Kiez Sperrmüll und entsorgen ihn anschließend

Modellprojekt Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA) in der Weissen Siedlung/Dammweg

Abschlussbericht Oktober 2008

Eine Kooperation der Regionalen Dienste NO, des QM Weisse Siedlung – Dammweg, Outreach Mobile Jugendarbeit im Verband für Sozial-kulturelle Arbeit, des Diakonischen Werks Neukölln-Oberspree e.V. und LebensWelt gGmbH.

Berichtszeitraum: 16.06. bis 30.10.2008

1. Ziele des SoFJA-Projekts

Siehe Zwischenbericht Juni 2008

2. Umsetzung des Projekts

2.1. Struktur

Siehe Zwischenbericht Juni 2008

2.2. Die Arbeit des SoFJA-Teams

Das SoFJA-Team traf sich weiterhin wöchentlich. Dabei wurde ein hoher Bedarf an fachlichem Austausch deutlich über

- Veränderungen im Sozialraum und bei der Zielgruppe (z.B. Zunahme von Tilidinkonsum),
- die geeignete Vorgehensweise zur Fallanbahnung im Hinblick auf einzelne Jugendliche bzw. Familien,
- die Dynamiken in den Familien und bei den Jugendlichen, mit denen gearbeitet wurde und die Auswirkungen auf die Beratungen bzw. die durch die Beratungen ausgelösten Wirkungen bei den Familien,
- die SoFJA-spezifische Zusammenarbeit in den Tandems Mobiler Jugendarbeiter/Familietherapeutin,
- die fallspezifische Vorgehensweise bei Krisen und/oder kurzzeitigen Kontaktabbrüchen,
- über die Bedeutung des jeweiligen kulturellen Hintergrunds bzw. Migrationserfahrungen bei Klienten und den Professionellen in Bezug auf die gemeinsame Arbeit,
- eine Zusammenarbeit mit dem ZDF in Bezug auf eine Dokumentation zum Thema „Jugendgewalt“, in der der SoFJA-Ansatz vorgestellt wurde.

Im Rahmen dieser Teamtreffen fanden intensive Lernprozesse aller Beteiligten statt. Besonders haben davon möglicherweise die ursprünglich aus der Ehrenamtlichkeit stammenden Streetworker von Outreach profitiert.

Ihnen gelang es in den letzten Monaten deutlicher sich abzugrenzen und auch Position zu beziehen gegen bestimmte Vorgehensweisen der Familientherapeuten.

Neben der regelmäßigen fallspezifischen Reflektion mit dem SoFJA-Koordinator, gab es auf Wunsch des Teams auch fachliche Inputs durch den Projektleiter. Zusätzlich fanden bisher 7 Fallsupervisionen mit einem externen Supervisor statt.

Die ursprüngliche Planung, die Teamtreffen 14-tägig stattfinden zu lassen oder vom zeitlichen Umfang mehr zu begrenzen, erwies sich als nicht umsetzbar. Hierbei war auch von Bedeutung, dass die FamilientherapeutInnen in den begonnenen Prozessen die Beratungen zumeist alleine durchführten und einen dementsprechend höheren Gesprächsbedarf hatten.

2. 3. Projektsteuerung

Teamebene

Für den Projektkoordinator bedeutete dies eine spürbare Anforderung als Leiter eines „Interkulturellen Teams“ und neben den koordinierenden Aufgaben die Rolle eines Moderators kollegialer Beratung bzw. auch die Rolle eines Supervisors, bei der eigene Erfahrungen als aufsuchender Familientherapeut hilfreich waren.

Öffentliche Jugendhilfe/Projekt

Für den Informationsfluss zwischen SoFJA-Team und RSD waren Projektleitung und der Projektkoordinator zuständig. Dieser wurde auf sehr unmittelbare und zeitnahe Weise sichergestellt. Dadurch konnte auch auf aktuelle Entwicklungen bzw. Krisen der Familien angemessen und gut abgestimmt eingegangen werden. In einer Familie war es überdies erforderlich mit den Psycho-sozialen Diensten Vereinbarungen zu treffen.

Lenkungsrunde

Im kontinuierlich stattfindenden LKA wurden von der Projektleitung und vom Koordinator jeweils aktuelle Informationen zum Stand der Umsetzung des Projekts vermittelt. Daran schlossen sich i.d.R. Diskussionen über ausgewählte fachliche Themen an. Die aus dem LKA stammende Anregung, bei der Auswahl der Jugendlichen möglichst auch Mädchen zu berücksichtigen, konnte in einem Fall schon umgesetzt werden (Falldok 10). Insgesamt erwies sich der LKA als angemessenes Instrument der fachlichen Steuerung und Begleitung des Projekts.

3. Umsetzungsstand

3.1. Sozialräumliche Vitalisierung, Kontakt- und Vertrauensaufbau zur Zielgruppe

Hinsichtlich der Herstellung bedürfnis- und bedarfsgerechter Strukturen im sozialen Nahraum und der Entwicklung vertraulicher und verständnisorientierter Beziehungen zur Zielgruppe wurde von den KollegInnen der MJA folgende Umsetzung erreicht:

- Mit dem Angebot offener Jugendarbeit im Sunshine Inn wurde eine Vielzahl von Jugendlichen erreicht und eingebunden durch gemeinsames Spiel, Aktionen wie Kochen, Grillen, Feste gestalten, Videoabende, Fitnesstraining und ein Videoprojekt.
- In das „Sperrmüll-Projekt“ sind nachwievor acht Jugendliche eingebunden, die für das regelmäßige Sammeln von Sperrmüll in der Weissen Siedlung ein geringes Entgelt erhalten.
- Mit dem zweimal wöchentlich in zwei Gruppen stattfindenden Fußballtraining wurden 30 Jugendliche (z.T. sozial sehr auffällige Jgdl.) kontinuierlich in das Fußballprojekt eingebunden. Teilgenommen hat auch eine Mannschaft am gewaltpräventiven Fußballturnier „Cool down-kick off“, welches von der „Warthe 60“ in Zusammenarbeit mit Aktion Mensch u.a. am 11.10. stattfand.
- Der neunköpfige Jugendbeirat, der mit einer Stimme im QM-Beirat vertreten ist, hat an verschiedenen Veranstaltungen im Sozialraum konstruktiv mitgewirkt.
- Durch regelmäßiges Streetwork und kontinuierliche Präsenz im Sozialraum wurden Beziehungen zu Jugendlichen geknüpft und Vertrauensverhältnisse weiter gefestigt. Auch Kontakte zu Eltern und anderen Familienangehörigen sind auf diese Weise entstanden und wurden gepflegt.
- Das Mädchenprojekt im Sunshine-Inn bietet dreimal wöchentlich Treffen an zum Tanzen (Training), Kochen, zur Schulunterstützung, Ausflüge u.a. Es gab darüber hinaus mehrere Auftritte der Tanzgruppe bei Straßenfesten.
- Die sozialräumliche Vernetzung wird von den KollegInnen der MJA sichergestellt durch die Teilnahme an der Kiez-AG Köllnische Heide, am Runden Tisch Jugend, am QM-Beirat, dem Outreach NKN-Gesamtteam und den regelmäßigen Austausch mit The Corner, dem Jugendzentrum Grenzallee, dem Kinderclubhaus Dammweg und regelmäßigen Gesprächen mit der Verwaltung der Weissen Siedlung.
- Zu Beginn der Schulferien beteiligte sich das Sunshine-Inn drei Wochen lang an der Ausrichtung von Platzspielen, u.a. mit Grillfesten, einer Hiphop-Jam und Fußballturnieren.
- Zusammen mit Anwohnern, der Polizei, dem Mediationsbüro Mitte, der Kiezstreife und dem QM nahmen die Streetworker an einem Gewaltpräventionstreffen teil.

Darüber hinaus fanden mehrere Konfliktschlichtungen statt zwischen Jugendlichen, Mietern und der Hausverwaltung.

- Aktuell wird ein Graffiti-Workshop für 13-18jährige Jugendliche aus der Siedlung angeboten. Weiter gibt es einmal wöchentlich ein gewaltpräventives Kampfsporttraining im Sunshine-Inn.
- Aufgrund der Zunahme von Tilidin-Konsum im Sozialraum fanden mehrere Einzelgespräche mit Jugendlichen diesbezüglich statt.
- Mehrere Jugendliche aus dem Sozialraum konnten für die Mitwirkung an einer Dokumentation des ZDF über Jugendgewalt gewonnen werden. Dargestellt wurde in diesem Zusammenhang auch der SoFJA-Ansatz (voraussichtlicher erster Sendetermin am 18.11.08 gegen 23 Uhr).

Durch die Sozialräumliche Vitalisierung konnten zahlreiche Kontakte zu Jugendlichen aufgebaut werden, die sich im Laufe der Zeit stabilisierten und z.T. recht intensiv wurden. Dies betraf zum Teil auch Eltern(-teile). Daher war die Motivierung der benannten Jugendlichen zu einem Kennenlernen der TherapeutInnen in der Regel zunächst sehr hoch. Der Leidensdruck der Jugendlichen bzw. der Familien war z.T. ebenfalls recht hoch, es gab aber besonders bei den Eltern zunächst häufig starke Vorbehalte sich auf ein Beratungsangebot einzulassen.

Vulnerabel erschienen hier besonders Familien, die in der Vergangenheit schon mehrere Hilfeangebote wahrgenommen hatten, oft ohne die erwünschte Wirkung, und Familien mit Migrationshintergrund.

3.2. Aufsuchende Familienberatung

Insgesamt wurde in zehn Familien, die dem RSD namentlich bekannt sind, ein Beratungsprozess begonnen.

Unmittelbar erreicht wurden mit dieser Arbeit 12 männliche Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren (Durchschnittsalter J.) und zwei weibliche Jugendliche. Mittelbar wurden darüber hinaus als Geschwister 2 männliche und 5 weibliche Jugendliche einbezogen. Die Jugendlichen entsprachen der Zielgruppe mit folgender Problembündelung:

- 8 Jgdl. fielen auf durch gewalttätiges/aggressives Verhalten, 8 durch Delinquenz und 9 durch eine ausgeprägte Schulproblematik auf,
- bei 6 Jgdl. zeigte sich ein deutlicher Mangel an sozialen Kompetenzen,
- 5 Jgdl. fielen durch erheblichen Drogenmissbrauch (Canabis, Tilidin) auf.

In Bezug auf wirtschaftliche und soziale Faktoren kamen 4 Jgdl. aus Familien, die ausschließlich ALG II bezogen, 2 kamen aus Familie, die zusätzlich zum Erwerb der Eltern

ergänzende Leistungen bezogen, 5 Jgdl. lebten bei alleinerziehenden Müttern und bei 5 Jgdl. lag eine psychische Erkrankung mindestens eines Elternteils vor. Bei 4 Jgdl. deckte sich die Alleinerziehendenthematik mit psychischer Erkrankung der Mütter.

Hinsichtlich ihrer Nationalität wurde mit 3 deutschen, 4 türkischen, 2 dt.-türkischen und einer serbischen Familie gearbeitet. Damit besitzen 7 von 10 Familien, mit denen gearbeitet wurde, einen Migrationshintergrund, 6 maßgeblich türkischer Prägung.

Es fanden bei 10 Familien Gespräche mit den Jugendlichen (Phase 1 des Beratungsprozesse), dem Kollegen der MJA und einer Familientherapeutin statt. In 8 Familien gab es bereits Gespräche mit Jugendlichen und ihren Eltern (Phase 2 des Beratungsprozesse). In 6 Familien gab es darüber hinaus klar formulierte Ziele, ein Arbeitsbündnis und einen fortgeschrittenen Beratungsprozess.

Die fallspezifische Darstellung der familiären Problemlagen und der jeweiligen Beratungsprozesse befindet sich im Anhang dieses Berichts.

Zusätzlich zu den 10 hier aufgeführten Familien fanden mit drei Jugendlichen Gespräche zur Anbahnung eines SoFJA-Prozesses mit den FamilientherapeutInnen statt. Diese Beziehungen entwickelten sich allerdings nicht über die 1. Phase hinaus (zweimal, weil andere Hilfen eingesetzt wurden, einmal wegen Umzugs).

3.3. Besondere Dynamik der Familienberatungen

Zum jetzigen Zeitpunkt lässt sich feststellen, dass es in den Familienberatungen häufig zu z.T. abrupten Unterbrechungen oder auch zu von der Familie bestimmten „Auszeiten“ im Prozessverlauf kam. Bei den TherapeutInnen entstand daraufhin zum einen der Eindruck, dass die Familien testen wollten, ob sie in Ruhe gelassen würden, wenn sie die Zusammenarbeit von sich aus nicht mehr wollten (Autonomiebehauptung, Steuerung des „Wieviel“). Andererseits schien es auch wichtig für die Familien zu sein, dass aufrichtige Interesse der Therapeutinnen an der Fortsetzung der Beratungen zu merken (etwa im Sinne von: „Wie wichtig sind wir dir? Wann gibst du uns auf? Wie belastbar ist die „Beziehung“?).

Deutlich spürbar war nach solchen Phasen i. d. R. ein Qualitätssprung in der Beziehung zwischen Therapeutin und Familie.

Die hier geschilderten „Auszeiten“ werden in herkömmlichen Beratungssettings häufig missverstanden als Kontaktabbrüche unmotivierter Klienten, eine Fortführung kommt häufig nicht zustande. An dieser Stelle wird die besondere Qualität von SoFJA erkennbar, da das Kontaktangebot an die Familien aufrecht erhalten wird ohne sie zu bedrängen.

4. Fazit

Hinsichtlich der Umsetzung der Projektziele kann zum jetzigen Zeitpunkt festgehalten werden, dass die Ziele und Teilziele der drei Projektphasen bei sechs Familien vollständig, bei zwei Familien zum Teil (2 Phasen) und aufgrund des späteren Beginns bei zwei weiteren Fällen zurzeit erst teilweise (Phase 1) erreicht wurden.

In Bezug auf die Problembündelung und Altersgruppe bei den Jugendlichen wurde die angestrebte Zielgruppe voll erreicht. Von den zehn Familien wiesen 7 einen Migrationshintergrund auf, davon 6 türkischer Prägung.

Damit ist erkennbar, dass eine sehr schwierige Zielgruppe in relativ kurzer Zeit mit dem SoFJA-Ansatz erreicht werden konnte.

In Bezug auf die Umsetzung und Nachhaltigkeit der angestrebten Veränderungen in den jeweiligen Familien lassen sich schon jetzt Teilerfolge anhand der differenzierten Falldokumentationen (im Anhang) nachweisen. Eine abschließende Betrachtung wäre aber zum jetzigen Zeitpunkt verfrüht, da die Beratungsprozesse noch andauern und aufgrund der in der Regel massiven Problembündelung bei der Zielgruppe schnelle Erfolge eher nicht zu erwarten sind.

Realistischer erscheint hingegen eine positive Entwicklung in kleinen Schritten, zu der auch Rückschritte gehören, Unterbrechungen, dann aber auch wieder Sprünge in die angestrebte Richtung.

Für den Erfolg des Projekts zu diesem Zeitpunkt scheint maßgeblich:

- dass die Jugendlichen von den Outreach-KollegInnen in relativ kurzer Zeit motiviert werden konnten die FamilientherapeutInnen kennenzulernen (Vertrauensvorschuss durch jahrelange Präsenz im Sozialraum, hohe Glaubwürdigkeit),
- dass den FamilientherapeutInnen eine gute Ankopplung an die Jugendlichen und deren Familien gelang (passgenaue Auswahl der TherapeutInnen in Bezug auf Sprache, kultureller Hintergrund und Geschlecht sowie Berufserfahrung mit der Klientel),
- dass die FamilientherapeutInnen sich einerseits den Bedürfnisse bzw. Vorbehalten der Zielgruppe sehr anpassten (aufsuchende, flexible, niedrighschwellige Angebote, Unterbrechungen akzeptierend) andererseits aber auch sehr beharrlich blieben (Wunsch, Kontakt zu halten/ Veränderungen für möglich halten),
- dass die Zusammenarbeit der Professionellen im Rahmen des Projekts bisher auf vielen Ebenen (in den Tandems, im SoFJA-Team, zwischen Projektleiter und –koordinator, im Lenkungsausschuss) äußerst konstruktiv verlief.

5. Perspektiven

Aus den bisherigen Erfahrungen ergeben sich für die Fortsetzung von SoFJA einige veränderungsrelevante Aspekte:

1. Das Stundenbuge der KollegInnen von Outreach scheint für die angestrebten Aufgaben (Sunshine-Inn und SoFJA) bei weitem nicht ausreichend. Eine Stundenaufstockung für H. El-Khalaf und I. Yorgun scheint in hohem Maße erforderlich.
2. Auch die FamilientherapeutInnen werden ihr Stundenbuge vorzeitig verbraucht haben, sodass sie im Dezember voraussichtlich keine Beratungen mehr durchführen können. Auch hier müsste nachgebessert werden.
3. Das Projekt benötigt bei Fortführung dringend einen diskret zugänglichen Raum für Familienberatungen. Das Sunshine-Inn erwies sich hierfür aufgrund der hohen sozialen Kontrolle als nicht geeignet und die z.T. genutzten Räume des QM standen nur eingeschränkt zur Verfügung.
4. Sollte sich die Form der Zusammenarbeit von Streetworkern und Familientherapeuten zukünftig weiter in die Richtung entwickeln, dass die Streetworker den Weg für die Familien bereiten und sich dann zurückziehen, während die Beratungen überwiegend alleine von den FamilientherapeutInnen durchgeführt werden, müssen die Konsequenzen dieses Vorgehens für die TherapeutInnen reflektiert werden (z.B. fehlendes „reflecting team“, fehlender Austausch im Co-Team).
5. Nach Einschätzung der Outreach-KollegInnen könnte es sinnvoll sein die Zielgruppe zu erweitern um Jugendliche und ihre Familien, die zwar nicht unmittelbar im Sozialraum wohnen, dort aber ihren Lebensmittelpunkt haben. Auf diese Weise könnte mit Akteuren im Sozialraum gearbeitet werden, die einen wichtigen Einfluss haben auf die dortigen Peergroups, bisher aber nicht berücksichtigt werden konnten.